



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Helden am Scheideweg - Die Wegmetapher in Hartmann von Aues „Erec“ und im
„Nibelungenlied“ - ein Vergleich

verfasst von / submitted by

Philipp Danner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte, Sozialkunde,
Polit.Bildg.

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Stephan Müller

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
1.1 Ziel und Aufbau der Arbeit.....	1
1.2 Methodische Vorgangsweise	2
1.3 Der Weg in der Artusepik vs. den Weg in der Heldenepik	4
2. Erecs Weg.....	6
2.1 Erecs Weg im ersten Cursus	6
2.2 ‚Verliegen‘ – Aufbruch aus Karnant.....	7
2.3 Der Weg abseits der höfischen Ordnung	9
2.4 Erecs und Enites Begegnung mit dem Grafen Galoein	13
2.5 Der Weg zu Guivrez.....	17
2.6 Unfreiwillige Einkehr bei Artus	19
2.7 Erecs Weg nach Limors	23
2.8 Die zweite Begegnung mit Guivrez	28
2.9 Erec am Scheideweg – ‚joie de la curt‘	34
2.10 Zusammenfassung.....	50
3. Der Weg der Nibelungen von Worms zu Etzels Hof	53
3.1 Exkurs - Was geschah im ersten Teil.....	53
3.2 Rüdigers Brautwerbungsfahrt nach Worms	54
3.3 Kriemhilds Fahrt ins Hunnenland.....	57
3.4 Der Weg der Nibelungen ins Hunnenland	63
3.5 Ankunft im Hunnenland	70
3.6 Zusammenfassung	73
4. Vergleichende Analyse der Wege.....	75
4.1 Weg – Raumkonzepte.....	75
4.2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten.....	80
5. Schlussbemerkung	87

6. Literaturverzeichnis	89
6.1 Primärliteratur	89
6.2 Sekundärliteratur	89
7. Anhang.....	94
7.1 Abstract	94
7.2 Curriculum Vitae	95

1. Vorwort

1.1 Ziel und Aufbau der Arbeit

Weg und Wegmetaphorik haben sich nicht nur in unserer Alltagssprache fest verankert, man führe sich gängige Redewendungen wie z.B. ‚sich auf dem richtigen Weg befinden‘, auf dem ‚Holzweg‘ sein etc. vor Augen. Das Wegmotiv findet sich in der traditionellen Kulturgeschichte, aber auch in der Popularkultur. (Science Fiction und Fantasyliteratur, Videospiele). Dass Helden sich entlang eines Weges abarbeiten und Abenteuer bestehen, scheint so alt wie die Kulturgeschichte selbst. Man denke an antike Vorbilder wie Odysseus oder mittelalterliche Helden – die im Fokus dieser Arbeit stehen (der Artusritter Erec und die Helden des Nibelungenliedes) – oder Helden der modernen Popularkultur (Herr der Ringe etc.). Das Wegmotiv scheint allgegenwärtig und zeitlos zu sein.

Es verbirgt sich bereits im Begriff ‚Ritter‘. Das althochdeutsche Wort ‚ritan‘ bedeutet ‚sich fortbewegen‘, englisch ‚ride‘ (reiten), road (Weg) als auch die ‚Reise‘ zeugen von der Wortverwandtschaft mit ‚Ritter‘. Das Unterwegssein ist für den ‚Ritter‘ wesensbestimmend und hat auch in der höfischen Epik des 12. Jahrhunderts seine Spuren hinterlassen.¹ Diese Arbeit greift das Wegmotiv, genauer die Wegmetapher auf und vergleicht den Weg von Hartmann von Aue ‚Erec‘ mit dem Weg im Nibelungenlied. Zu Beginn werden die Grunddifferenzen der Forschung hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Gattungen ‚Artusepik‘ und ‚Heldenepik‘ kurz erläutert. Das Ziel besteht jedoch nicht darin, bereits bekannte Unterschiede nochmals zu verifizieren, sondern zu zeigen, was passiert, wenn man genauer hinschaut. So wird unter anderem versucht, nicht nur die metaphorische Wegsymbolik im ‚Erec‘ zu analysieren und darzustellen, sondern auch im ‚Nibelungenlied‘. Eine durchgehende Analyse der Wegbildlichkeit entlang der Handlungsverläufe soll Aufschlüsse über den Weg und die Wegsymbolik liefern. Der Fokus der Analyse liegt dabei auf dem zweiten Cursus im ‚Erec‘ sowie dem zweiten Teil des ‚Nibelungenliedes‘, also deren Weg vom Hof der Burgunden zu Etzels Hof. Der Weg Erecs im ersten Cursus bzw. im ersten Teil der Nibelungen wird lediglich zum besseren Verständnis kurz erläutert. Es wird sowohl die konkrete als auch die symbolische Dimension der Wege aufgezeigt. Warum machen bzw. befinden sich die

¹ Joachim Bumke: Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert mit einem Anhang: Zum Stand der Ritterforschung 1976, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Beihefte, 1, 1977, S. 69.

Helden auf dem Weg? Des Weiteren wird die Darstellung des ‚Höfischen‘ und ‚Unhöfischen‘ aber auch des ‚Heroischen‘ auf dem Weg untersucht. Inwiefern ist auf dem Weg eine Entwicklung der Protagonisten erkennbar bzw. gehen sie den Weg aktiv oder werden sie vom Weg ‚geleitet‘? Im anschließenden Vergleich wird untersucht, inwiefern bzw. wie in den Werken der Weg bei den Rezipienten Raumvorstellung erzeugt. Abschließend werden Unterschiede und Gemeinsame erläutert.

1.2 Methodische Vorgangsweise

Für die Arbeit wird Hartmann von Aue ‚Erec‘ der Ambraser Handschrift und die St. Gallener Handschrift B des Nibelungenliedes herangezogen. Die Kapitelstruktur der Weganalyse des ‚Erec‘ orientiert sich an Hugo Kuhns Modell des doppelten Cursus.² Die Analyse des Nibelungenliedes ist anhand der einzelnen Fahrten zwischen Worms und Gran gegliedert. Lediglich ‚Werbel und Swemmels‘ Botenfahrt ist im Kapitel von Kriemhilds Fahrt enthalten. Am Beginn der einzelnen Kapitel im Analyseteil wird vor der Analyse der Inhalt kurz erläutert.

Für die Erforschung des Wegmotivs wird ausgewählte Sekundärliteratur herangezogen, welche sich mit der Raumforschung bzw. Raumwahrnehmung mittelalterlicher Literatur beschäftigt. Uta Störmer-Caysas ‚Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen: Raum und Zeit im höfischen Roman‘ bietet fundierte Informationen über Raumvorstellung im Mittelalter bzw. wie dieses von Aristoteles und Platon beeinflusst wurde.³

„Insgesamt paßte die physikalische Grundorientierung der Aristotelischen Raumlehre (gegenüber der metaphysischen Platons) durchaus gut ins etablierte theologisch-philosophische Denkraster von Schöpfung und innerweltlichen Kausalitäten: Das betraf auch und insbesondere die räumliche Endlichkeit der Welt.“⁴

Des Weiteren fasst Störmer-Caysa maßgebliche Überlegungen zur „Raumregie“ bzw. Bewegung im mittelalterlichen Roman zusammen.⁵ Ernst Trachsler hat das Wegmotiv im Artusroman ausführlich erforscht. Die zahlreichen Nennungen von Wegwörtern im

² Hugo Kuhn: Erec (1948), in: Hartmann von Aue, hrsg. v. Hugo Kuhn, Christoph Cormeau, Darmstadt 1973 (Wege der Forschung 359), S. 31.

³ Uta Störmer-Caysa: Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen: Raum und Zeit im höfischen Roman, Berlin 2007 (De Gruyter Studienbuch), S. 22–34.

⁴ Ebd., S. 30.

⁵ Ebd., S. 34–42.

‚Erec‘ belegen die Bedeutsamkeit des Wegmotivs.⁶ Seine Überlegungen fließen immer wieder in die Arbeit ein.

Aufschlussreiches über den Zusammenhang von Raum und Weg bieten die Werke von *Andrea Glaser* ‚Der Held und sein Raum: die Konstruktion der erzählten Welt im mittelhochdeutschen Artusroman des 12. und 13. Jahrhunderts‘ als auch *Ingrid Hahns* ‚Raum und Landschaft in Gottfrieds Tristan: ein Beitrag zur Werkdeutung‘. Weg und Abenteuer sind zwei konstituierende Motive des Artusromans. Wie diese Motive zusammenhängen, haben *Armin Meng*⁷ und *Ernst Scheunemann*⁸ gewinnbringend dargelegt. Über die Bedeutung des Waldes als ‚außerhöfische Sphäre‘ sind unter anderem *Marianne Stauffer*⁹ Ergebnisse aufschlussreich. Anhand von *Erwin Schröders*¹⁰ Schauplatzanalyse lässt sich der Zusammenhang zwischen den Schauplätzen und dem Zustand des Helden auf dem Weg gut darstellen. Für das Nibelungenlied ist vor allem *Jan-Dirk Müllers* Werk ‚Spielregeln für den Untergang‘¹¹ von maßgeblicher Bedeutung. Aufschlussreiches über die Raumkonzeption im Nibelungenlied bietet *Elisabeth Lienerts* Beitrag.¹²

Im Vergleich der Werke werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten erläutert. Zunächst wird die unterschiedliche Raumkonzeption dargelegt. Die Überlegungen stützen sich unter anderem auf *Lienerts* Darstellungen die sich ‚Paul Zumthors‘ Raumkonzepte des ‚espace social‘ und ‚espace personnalisé‘ bedient, wobei der unterschiedliche Zusammenhang zwischen Raum und Figur im Fokus steht.¹³ Auch die Konzepte der ‚durchwanderten‘ bzw. ‚erwanderten‘ Landschaft, dargelegt von *Ingrid Hahn*, ist ein probates Unterscheidungsmerkmal für die untersuchten Werke. Vordergründig sind dabei die unterschiedlichen Raumschaffungskonzepte.¹⁴ Anschließend wird untersucht, wie unterschiedlich sich ‚Höfisches‘, ‚Unhöfisches‘ und ‚Heroisches‘ entlang der

⁶ Ernst Trachsler: Der Weg im mittelhochdeutschen Artusroman, Bd. 50, Bonn 1979 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik), S. 11–40.

⁷ Armin Meng: Vom Sinn des ritterlichen Abenteuers bei Hartmann von Aue, Zürich 1967.

⁸ Ernst Scheunemann: Artushof und Abenteuer, Bd. 304, unveränd. reprograf. Nachdr. d. Ausg. Breslau, 1937., Darmstadt 1973 (Libelli).

⁹ Marianne Stauffer: Der Wald: Zur Darstellung und Deutung der Natur im Mittelalter, Zürich 1958.

¹⁰ Joachim Schröder: Zur Darstellung und Funktion der Schauplätze in den Artusromanen Hartmanns von Aue, Bd. 61, Göppingen 1972 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik).

¹¹ Jan-Dirk Müller: Spielregeln für den Untergang, Die Welt des Nibelungenliedes, Tübingen 1998.

¹² Elisabeth Lienert: Raumstrukturen im „Nibelungenlied“, in: 4. Pöchlarn Heldenliedgespräch: Heldenichtung in Österreich - Österreich in der Heldenichtung, hrsg. v. Klaus Zatloukal, Bd. 20, Wien 1997 (Philologica Germanica), S. 103–122.

¹³ Ebd., S. 110.

¹⁴ Ingrid Hahn: Raum und Landschaft in Gottfrieds Tristan: ein Beitrag zur Werkdeutung, München 1963 (Medium aevum - philologische Studien 3), S. 45.

Wege darstellt. Warum befinden sich die Figuren auf dem Weg? Wie kommt höfische Repräsentanz zur Geltung? Wie unterscheidet sich der Weg anhand der Kategorien: ‚Botengänge‘, ‚Weg und Wald‘ bzw. ‚Weg und Nacht‘, ‚Spuren‘, ‚Rast‘ und ‚mythische Dimension‘? Abschließend wird der Ausgang der Werke, sprich ‚Wiederherstellung der höfischen Ordnung‘ und ‚Heros-Werden‘ bzw. ‚Destruktion der höfischen Welt‘ gegenübergestellt.

1.3 Der Weg in der Artusepik vs. den Weg in der Heldenepik

Bevor die Wege eingehend analysiert und verglichen werden, sollen an dieser Stelle grundlegende Überlegungen zum Weg in den Gattungen Artus,- bzw. Heldenepik angestellt werden.

Das Unterwegssein der Helden der höfischen Literatur des 12. Jahrhunderts hat konkrete historische Gründe. Zur Besorgung des Lebensunterhalts musste „*der verarmte Kleinadel [...] von Turnier zu Turnier und von Fehde zu Fehde ziehen.*“ ‚Fahrender‘ zu sein war für Ritter identitätsstiftend. Die Helden des höfischen Romans fungierten gewissermaßen als ‚role model‘ des idealen Ritters. Die Abenteuerwege in der Artusepik zeugen zudem von der geistesgeschichtlichen Situation dieser Zeit. In ihnen spiegelt sich „*eine nach außen projizierte Form des Strebens nach Selbst- und Gotteserkenntnis.*“¹⁵

Weddige fasst die Artusepik und Heldenepik unter dem Sammelbegriff der ‚höfischen Epik‘ zusammen. Im Zuge der Verschriftlichung der „*deutschen Heldendichtung*“ wurde diese im unterschiedlichen Ausmaß von der Artusepik beeinflusst. Grundlegende Unterschiede zwischen Epos und Roman sind unter anderem:

- Schriftliche Überlieferung (Artusroman) vs. mündlicher der Heldenepik
- Explizite Nennungen der Autoren (Artusroman) vs. Anonymität der Autoren (Heldenepik)
- Individuelles Kunstbewusstsein (Artusroman) vs. kollektives Traditionsbewusstsein (Heldenepik)
- Episodenhafte Aufbautechnik (Artusroman) vs. historisch verknüpfende Aufbautechnik

¹⁵ Meng [Anm. 7], S. 18.

- Beim Erzählvorgang dominiert eine „Ob-überhaupt-Spannung“ (Artusroman) vs. eine „Wie-Spannung“ in der Heldenepik etc.

„Im Artusroman trägt der Protagonist das Geschehen, im Epos die Handlung.“¹⁶

Diese Unterscheidung ist für die Untersuchung des Weges relevant. Das Fahrend-Sein ist sowohl im Artusroman als auch in der Heldenepik ein „*movens*“.¹⁷ Im Nibelungenlied ist die Relevanz des Unterwegsseins anhand von 29 Belegen für ‚Weg‘ und 16 für ‚Straße‘ hervorgehoben.¹⁸ Wegbelege für den deutschsprachigen Artusroman, insbesondere den ‚Erec‘ legt Trachsler ausführlich dar.¹⁹

Der signifikanteste Unterschied ist, dass im Artusroman der Weg eine aktive Rolle einnimmt, der Held wird vom Weg gewissermaßen ins Abenteuer getragen, in der Heldenepik schreiten die Helden einen bereits bekannten Weg ab.²⁰ Wie genau sich dies im Erec und im Nibelungenlied vollzieht, wird im Verlauf dieser Arbeit ersichtlich werden.

Im Artusroman hat der Hof Artus als Idealbild höfischer Werte und Normen eine zentrale Funktion. „*Er muss nicht Handlungsträger sein. Er fungiert aber als Garant der Handlung.*“ Durch ein Fehlverhalten des Ritters werden die Ideale dieses Hofes hinterfragt, die höfische Ordnung wird gefährdet. Diese Störung wird als „*Handlungsauslöser*“ bezeichnet.²¹ Zur Wiederherstellung dieser verlorengegangenen höfischen Ordnung bricht der Ritter zur Aventiurefahrt auf. Dem Weg bzw. der Fahrt kommt dabei eine zentrale Rolle zu.

Das untersuchte Werk ‚Erec‘ gilt insofern als Prototyp der Gattung ‚Artusroman‘, weil es für die darauf erschienenen Artusromane beispielgebend war.²² In der Aventiure findet der Ritter gewissermaßen zu sich selbst. Diese Selbsterfahrung findet im Zuge

¹⁶ Hilbert Weddige: Einführung in die germanistische Mediävistik, 5., durchges. Aufl., München 2003 (C. H. Beck Studium), S. 237–239.

¹⁷ Trachsler [Anm. 6], S. 101f.

¹⁸ Gertrud Blaschitz: Unterwegs in der mittelhochdeutschen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Das sprachliche und literarische Erscheinungsbild von Weg und Straße in der Heldenepik, im Frauendienst des Ulrich von Liechtenstein und im Helmbrecht von Wernher dem Gärtner, in: Die Welt der europäischen Straßen. Von der Antike bis in die frühe Neuzeit, hrsg. v. Thomas Szabó, Köln, Weimar [u.a.] 2009, S. 185–214, hier: S. 189–191.

¹⁹ Trachsler [Anm. 6], S. 11–40.

²⁰ Blaschitz [Anm. 18], S. 192–193.

²¹ Helmut Beifuss: Der deutsche Artusroman - folgt die Gattung einem „Modell“?, in: Zeitenlese: Festschrift für Roswitha Wisniewski zum 90. Geburtstag, hrsg. v. Petra Hörner, Irene Berkenbusch, Berlin 2016, S. 7–42, hier: S. 11.

²² Roswitha Wisniewski, Petra Hörner, Irene Berkenbusch, u. a.: Zeitenlese: Festschrift für Roswitha Wisniewski zum 90. Geburtstag, 1. Auflage., Berlin 2016, S. 14.

der Fahrt statt – der Weg spielt dabei eine zentrale Rolle. Das Ziel der Helden in der Heldenepik besteht vordergründig darin, Ruhm durch Kampf zu erlangen. Laut Wyss gilt das Abenteuer im Artusroman als „soziale Kategorie“. Anhand der Artusritter, wie z.B. dem kindlichen Parzival ist die Entwicklung eines unerfahrenen Subjekts zum Musterritter ablesbar. Im Heldenepos hat Kindheit den Zweck „*Kriegertum und Königsherrschaft*“ durch adelige Geburt zu legitimieren. Der Artusritter gefährdet auf der Abenteuerfahrt seine Identität. Die Helden der Heldenepen entwickeln sich hingegen nicht. Für sie gibt es nur die Optionen Sieg oder Niederlage. Das Nibelungenlied entstand zur selben Zeit wie die Artusromane, darunter auch der untersuchte ‚Erec‘. Heldenlieder wie das Nibelungenlied gehen einen „Kompromiss“ mit der Romanliteratur ein. Es ist in Aventiuren eingeteilt, jedoch scheint der Terminus ‚aventiere‘ nur einmal auf.²³ Welche Rolle dem Weg im Nibelungenlied zukommt, wenngleich er nicht mit ‚aventiere‘ zusammenhängt, wird sich im Laufe dieser Arbeit herausstellen.

Die soeben angestellten Überlegungen einer allgemeinen Gattungsdifferenz sollen nicht konkurrierend zur anschließenden Analyse bzw. Vergleich der Wege verstanden werden. Gattungen sind in erster Linie Orientierungshilfen in der Literaturwissenschaft bzw. für literaturwissenschaftliche Diskurse. Theoretische Überlegungen, wie dieser Vergleich, dienen in erster Linie dazu, Unterschiede und Gemeinsamkeiten jenseits gattungstheoretischer Überlegungen, vornehmen zu können.

2. Erecs Weg

2.1 Erecs Weg im ersten Cursus

Erec, der Sohn König Lacs begleitet Königin Ginover und ihre Hofdamen bei einem Ausritt. Sie treffen auf einen Zwerg, der seinem Herrn vorausreitet. Eine Hofdame und Erec folgen Ginovers Anweisung und reiten zu dem Zwerg, um den Namen seines Herrn in Erfahrung zu bringen. Doch der arglistige Zwerg schlägt die beiden mit seiner Geißel. Erec verfolgt den Ritter bis Tulmein, wo er in einem verfallenen Haus des verarmten Grafen Koralus Unterkunft bezieht. Dieser erzählt ihm von dem Ritter. Es

²³ Ulrich Wyss: Heldentat und Abenteuer, in: 5. Pöchlerner Heldenliedgespräch: Aventiure - märchenhafte Dietrichepik, hrsg. v. Klaus Zatloukal, Bd. 22, Wien 2000 (Philologica Germanica), S. 9–21, hier: S. 14–20.

handle sich um Iders, welcher bereits zum dritten Mal den Sperberpreis, einen Schönheitspreis für seine Dame, gewaltsam beansprucht. Erec ist entschlossen die vom Zwerg erlittene Schmach zu rächen und den Sperberpreis für die schöne Enite zu erringen, um sie danach zu heiraten. Ausgestattet mit Koralus Waffen besiegt er Iders und Enite erhält den Sperber. Nach dem Kampf reiten die beiden zu König Artus, wo die verarmte Enite mit Prachtgewändern ausgestattet wird. Mit Artus und König Lacs Hilfe stattet Erec Koralus mit Ländereien aus. Artus veranlasst Erecs und Enites Hochzeit. Danach findet zu Erecs Ehren ein Turnier statt, aus welchem er als ruhmreicher Sieger hervorgeht.²⁴

2.2 ‚Verliegen‘ – Aufbruch aus Karnant

Nach den bestandenen Abenteuern des ersten Cursus brechen Erec und Enite vom Artushof auf, um in ihr Heimatkönigreich ‚Destregales‘ zu reiten. Nach dem festlichen Empfang von Erecs Vater, König Lac, übergibt er ihm sein Königreich. Eigentlich könnte die Handlung nun als abgeschlossen gelten. Doch Erec vernachlässigt seine ritterlichen Pflichten, er ‚verligt‘ sich.

Durch das ‚verligen‘ wird die Minne für Erec absolut. Die Liebe ist ständig verfügbar, wird maßlos genossen und somit geht ihr „*tiefster Sinn*“ verloren. Der völlige Rückzug in das Private führt zur Vernachlässigung der gesellschaftlichen Pflichten. Erec entzieht sich der Hofgesellschaft, welche jegliche Achtung vor ihm verliert. Die Folge ist eine Gefährdung des höfischen Daseins.²⁵ Meng wertet das ‚verligen‘ als „Symptom“, welches durch ein anderes Fehlverhalten ersetzt werden kann. Erecs Lebensweg ist vergleichbar mit dem Lebensweg an sich.

„Das ‚verligen‘ [darf] als Aktualisierung der grundlegenden Sündhaftigkeit des Menschen, der Erbschuld, die aus seiner Unvollkommenheit resultiert, aufgefaßt werden.“²⁶

²⁴ Hartmann von Aue: Erec, hrsg. v. Manfred Günter Scholz, übers. v. Susanne Held, Bd. 20, Frankfurt a.M. 2007 (Bibliothek des Mittelalters 5), S. 577–578.

²⁵ Meng [Anm. 7], S. 28.

²⁶ Ebd., S. 30.

Für *Scheunemann* beginnt das Abenteuer mit dem Verfall des höfischen Lebens und dem Verlust der Freude. Erec und Enite haben sich vom höfischen zum unhöfischen Paar verwandelt.²⁷

*„ein wandelunge an im geschach:
daz man im ê sô wol sprach,
daz verkêrte sich ze schanden
wider die, die in erkanden:
in schalt diu werlt gar.
sîn hof wart aller vreuden bar
unde stuont nâch schanden: (...)“ (Erec, 2984-2990)*

Doch zunächst ist Erec sein Fehlverhalten nicht bewusst, erst die Klagerede Enites gibt den entscheidenden Anstoß zur Fahrt.²⁸ Erec ist von nun an getrieben, den Hof zu verlassen. Zunächst ist die Fahrt nicht zweckgebunden, es ist keine bewusst angetretene Bußfahrt, sondern nur *„eine Fahrt um des Fahrens willen.“*²⁹ Schlagartig wird sich Erec seiner Lage bewusst und bereitet heimlich seinen Aufbruch vor. Seine Rüstung legt er unter seinen Kleidern an, die Bewaffnung erfolgt im Verborgenen. Er verbietet seinen Gefolgsleuten mitzukommen und, um seine eigentliche Absicht zu verschleiern, ordnet er noch an, das Mahl für seine Rückkunft vorzubereiten. Erec verbietet beim Aufbruch seiner Gefährtin zu sprechen und so reitet eine schweigsame, im Prachtgewand gekleidete Frau gefolgt von einem bewaffneten Ritter hinaus auf ‚Aventiurefahrt‘. Für die Leserinnen und Leser des 21. Jahrhunderts ein skurril wirkendes Bild, doch für die zeitgenössische Hörerschaft ist es ein vom Zeichenhaften bestimmtes Bild. Die räumliche Trennung des Paares sowie das Schweigeverbot machen deutlich, dass sich das Paar im Ausnahmezustand befindet, und die folgenden Aventiuren werden Erec und Enite auf die Probe stellen, um die verlorene Ehre wieder zu erlangen und das höfische Ideal wiederherzustellen. Doch wie steht das ‚verligen‘ mit Erecs Weg im Zusammenhang? Bevor Erecs Aventiurefahrt beginnt, kennzeichnet das ‚verligen‘ vor allem den Wendepunkt des Handlungsgeschehens durch die absolute Passivität des Helden.

²⁷ Scheunemann [Anm. 8], S. 51.

²⁸ Dieter Kartschoke: Der epische Held auf dem Weg zu seinem Gewissen, in: Wege in die Neuzeit, hrsg. v. Thomas Cramer, Bd. 8, München 1988 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur), S. 149–197, hier: S. 167.

²⁹ Meng [Anm. 7], S. 31.

Erec befindet sich vor dem Aufbruch in Ruhelage, die Handlung und die Zeit scheinen gestoppt, er lebt in einer „*absoluten Gegenwart*“, „*in einer Zeitlosigkeit des ewigen Einerlei*.“³⁰

Trachsler deutet das ‚verligen‘ nicht nur als Zeichen der Mißachtung der höfischen Verhaltensnormen, sondern sieht darin auch eine verhängnisvolle Ruhe, in welcher Erec seiner ritterlichen Existenzbestimmung nicht gerecht wird. Der Wille zur Fahrt ist nicht vorhanden.³¹ Für die Analyse des Weges ist dies insofern von Bedeutung, da die absolute Ruhe und das Einfrieren der Handlung im ‚*verligen*‘ einen Kontrapunkt zu Bewegung und Tatendrang markieren und so die Relevanz des Weges für den Helden hervorgehoben wird. Stillstand wird durch Bewegung abgelöst, welche das Erschließen des Raumes über den Aventiureweg erzwingt. Räumlich wird der Stillstand durch die Kemenate markiert, in welcher Enite dem scheinbar schlafenden Erec ihr Leid klagt. Sie ist der Ort des privaten Rückzugs und der „*Abgeschiedenheit*“ von der Hofgemeinschaft.³² Der Kemenate als Ort des Stillstands folgen nun Orte, die durch Bewegung gekennzeichnet sind: Die Heide und der Wald, in welche der Aventiureweg Erec und Enite führt.

2.3 Der Weg abseits der höfischen Ordnung

Erec und Enite reiten hinaus auf der Suche nach Aventiure, zunächst über eine Heide und schließlich in den Wald, wo sie zuerst von drei, dann von fünf Räubern überfallen werden. Die Räuber wollen nicht nur Erecs Besitz rauben, auch Enite ist Objekt ihrer Begierde. Entgegen Erecs angeordnetem Sprechverbot und eigenem Gewissenskonflikt warnt Enite ihren Gefährten wiederholt vor den drohenden Gefahren. Die nur spärlich bewaffneten Räuber kann Erec mühelos besiegen. Enite hat jedoch ihr Sprechverbot gebrochen und wird bestraft. Fortan muss sie als Pferdeknecht dienen und die acht Pferde der Räuber auf ihrem weiteren Weg versorgen.

³⁰ Ebd., S. 84.

³¹ Trachsler [Anm. 6], S. 109.

³² Karina Kellermann: Der Blick aus dem Fenster. Visuelle Aventiuren in den Außenraum Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter., in: Virtuelle Räume: Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Krems, 24.-26. März 2003, hrsg. v. Elisabeth Vavra, Berlin 2005, S. 325–341, hier: S. 328.

„nu riten si beide
 âne holz niuwan heide,
 unz daz si der tac verlie.
 dô diu naht ane gie,
 schône schein der mâne.
 nâch âventiure wâne
 reit der quote kneht Êrec.
 nû wiste si der wec
 in einen kreftigen walt:
 den hâten mit gewalt
 drîe roubare.“ (Erec, 3106-3116)

Der Szenenwechsel vom Hof in den Wald ist nicht bloß eine simple Ablösung des Schauplatzes, er betont vor allem die veränderte Daseinsform³³ des Paares, welches von nun an im Abenteuermodus agiert.

Die Verse 3106-3108 sind eine kurze aber sehr aufschlussreiche Wegbeschreibung. Die Dauer des Reitens „*verbunden mit der gleichförmigen Wiederholung des Rhythmus in der zweiten Zeile*“ stellen die ‚heide‘ als weitläufige Wegstrecke dar.³⁴ Sie reiten bis zum Einbruch der Nacht, welche durch den Mondschein markiert ist und kommen schließlich in den Wald.³⁵ Der leuchtende Mond ist wohl entgegengesetzt zur finsternen Nacht im Wald zu deuten und weist daraufhin, dass das zu bestehende Abenteuer im „*wörtlichen und übertragenen Sinn, unter einem guten Stern steht.*“³⁶ Die Verse „*nâch âventiure wâne – reit der quote kneht Êrec. (Erec, 3111-3112)*“ stellen Erec als den auf der Suche nach Aventiure reitenden Ritter dar. Das Verb ‚reiten‘ impliziert ein auf dem Weg sein und wird mit der Suche nach ‚âventiure‘ verbunden. Sich auf dem Weg befinden und Aventiure sind somit miteinander verknüpft und müssen zusammenhängend gedeutet werden. Stauffer definiert ‚Aventiure‘ als ein „*typisch mittelalterliches Wort*“, gekennzeichnet durch einen „*umfassenden Bedeutungskreis*“.³⁷

„*Lautlich wird es von ,advenire = hinzukommen, erscheinen, zufallen, zuteil werden‘ hergeleitet, bedeutungsmäßig stellt es aber eine Kreuzung von ,advenire‘ und ,evenire‘ dar (eventus = Glück, Schicksal, Los). So hält das Wort*

³³ Scheunemann [Anm. 8], S. 46.

³⁴ Hahn [Anm. 14], S. 45.

³⁵ Trachsler [Anm. 6], S. 149. Der Weg in der Nacht ist im Erec ein immer wieder kehrendes Motiv: Flucht vor dem Burggrafen, Flucht aus Onringles Land, der zweite Kampf mit Guivrez. Zu gegebener Stelle wird es noch ausführlicher erläutert.

³⁶ Ebd., S. 150.

³⁷ Stauffer [Anm. 9], S. 25.

„aventure“ die Bedeutungen von Zufall, Geschick, Begebenheit, fortune, Abenteuer, Los, Erlebnis, Begebnis, in einer begrifflichen Einheit zusammen.“³⁸

Des Weiteren korreliert das Motiv der ‚aventure‘ mit dem der ‚wilde‘, welches bei Erec durch den ‚kreftigen wald‘ zum Ausdruck kommt. Für Gruenter ist dieser Zusammenhang ein typisch mittelalterlicher.³⁹ Als Teil des „äußeren und inneren Weg des Helden“ ist die motivische Einheit des wilden Waldes und des Abenteurers mit dem Wegmotiv verbunden.⁴⁰ Um Erlebnisse mit ‚unhöfischen‘ Gestalten anzukündigen, ist lediglich die Erwähnung des Topos ‚wilder Wald‘ ausreichend. So wird etwa das zweite Räuberabenteuer nur durch das Nomen ‚walt‘ angekündigt und zugleich mit dem Weg, auf dem sich Erec und Enite befinden, verknüpft. (*Erec*, 3306-3307)⁴¹ Das Abenteuer steht also in engem Zusammenhang mit dem Wald, später auch mit anderen Schauplätzen. Die gemeinsame Grundlage, welche die Abenteuer miteinander verknüpft und für den Handlungsverlauf dauerhaft von Bedeutung ist, ist das Wegmotiv.

Trachsler geht noch einen Schritt weiter und spricht dem Weg im Artusroman eine aktive Rolle zu. Erec begeht seinen Weg nur bedingt bewusst, vielmehr wird er vom Weg in das Abenteuer getragen. Folgende Verse veranschaulichen dies auf eindrückliche Weise: „nû wîste si der wec – in einen kreftigen walt:“ (*Erec*, 3113-3114) In dieser Formulierung fungiert nicht der Held, sondern der Weg als Subjekt und somit als „Handlungsträger“.⁴²

„Das Fortschreiten, das zielgerichtete Unterwegssein ist der Kern der Handlung im Artusroman. Man verfehlt den Sinn dieses fundamentalen Vorgangs, wenn man in ihm nur ein formales Mittel zur Verknüpfung einzelner Episoden sieht.“⁴³

Trachsler stützt seine Feststellung anhand der Aussagen von Schröder und Hahn, dass die „aktive Straße“ symbolisch für ein „objektiv bestimmtes Menschentum“ zu deuten sei. Im Erec wird der Weg somit zu einer „handlungsbestimmenden Größe“⁴⁴ Die häufigen Nennungen solcher verbalen Konstruktionen untermauern diese Aussage.⁴⁵

³⁸ Ebd.

³⁹ Rainer Gruenter: Das wunnecliche tal, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte, 55, 1961, S. 341–404, hier: S. 373.

⁴⁰ Schröder [Anm. 10], S. 239.

⁴¹ Ebd., S. 240.

⁴² Trachsler [Anm. 6], S. 112.

⁴³ Ebd., S. 113.

⁴⁴ Ebd., S. 113–114. Trachsler spricht sich gegen Schröders Position aus, der dem Weg nur „äußerlich eine aktive Rolle“ zuspricht. Schröder [Anm. 10], S. 174

⁴⁵ Ebd., S. 293–294. (*Erec*, 255, 3476, 3506, 4277, 5288, 6133, 7811, 8684)

Einerseits bewältigt der Held auf der Abenteuerfahrt die Herausforderungen aus eigener Anstrengung, andererseits überlässt er sich auch den Gewalten der Welt. Zunächst ist Erecs und Enites Ausritt ohne konkretes Ziel. Die Bewährung in den Gefahren, welche da auch kommen wollen, steht im Vordergrund. Für sie scheint die Begegnung mit den Räubern selbstverständlich. Das Bestehen der Abenteuer ist fundamentaler Teil ihrer Fahrt, wodurch sie sukzessive ihre Ehre wiederherstellen. Eine aktive Funktion kommt dabei dem Weg zu, der den symbolischen Zusammenhang „*von Willen und Vorsehung, Suchen und Geführtsein*“ herstellt. Der Ritter denkt, er wähle den Weg, wird aber gleichzeitig vom Weg geführt.⁴⁶ Dieser Ansicht ist das vorher von *Trachsler* angeführte Argument entgegenzustellen. Die Verse 3113 und 3114 lassen Erec den Weg nicht wählen, er wählt lediglich das Abenteuer bzw. den Ritt in den Wald. Laut *Trachsler* haftet der Abenteuerfahrt etwas Paradoxes an. Das bewusste ‚Sich dem Weg und somit Abenteuer Aussetzen‘ und die damit einhergehende Gefährdung der eigenen Existenz macht die Hilfe Gottes erfahr- und wahrnehmbar.⁴⁷ Noch wurde Gott in Bezug auf die Fahrt nicht genannt, an späterer Stelle wird er jedoch auch von Erec explizit erwähnt.⁴⁸

Das In-den-Wald-Reiten ist ein Vorstoß in das Ungewisse, in eine fremde Sphäre.⁴⁹ Der Ritter tritt vom Artushof bzw. dem Hofe in Karnant in den wilden Wald und somit vom höfischen in den unhöfischen Bereich. Auch magische Sphären, wie die Burg Brandigan mit dem Baumgarten grenzen sich vom höfischen Bereich ab. Sie wurzeln in keltischen Vorstellungen von einer ‚Anderen Welt‘.⁵⁰

Mit ‚höfisch‘ ist das hofgemäße, sittliche etc. Verhalten am Hofe gemeint. Es wird erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts in der Kaiserchronik erwähnt, wo die Frauen mithilfe ihrer ‚Minne‘ die Männer gesundpflegen und „*hovesc und kuone*“ machen. Höfisches Verhalten hängt mit Liebe und Tapferkeit zusammen.⁵¹ Der Wald fungiert als Pendant zum Hof und repräsentiert eine unhöfische Umgebung, weil er der höfischen Wertvorstellung entbehrt.

⁴⁶ Meng [Anm. 7], S. 86–87.

⁴⁷ Trachsler [Anm. 6], S. 119.

⁴⁸ Erec v8527–852

⁴⁹ Stauffer [Anm. 9], S. 28.

⁵⁰ Andrea Glaser: Der Held und sein Raum: die Konstruktion der erzählten Welt im mittelhochdeutschen Artusroman des 12. und 13. Jahrhunderts, Bd. 1888, Frankfurt am Main, Wien [u.a.] 2004 (Europäische Hochschulschriften, deutsche Sprache und Literatur 1), S. 49.

⁵¹ Weddige [Anm. 16], S. 188–189.

Das Darstellungsprinzip von Wald beruht auf der „evokativen Kraft“, die allein durch das Wort ‚Wald‘ ausgelöst wird und somit eine eigene Vorstellungswelt erzeugt.⁵² Diese Vorstellungswelt ist dem Menschen fremd und „*Heimstätte asozialer Elemente*“, bei Erec vertreten durch Räuber und Riesen.⁵³ In der mittelalterlichen Welt ist der Wald ständig präsent. Auch eine symbolische Bedeutung des Waldes darf „*nicht von der Realität abstrahiert werden*“. Im „*mittelalterlichen Denken*“ können die Dinge nicht isoliert betrachtet werden. Vielmehr nehmen die Dinge einen Platz „*innerhalb eines allgemeinen Ordnungsprinzips*“ ein.⁵⁴

„*Somit liegt der Wert eines Dings nicht nur in der Besonderheit seiner Erscheinung, sondern darüber hinaus in seiner Fähigkeit, Ausdruck für eine die Erscheinung überschreitende Ordnung zu sein.*“⁵⁵

Das Attribut ‚kreftig‘ ist dem ‚walt‘ vorangestellt und bedeutet ‚gewaltig, groß‘. Es dient nicht der genaueren Beschreibung des Waldes, sondern verstärkt die Wirkung.⁵⁶

Erecs und Enites Weg in die unhöfische Sphäre des Waldes hat zudem die Verdrängung anderer höfischer Motive, wie die der weiblichen Schönheit und der Minne, zur Folge.⁵⁷ Des Weiteren geht der Schauplatzwechsel einher mit dem Entwicklungsstand des Helden bzw. veranschaulicht diesen.⁵⁸ Die Gegner, die Erec im Wald bekämpft, sind keine ehrenhaften Ritter, sondern unehrenhafte Räuber, die neben Erecs Besitz auch Enites habhaft werden wollen. Die Feinde entsprechen dem personalen Zustand der Helden, die sich im Wald auf ihrer „*tiefsten Daseinsstufe*“ befinden.⁵⁹

2.4 Erecs und Enites Begegnung mit dem Grafen Galoein

Nach den Räuberabenteuern verlassen Erec und Enite bei Tagesanbruch den Wald und Erec erblickt einen Weg, der zu einem Schloss führt. Die beiden sind gezeichnet vom

⁵² Stauffer [Anm. 9], S. 17.

⁵³ Wolfgang Baumgart: Der Wald in der deutschen Dichtung, Bd. 15, Berlin, Leipzig, 1936 (Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur), S. 12.

⁵⁴ Stauffer [Anm. 9], S. 54.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Schröder [Anm. 10], S. 99.

⁵⁷ Scheunemann [Anm. 8], S. 64.

⁵⁸ Horst Wenzel: Ze hove und ze holze - öffentlich und tougen. Zur Darstellung und Deutung des Unhöfischen in der höfischen Epik und im Nibelungenlied, in: Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200: Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (3. - 5. November 1983), hrsg. v. Gert Kaiser, Jan-Dirk Müller, Bd. 6, Düsseldorf 1986 (Studia humaniora - Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance), S. 277–300, hier: S. 284.

⁵⁹ Schröder [Anm. 10], S. 282–283.

mühsamen nächtlichen Ritt und völlig erschöpft. Deshalb wollen sie sich in einem Dorf unterhalb des Schlosses ausruhen. Sie treffen auf dem Wege einen Knappen, der sie mit Brot, Schinken und Wein versorgt und sie auf das Schloss seines Grafen⁶⁰ einlädt. Doch Erec lehnt die Einladung mit Verweis auf ihren ‚unhöfischen‘ Zustand dankend ab. Sie folgen dem Knappen auf das Schloss, wo sie von Galoein empfangen werden. Obwohl dieser sie höflichst dazu drängt, sie mögen doch auf seinem Schloss zu Kräften kommen, lehnt Erec abermals ab und einer seiner Diener führt sie zu einer Herberge. Galoein wird von der ‚Minne‘ überwältigt und von Eifersucht befallen reitet er zur Herberge. Er sieht die beiden - voneinander getrennt – beim Tisch sitzen und will Enite unbedingt auf sein Schloss bringen. Eine so edle Frau wie Enite dürfe von Erec nicht derart unehrenhaft behandelt werden. Enite lehnt mit Verweis auf ihre Treue gegenüber Erec ab, doch Galoein insistiert. Also beschließt Enite den Grafen zu überlisten und erzählt ihm, Erec habe sie entführt. Galoein solle die Herberge im Morgengrauen aufsuchen, sie würde Erecs Schwert an sich nehmen und Galoein könne sie auf sein Schloss mitnehmen. Geplagt von Gewissensbissen bricht Enite erneut ihr Schweigegebot und berichtet Erec vom geplanten Überfall des Grafen. Dieser macht sich umgehend zum Aufbruch bereit. Da er kein Geld hat, überlässt er dem Wirt sieben Pferde. Um Erecs weitere Reise zu segnen, kredenzt ihm der Wirt vor dem Aufbruch den ‚Gedächtnistrunk der hl. Gertrud‘. Graf Galoein erreicht die Herberge zu spät und verfolgt Erec und Enite auf deren Spur. Als er sie eingeholt hat, kommt es zum Kampf. Erec verletzt und besiegt Galoein, tötet sechs seiner Gefährten und flieht mit Enite aus Galoeins Land.

Als Erec und Enite aus dem Wald reiten, erblickt Erec auf dem Weg Galoeins Schloss und sie beschließen, in dem Dorfe unterhalb des Schlosses unterzukommen. Der Weg verbindet die Lokalitäten ‚Wald‘, ‚Schloss‘ und ‚Dorf‘ und erzeugt somit eine konkrete Vorstellung von der Umgebung.⁶¹ (*Erec*, 3472-3487) Gleichzeitig fungiert der Weg als Handlungsträger: „*wâ in wiste der wec*“ (*Erec*, 3477).

Des Weiteren treffen die beiden „*uf dem wege*“ (*Erec*, 3490) auf den Knappen, wodurch der ‚Weg‘ als konkrete Örtlichkeit dargestellt wird. Demgegenüber steht die Beschreibung des Weges bei Galoein, in welcher Erec anaphorisch auf die mühselige Reise verweist und Galoeins Einladung dankend zurückweist. Sie seien derzeit nicht in

⁶⁰Bei Hartmann ist der Graf namenlos, Chrétien de Troyes nennt ihn ‚Galoein‘. Zum besseren Verständnis wird er auch hier als ‚Galoein‘ bezeichnet.

⁶¹Trachsler [Anm. 6], S. 71.

der Lage, sich höfisch zu verhalten. „*uns hât der lange wec – getan unhovebære*“ (Erec, 3635-3637). Somit wird an dieser Stelle „*eine neue, das Gegenständliche des Weges ins Menschliche erweiternde Dimension*“ durch den ‚Weg‘ ausgedrückt und erschlossen. „*In diesem ‚langen wec‘ liegt existenzielle Erfahrung.*“⁶²

Hier stehen nun zwei unterschiedliche ‚Wegbilder‘ gegenüber. Einerseits der Weg als Treffpunkt zwischen Erec und dem Knappen. Er verbindet Lokalitäten, lässt somit die Vorstellung eines Schauplatzes entstehen und verweist auf einen konkreten Ort. Andererseits verbindet der ‚lange wec‘ Erecs Erlebnisse und Erfahrungen mit dem ‚Weg‘, wodurch der ‚Weg‘ als Metapher für menschliche Erfahrung benutzt wird und auf den personalen Zustand des Helden verweist.

Die Episode, in welcher Erec und Enite dem Knappen begegnen, stimmt gewissermaßen auf das Abenteuer mit Galoein ein. Der Knappe trifft reitend zuerst auf Enite, dann auf Erec und sieht, dass die beiden von ihrem bisherigen Weg völlig ausgelaugt sind. Er bietet Erec die Unterkunft auf dem Sitz seines Herren sowie Verpflegung an, wofür Enite zurückreitet.

*„Vergangenheit und Zukunft sind übermächtig präsent in den Spuren des nächtlichen Rittes und in der lastenden Ungewißheit, wohin der Weg weiterführen wird. Das den Weg kennzeichnende transitorische Element bestimmt diese Rastscene in hohem Maße, man empfindet sie deshalb als wesentlich zum Weg gehörig“*⁶³

Zudem unterbrechen Rastscenen wie diese oder beispielsweise jene am Artushof den Bewegungsfortgang des Ritters und strukturieren dadurch den Weg.⁶⁴

Da sich Erec und Enite in einem unhöfischen Zustand befinden, ist es ihnen unmöglich auf Galoeins Schloss zu bleiben und Erec vollzieht den Ortswechsel zu einem seinem Zustand entsprechenden Schauplatz – eine Herberge.⁶⁵ Er wird auf seiner Abenteuerfahrt noch öfters aufgrund seiner Erschöpfung auf fremde Hilfe angewiesen sein. Dies hebt die Bedeutung seines unbeugsamen Einsatzwillens, als auch die seiner Genesung hervor. Kundert sieht darin auch das Motiv des ‚leidenden Christus‘ vertreten.⁶⁶

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd., S. 100.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Schröder [Anm. 10], S. 307.

⁶⁶ Ursula Kundert: Ein müder Held. Körperliche Schwäche im „Êrec“ Hartmanns von Aue, in: Krieg, Helden und Antihelden in der Literatur des Mittelalters, Beiträge der 2. Internationalen „Giornata di Studio sul Medioevo“ in Urbino, hrsg. v. Michael Dallapiazza, Federica Anichini, Francesca Bravi, Bd. 739, Göppingen 2007 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik), S. 7–15, hier: S. 14–15.

Angekommen in der Herberge sitzen Erec und Enite voneinander getrennt beim Tisch. Diese „*Trennung des Paares von Tisch und Bett*“ verdeutlicht nochmals den ‚unhöfischen‘ Zustand der beiden.⁶⁷ Als Erec und Enite im Morgengrauen aus der Herberge fliehen, kredenzt ihnen der Wirt als Zeichen seines Segens den ‚Gedächtnistrunk der heiligen Gertrud‘. „*Gertrude (von Nivelles) ist die Patronin der Reisenden und der Herbergen.*“ Es handelt sich also um einen Segen, der direkt auf die Fahrt bezogen ist.⁶⁸ Galoein verpasst Erecs Aufbruch und nimmt bei Tagesanbruch die Verfolgung seiner Spur auf:

„*dô begunde ûf gân der tac,
daz si den huofslac
und daz spor wol sâhen.
nach im wart michel gâhen.
nû was Êrec zuo der wîle
geriten wol drî mîle.*“ (Erec, 4110-4115)

Die Spur und deren Verfolgung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bewegung der Figuren auf dem Weg. Erec als Gesuchter und die Verfolgung der Spur durch Galoein „*schlagen gleichsam eine Schneise in den konturlosen, nächtlichen Raum*“. Dadurch erzeugt die Verfolgung des Weges entlang der Hufspur Räumlichkeit.⁶⁹ Desgleichen ist die Verfolgung Erecs eine „*gleichmäßige Bewegung, wobei die Handlung gewissermaßen ruht*“⁷⁰

Schließlich holt Galoein Erec und Enite ein, diese hört die Verfolger, im Gegensatz zu Erec, dessen Sinneswahrnehmungen durch seine Rüstung eingeschränkt sind, schon von Weitem kommen und warnt ihn aufs Neue. Galoein wirft Erec vor, er habe sich feige in der Nacht davongemacht. Es kommt zum Kampf und Erec schlägt seine Kontrahenten in die Flucht. Vergleicht man nun diesen Ritt in der Nacht mit dem des ersten Abenteurers, wird ein Unterschied deutlich. Der Weg in der Nacht im Räuberabenteuer unterstreicht die Gefährlichkeit des ‚*wilden Waldes*‘. Erecs Flucht in den nächtlichen Wald ist hingegen handlungskausal zu erklären. Durch die drohende Gefahr ist er gezwungen ohne Rücksichtnahme auf äußere Umstände zu fliehen. Hartmann lässt

⁶⁷ Scheunemann [Anm. 8], S. 69–70.

⁶⁸ Trachsler [Anm. 6], S. 99.

⁶⁹ Hahn [Anm. 14], S. 69.

⁷⁰ Schröder [Anm. 10], S. 206.

somit auch den Kampf gegen Galoein im Wald stattfinden „ê er [Erec] vol ûz dem walde kam.“ (Erec, 4241)

Galoein hat durch sein Verhalten seine Ritterlichkeit und somit seinen sozialen Status eingebüßt und agiert auf derselben Ebene wie die Räuber. Der Schauplatz entspricht wieder dem personalen Zustand der Figuren.⁷¹

2.5 Der Weg zu Guivrez

Nun führt der Weg Erec und Enite aus dem Wald auf eine Heide. Sie befinden sich in dem ihnen unbekannten Land von ‚Guivrez le petit‘, einem kleinen, aber mit riesenhaften Kräften ehrenvoll beschriebenen Ritter. Er begrüßt Erec äußerst freundlich und fordert ihn zum Duell, doch der wegemüde Erec weist ihn zurück. Schließlich kommt es doch zum Zweikampf, welchen Erec für sich entscheiden kann. Erschöpft verbinden sie einander ihre Wunden und der besiegte Guivrez bietet Erec seine Gefolgschaft an. Er nimmt Erec mit auf seine Burg, wo dieser eine Nacht verweilt, um daraufhin seine Fahrt fortzusetzen.

Nach der Flucht aus Galoeins Land kommt erneut die handlungstragende Funktion des Weges zum Ausdruck. Zudem betont das ‚unbekannte Land‘ eine noch ungewisse Zukunft.

„der wec in zehant truoc
in ein unkundez lant.
des herre was im unerkant.“ (Erec, 4277-4279)

Diese Verse dienen vor allem der Einleitung auf das nächste Abenteuer.⁷² Derartige Wegdarstellungen zur Episodeneinleitung sind bei Hartmann für die „*Werkstruktur relevante Abschnitte*“, welche eine „*strukturelle Einheit von Weg und Abenteuer*“ erkennen lassen.⁷³

Da Erec in Begleitung einer schönen Frau und bewaffnet ist, erkennt ihn Guivrez bei ihrer Begegnung sofort als Ritter, der auf der Suche nach Aventiure ist. Die Motivation

⁷¹ Ebd., S. 308.

⁷² Trachsler [Anm. 6], S. 147.

⁷³ Ebd., S. 146–147. Der Zusammenhang zwischen Weg und Abenteuer ist auch bei folgenden Textstellen ersichtlich: Erec, 3472, 5288, 4268, 6816, 4629, 7232.

des Kampfes besteht einzig in der Vermehrung der Ehre. Guivrez als Gegner und der Ausgang des Kampfes stellen also eine bereits gesteigerte Daseinsstufe Erecs dar. Die anfangs besiegten Räuber wurden ohne Mühe überwunden und Galoein erlitt eine schmachvolle Niederlage, doch gegen Guivrez findet ein fairer, ritterlicher Zweikampf statt, den Hartmann auch ausführlicher beschreibt. Die Reihenfolge der Gegner auf der Abenteuerfahrt ist von Hartmann bewusst so gewählt, um die Läuterung Erecs auf der Fahrt hervorzuheben.⁷⁴ Die Feinde

„sind gleichsam Objektivationen von Kräften in Erec selber, mit denen sich dieser auseinandersetzen muss, sie sind Doppelgänger oder Schatten, unter denen man psychologisch >die inferioren, meistens dunklen oder minderwertigen Charakterzüge eines Menschen, welche vom bewussten Ich weniger beachtet mitexistieren< zu verstehen hat.“⁷⁵

Die Motive „Beutegier“, „Neid“ und „Ehrsucht“, welche Erec nicht leiten dürfen, werden in der „stufenweisen Läuterung“ abgearbeitet und bereiten Erec auf sein nächstes Abenteuer vor, bei dem er aus reiner Nächstenliebe handeln wird. Enite beweist bei den Herausforderungen Treue und wahre Minne, indem sie Erec warnt und ihm dadurch hilft diese zu bestehen.⁷⁶ Für den Weg und die Schauplätze zu denen er führt, ist dies relevant, da in ihm, wie bei Erecs Feinden, seine psychischen Objektivationen sichtbar werden. Der Kampf gegen Guivrez findet zur Mittagszeit auf einem typischen Turnierplatz, der Heide, statt⁷⁷ „ûf der heide dô schiet, (...)“ (Erec, 4416) Der Kampf steht demnach im deutlichen Kontrast zu den Kämpfen im ‚wildem, nächtlichen Wald‘. Nachdem sie einander ihre Wunden versorgen, setzen sie sich gemeinsam auf die Wiese und reichen sich als Zeichen der Verbrüderung die Hände.

Auf Guivrez Schloss bleibt Erec nur eine Nacht, ein Zeichen, dass er sich noch nicht im vollkommenen ‚höfischen‘ Zustand befindet.⁷⁸ Erec willigt nur aus Höflichkeit gegenüber seinem Gastgeber ein, seine Fahrt sei kein vergnügliches Unternehmen und Rastspiele dabei keine Rolle.

*„ich enmac niht langer hie bestân
niuwan unze morgen vruo
und sage iu, war umbe ich daz tuo.
ich envar nâch gemachte niht:*

⁷⁴ Meng [Anm. 7], S. 34–35.

⁷⁵ Ebd., S. 35.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Schröder [Anm. 10], S. 283.

⁷⁸ Ebd., S. 284.

*szwaz ouch mir des geschiht,
dar ûf ahte ich niht vil,
wan ich dar nâch niht werben will.<<“(Erec, 4573 - 4579)*

Erec betont somit die für ihn hohe Bedeutung der Fahrt.

2.6 Unfreiwillige Einkehr bei Artus

Erechs Weg führt ihn in einen schönen Wald, in welchem König Artus sein Jagdlager aufgeschlagen hatte. Von dort bricht der Artusritter Keie, welcher sich Gaweins Pferd geliehen hatte, zu einem Spazierritt auf und trifft dabei auf Erec. Er lädt den vom Weg und Kampf gezeichneten Erec zur Genesung auf Artus Hof ein. Doch Erec verweist auf seinen noch zu bestreitenden langen Weg und weist die Bitte zurück. Wenn er sein Mitkommen erzwingen wolle, müsse er ihn im Kampfe besiegen. Keie aber besteht darauf, er würde dies auch kampflos erreichen. Daraufhin wird Erec wütend und Keie flieht, woraufhin Erec ihn einholt, vom Pferd stößt und es an sich nimmt. Mit diesem zwingt er Keie, seinen Namen zu nennen, was dieser dann auch tut. Keie könne Gaweins Pferd nur wiedererlangen, wenn er es Gawein in Erechs Namen zurückgebe. Keie reitet daraufhin zu Artus und erzählt ihm von der Begegnung mit dem Ritter, da Erec sich geweigert hatte, Keie seinen Namen zu nennen. Er vermutet jedoch Erec an seiner Stimme erkannt zu haben. Artus und die Hofgesellschaft sind sich zweifellos sicher, dass es sich um Erec handle, woraufhin Artus Keie und Gawein bittet, Erec zu ihnen zu bringen. Sie folgen Erechs Spur, holen ihn ein und Gawein bittet ihn, sie zu Artus zu begleiten. Als Erec neuerlich ablehnt, beauftragt Gawein Keie, Artus zur Verlegung seines Lagers auf Erechs Weg zu veranlassen. Bewusst verzögert er Erechs Vorankommen. Als sie zu Artus kommen, denkt Erec, er habe sich verirrt und weist Gawein ob seiner Unaufrichtigkeit wütend zurecht. Sein unhöfischer Zustand verunmögliche den Aufenthalt in Artus Gegenwart. Doch Erec und Enite werden ehrenhaft aufgenommen und versorgt. Ginover behandelt Erechs Wunde mit ‚Farmurgans Zauberpflaster‘, welches die sofortige Heilung seiner Wunden bewirkt. Daraufhin fühlt sich Erec wie neu geboren und setzt im Morgengrauen seine Fahrt fest entschlossen fort.

Erechs weiterer Weg führt ihn nun in einen „*schœnen walt*“ (Erec, 4629⁸), in dem auch Artus für eine Jagd samt Gefolge zugegen ist. An dieser Stelle ist der Kontrast zwischen ‚schœnen walt‘ und ‚starken walt‘ klar ersichtlich. Artus Gegenwart verlangt förmlich

die Verbannung der unheimlichen bzw. gefährlichen Charakteristika, die dem ‚Wald‘ üblicherweise anhaften. Die Figur ‚König Artus‘ ist nicht kompatibel mit einer unhöfischen Umgebung - das Höfische, verkörpert durch Artus, verdrängt die antihöfischen Attribute des Waldes.

Keie bricht in diesem ‚schönen walt‘ von Artus Jagdgesellschaft für einen Spazierritt aus. Keies gemüthlicher Ritt kontrastiert sich somit von Erecs beschwerlichem Weg, der von Hartmann aus Keies Perspektive beschrieben wird. Er sieht den von Blut überströmten Erec schon aus der Ferne näherkommen:⁷⁹

*„dô der herre Êrec
engegen im geriten kam,
von verre er sîn war nam.
als er in rehte gesach,
dô kôs er, daz er ungemach
ûf dem wege hete erliten
unde verre hete geriten
und berunnen was mit bluote.“ (Erec, 4629²⁸-4629³⁵)*

Die Verse drücken aus, dass Erec auf seiner bisherigen Fahrt viel durchstehen musste. Somit ist erkennbar, dass „*die Summe des unterwegs Erfahrenen und Erlittenen im Begriff ‚wec‘ aufgehoben*“ ist.⁸⁰ Die Verbindung von Wegwörtern mit Possessivpronomen verdeutlichen überdies den Zusammenhang zwischen dem Ritter und seinem Weg. Bei der Begegnung mit Keie lehnt Erec dessen Einladung ab und betont, dass er seinem Weg verpflichtet ist und nicht von ihm abweichen darf:⁸¹

*„er sprach: ››herre,
ich hân ze varne verre
und enmac ze disen zîten
ûz dem wege niht gerîten (...) (Erec, 4668-4671)
(...) ir sult mich ze dirre wîle
mîne strâze lâzen varn.“ (Erec, 4575-4676)*

⁷⁹ Trachsler [Anm. 6], S. 71.

⁸⁰ Ebd., S. 72.

⁸¹ Ebd., S. 69.

Keie kehrt erfolglos zurück zu Artus, welcher ihn und Gawein beauftragt, Erec zu ihnen zu bringen. Schließlich holen die beiden Erec auf dessen Spur ein: „*îlten sie im beide nâ – allez ûf seiner slâ.*“ (Erec, 4894-4895). Erneut dient die Verfolgung einer Spur der Zusammenführung der Ritter und stellt somit ein für den Weg inhärentes Kennzeichen dar. Aufgrund von Gaweins List stößt Erec dann doch auf Artus und reagiert verwundert in der Meinung sich verirrt zu haben: „*[er sprach: ››wie ist mir geschehen?] – ich wæne mich verriten hân. (...) <<*“ (Erec v. 5043-5044) Er ist verärgert und weist Gawein wegen seiner Unaufrichtigkeit zurecht. Von der bisherigen Aventure erschöpft und verwundet, sieht sich Erec nicht imstande, der höfischen Artusgesellschaft beizuwohnen.⁸² Er ist noch nicht bereit, aus „*seiner selbsterwählten Einsamkeit herauszutreten*“ und kann jetzt seinen Weg nicht verlassen.⁸³ Nichts desto trotz werden Erec und Enite von Artus herzlich empfangen. Sie werden voneinander getrennt untergebracht und versorgt.

Ginover versorgt Erecs Wunden mit ‚Famurgans Zauberpflaster‘, durch dessen sofortige heilsame Wirkung Erec unverzüglich weiterziehen will. Obwohl Artus inständig versucht, Erec zum Bleiben zu bewegen, lehnt dieser ab.⁸⁴ Symbolisch betrachtet stellt Artus Bemühen eine ‚äußere Rehabilitation‘ dar, doch für Erec ist die wiedererreichte Anerkennung von Artus noch kein Garant für „*irdische Glückseligkeit*“.⁸⁵ Komfort spielt für die Erreichung dieses Ziels eine untergeordnete Rolle und jedwede Ablenkung erweist sich als „*feindlich(e)*“.⁸⁶ Er fühlt „sich innerlich zur Suche nach einem unbekannten Ziel getrieben“.⁸⁷ Um den „*sælden wec*“ zu finden, muss er weiterziehen.⁸⁸ Ebenso kommt wieder durch die „*strukturelle Einheit von Weg und Abenteuer*“ der unbedingte Wille zur Fahrt zum Ausdruck.⁸⁹

„*nû reit der ritter Êrec,
als in bewîste der wec,
er enweste selbe, war:
sîn muot stuont niuwan dar,
dâ er âventiure vunde.*“ (Erec, 5288-5292)

⁸² Kundert [Anm. 66], S. 13.

⁸³ Meng [Anm. 7], S. 37.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ebd., S. 38.

⁸⁶ Ebd., S. 37.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd., S. 38.

⁸⁹ Trachsler [Anm. 6], S. 146.

In Anlehnung an Kuhns Strukturmodell des ‚doppelten Cursus‘ beendet der Aufenthalt bei Artus die erste Abenteuerreihe und stellt somit eine Zäsur dar.⁹⁰ Die Rast bei Artus findet in der vierten Nacht statt. Erecs Weg ist bis inklusive dieser vierten Nacht primär durch seinen unhöfischen Zustand gekennzeichnet.⁹¹ Die Kämpfe und Strapazen auf seinem Weg verunmöglichen den Aufenthalt an höfischen Orten und Erec weist die Einladungen stets zurück. Stattdessen wählt er Aufenthaltsorte, die seinem persönlichen, ‚unhöfischen‘ Zustand entsprechen. Dieser Zustand ist von der Fahrt bedingt und wird auf symbolischer Ebene durch den Weg dargestellt. Der Aufenthalt bei Artus muss erst durch Gaweins List erzwungen werden.

Um Artus Standortverlegung herbeizuführen und die Handlung zielgerichtet voranzutreiben⁹², ist zunächst die „*Bewegung [des] Boten*“⁹³ vonnöten. Durch diese erzwungene Zusammenkunft wird Erec für seinen weiteren Weg vorbereitet.⁹⁴ Die erzähltechnisch aufwendige Gestaltung des Aufenthalts bei Artus verdeutlicht ihre hohe Relevanz für die Handlung.

Er ist dreiteilig gegliedert und Hartmann entfaltet ihn in ca. 200 Versen. Zunächst werden Erec und Enite empfangen und versorgt, danach folgt die ausführliche Schilderung rund um ‚Famurgans Zauberpflaster‘, welche den längsten Episodenabschnitt darstellt, der letzte Teil steht im Zeichen des Aufbruchs. „*Ruhe*“, „*Wundenheilung*“ und „*Integration am Artushof*“ sind durch „*Vorläufigkeit*“ gekennzeichnet und ein Teil von Erecs Weg. Der symbolische Gehalt des Weges entsteht nicht durch die erzählerische Gestaltung des Aufenthalts, sondern durch die epische Beschreibung von ‚Famurgans Zauberpflaster‘. „*Ruhe und Heilung ist für Erec Mittel zum Zweck*“, um seine Fahrt fortzusetzen.⁹⁵

Als Erec und Enite aufbrechen, lassen sie einen gekränkten König Artus zurück, doch dies ist für den von Tatendrang getriebenen Erec nicht von Belang. (Erec, 5284 f.)

⁹⁰ Kuhn [Anm. 2], S. 31.

⁹¹ Ebd., S. 32.

⁹² Schröder [Anm. 10], S. 201.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Trachsler [Anm. 6], S. 101.

2.7 Erecs Weg nach Limors

Erec reitet weiter auf seinem Weg, als er plötzlich die Stimme einer klagenden Frau vernimmt. Er lässt Enite am Weg zurück und folgt der Stimme hinein in den weglosen, wilden Wald. Als er auf die Frau trifft, berichtet sie ihm verzweifelt, dass ihr Mann von zwei Riesen entführt wurde. Unverzüglich folgt er der Spur bis zu den Riesen und tötet sie. In der Zwischenzeit hat das Pferd den misshandelten Ritter tiefer in den Wald getragen. Seiner Blutspur folgend findet ihn Erec und bringt ihn zu seiner Frau zurück. Dort nennt er Erec seinen Namen und erzählt ihm, dass er auf dem Weg durch den wilden Wald von den Riesen überfallen wurde. Als Zeichen seiner Dankbarkeit und Ehrerbietung soll er in Britannien Königin Ginover von Erecs Tat berichten. In Britannien stellt er sich schließlich in Ginovers Dienst. Erec kehrt, verletzt vom Kampf und unter größter Anstrengung zu Enite zurück. Bei ihr angekommen fällt er völlig erschöpft vom Pferd, woraufhin Enite denkt er sei tot. Voller Verzweiflung beginnt sie lautstark zu klagen und wünscht sich den Tod. Als sie sich in Erecs Schwert stürzen will, kommt im rechten Moment der Graf Oringles und hält sie von der Tat ab. Oringles bringt die beiden, Erec auf einer Bahre liegend, auf seine Burg nach Limors. Erec wird wie ein Toter aufgebahrt und Enites Klagen scheint kein Ende zu nehmen. Oringles zwingt Enite ihn zu heiraten. Er zerrt sie ins Speisezimmer, doch Enite weigert sich auch nur einen Bissen zu essen. Aufgrund von Enites abweisendem Verhalten beginnt er sie zu misshandeln. Durch ihre Schreie erwacht Erec aus seinem Scheintod, tötet den Grafen und verjagt, noch in Totentücher gewickelt und wie ein Gespenst anmutend, die Burgbewohner. Als Erec und Enite aus der Burg fliehen wollen, finden sie ihre Pferde nicht. Just in dem Moment kehrt ein Knappe mit einem ihrer Pferde zurück zur Burg. Beide sitzen auf und reiten ihrem unbekannten Weg folgend hinaus in die finstere Nacht.

Nach der Einkehr bei Artus folgt Erec seinem unbekannten Weg auf der Suche nach Aventure. Bereits nach kurzer Zeit, Erec ist nur eine Meile weit geritten, beginnt Erecs nächstes Abenteuer.

*„(...) dâ er âventiure vunde.
nû reit er dâ ze stunde
ein wênige wîle,
kûme eine mîle.“ (Erec, 5292-5295)*

„Der Weg ist im Artusroman wohl weiterführend, aber – im Rahmen der Romantopographie – nicht primär auf ein bestimmtes Ziel hin ausgerichtet.“⁹⁶ Vielmehr kommt an der Stelle die metaphorische Dimension des Weges als ‚Suche nach Aventure‘ zur Geltung.

Da Erec bereits nach kurzer Zeit unvermittelt in sein nächstes Abenteuer stürzt, kann er sich nur am „*rechten Weg befinden*“.⁹⁷

Als er die klagende Frauenstimme vernimmt, ist diese sein einziger Wegweiser in den dichten, weglosen Wald ohne befestigte Straße.

„des endes huop sich Êrec
durch rûhen walt âne wec
unerbûwen strâze,
wan daz er die mâze
bî des wîbes stimme nam, (...)“ (Erec, 5312-5316)

Angekommen bei der Frau folgt er der ‚slâ‘ der Riesen, um sie zu finden und Cadoc zu befreien. Abermals korreliert der wilde Wald mit dem Auftritt von unhöfischen Gestalten, in diesem Falle der Riesen. Das mehrmalige Verfolgen von Spuren scheint im Zusammenhang mit dem Weg von besonderer Bedeutung zu sein. Zuerst folgt Erec einer rein akustischen Spur, dann einer äußerlich sichtbaren. Auch der misshandelte und gefesselte Cadoc, welcher von seinem Pferd in den Wald getragen wurde „(...) dô hâte den gevangen man – daz ros in den walt getragen, (...)“ (Erec, 5571-5572), kann nur aufgrund seiner hinterlassenen Blutspur aufgefunden werden.

„Im Artusroman ist die straze eine aktive Größe, sie führt den Helden nach objektiven Gesetzen der Aventure.“⁹⁸ Der Weg trägt den Ritter in ein fremdes, unbekanntes Land. Die aktive Größe der Straße ist im weglosen wilden Wald außer Kraft gesetzt und durch die Spur ersetzt. Ihre Verfolgung in Form des Durchdringens des wilden Waldes generiert beim Rezipienten eine konkretere Raumwahrnehmung als die übliche Verfolgung des Weges. Der numinose, unheimliche Raum des wilden Waldes verstärkt das Abenteuerhafte des Weges und kommt differenzierter zur Geltung.

⁹⁶ Ebd., S. 67.

⁹⁷ Meng [Anm. 7], S. 38.

⁹⁸ Hahn [Anm. 14], S. 101.

Die Befreiung Cadocs aus der Gewalt der Riesen ist Erecs erste „*altruistische Tat*“, die weder „*materielle Vorteile*“ noch Erlangung von „*Ehre*“ in Aussicht stellt.⁹⁹ Sein bisheriger Weg hat ihn auf seine „*erste wirklich ritterliche Tat*“ vorbereitet. Die große Bedeutung dieser Tat erlangt durch Erecs Nahtoderlebnis besondere Relevanz für Erecs und Enites weiteren Weg. Sie und das Oringles Abenteuer sind entscheidend für Erecs und Enites Versöhnung und werden das Paar für ihren weiteren Weg auf eine neue bzw. wiedererlangte, höhere Daseinsstufe heben.¹⁰⁰ Nach Cadocs Befreiung erholt sich Erec nicht, wie in den bisherigen Abenteuern, sondern fällt in den Scheintod. Nun ist er nicht mehr in der Lage, sich selbst aus Gefahrensituationen zu befreien. Sein Ruhezustand ist „*(...) ins (...) gefährliche Extrem des tot daliegens gesteigert*.“¹⁰¹

Bisher trug ihn der Weg von Aventiure zu Aventiure, er hatte zwar kein konkret lokalisiertes Ziel, dennoch konnte er auf die Herausforderungen, die ihm der Weg bereitstellte reagieren. Doch sein Weg nach Limors auf der Totenbahre ist durch absolute Passivität gekennzeichnet. Er hat das Heft des Handelns abgegeben und als er in Limors aus seinem Scheintod erwacht, ist er völlig desillusioniert und desorientiert.

Hartmann scheint Erecs Scheintod gezielt einzusetzen, wenn er ihn nach Limors, ins Land der Toten, in eine ‚Anderwelt‘ bringt. Die Ortsbezeichnung ist allerdings die einzige Anspielung auf die ‚Anderwelt‘, sonst ist die Episode typisch ritterlich gestaltet. Dem Grafen und seiner Burg heften keine übernatürlichen, mystischen Merkmale an. Die Frage, ob Oringles den Tod verkörpert, den Enite in ihrer Klage allegorisch herbeiruft und dem Erec schlussendlich den Garaus macht oder er einfach ein beliebiger begährlicher Graf ist, lässt sich nicht restlos klären.¹⁰² Limors stellt für Erec und Enite zwar ein Totenreich dar, sonst aber ist es in der fiktionalen Romanwelt ein lokalisierbarer Raum. Guivrez kennt das Land und wird Erec und Enite dorthin zu Hilfe eilen. Die Bedeutung als Totenreich ist nur relevant, solange sich Erec und Enite dort aufhalten. Sobald sie ihr Weg wieder von dort wegführt, geht auch der Anderweltcharakter verloren und ist für ihre weitere Fahrt nicht mehr von Bedeutung.¹⁰³ Hartmann könnte jedoch bewusst mit dem Weg nach Limors die Rezipienten für die Bedeutung der ‚Anderwelt‘ an sich sensibilisieren, wird doch die ‚Anderwelt‘ des Baumgartens zum entscheidenden finalen Schauplatz des Romans.

⁹⁹ Meng [Anm. 7], S. 38.

¹⁰⁰ Ebd., S. 39.

¹⁰¹ Kundert [Anm. 66], S. 12.

¹⁰² Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 219–220.

¹⁰³ Ebd., S. 222–223.

Auf Oringles Burg liegt Erec auf der Totenbahre, indes hat Oringles Enite gewaltsam in das Speisezimmer gezerret. Da sie sich vehement weigert zu essen, erträgt sie schreiend und bereitwillig seine Schläge.

Ihre Schreie wecken Erec aus seinem Scheintod und lassen ihn gewissermaßen wieder auferstehen. In der Welt der mittelalterlichen Literatur kommt darin durchaus symbolisch die Auferstehung Christi zur Geltung.¹⁰⁴ Als Erec erwacht, ist er noch unbewaffnet. Glücklicherweise hängen Schwerter an der Wand, wovon er eines an sich nimmt und damit unverzüglich Oringles erschlägt. Sein Weg zu Oringles wird nicht geschildert, sondern ist im abrupten Raumwechsel verborgen.¹⁰⁵ Dabei bilden Enites Schreie eine „akustische Brücke“ und Erecs Bewegung, die jedoch nicht beschrieben ist, verbindet die „Schauplatzteile“ Speisezimmer und Erecs Aufbahrungsort.¹⁰⁶

Als Erec wütet und Oringles erschlägt, ergreifen auch die Burgbewohner verängstigt die Flucht. In der Szene wird der Wegbegriff zur Beschreibung der Flucht der Burgbewohner verwendet. Dieser ‚kleinräumige‘ Weg innerhalb der begrenzten Burg steht im Kontrast zum typischen ‚Weg‘ durch die große arthurische Welt. Bei der Flucht der Burgbewohner spielt die höfische Rangordnung keine Rolle mehr. Der Weg zur Tür hinaus wird plötzlich zum langen Weg.¹⁰⁷

„wande swem der wec wart,
der huop sich an die vart, (...)“ (Erec, 6628-6629)
„der wec dûhte sie vil lanc,
der zen türn ûz gie.“ (Erec, 6639- 6640)

Hartmann stellt die übliche Bedeutung von ‚Weg‘ einer situationsbedingten gegenüber. Jeder Schritt wird plötzlich eine Meile lang.¹⁰⁸

„ein schrit was in ein raste¹⁰⁹.
sie begunden vaste
vliehen unde wenken.“ (Erec, 6642- 6645)

Diese besondere Verwendung von ‚Weg‘ lässt die Flucht aus der Burg zum komischen Spektakel werden, in welchem die Bewohner wie Mäuse versuchen, durch das breite

¹⁰⁴ Meng [Anm. 7], S. 41.

¹⁰⁵ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 73.

¹⁰⁶ Schröder [Anm. 10], S. 201.

¹⁰⁷ Trachsler [Anm. 6], S. 72.

¹⁰⁸ Ebd., S. 73.

¹⁰⁹ Beate Hennig: Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Tübingen 2007, S. 260. Eine Bedeutung von ‚raste‘ ist ‚Meile‘.

Burgtor zu schlüpfen.¹¹⁰ Die Burg als Zufluchtsort, in welche sie üblicherweise aus dem Tal fliehen, verkehrt sich durch Erecs Wüten zum beängstigenden Ort des Grauens, wo sogar das breite Burgtor zu eng wird.

„Hartmann zieht hier also aus dem Spannungsverhältnis zwischen dem im Bewusstsein stets präsenten zentralen Gehalt und einem akzidentellen Gebrauch des Wortes ‚wec‘ komische Wirkungen.“¹¹¹

Als Erec und Enite von der Burg fliehen wollen, haben sie keine Pferde. Doch im passenden Moment kommt ein Knappe den Burgweg herangeritten.

Die Figuren bewegen sich nicht aufgrund der „*Raumverhältnisse*“, vielmehr werden die „*passenden Raumverhältnisse*“ für die Handlung bereitgestellt. Auch die vorher zufällig an der Wand hängenden Schwerter belegen diese Feststellung. Ritter, Ross und Schwert müssen als eine Einheit verstanden werden, die nach der Trennung wieder zusammengeführt werden müssen.¹¹² Das wiedergewonnene Pferd ist auch ein Sinnbild, dass Erecs Weg in die große arthurische fiktionale Welt jetzt fortgesetzt werden kann. Er nimmt die Zügel an sich und beide reiten auf einem Pferd, Enite vor ihm sitzend, hinaus in die finstere Nacht. Die Vereinigung von Ritter und Ross ist Voraussetzung, um die Fahrt fortsetzen zu können.

Das gemeinsame Sitzen auf einem Pferd symbolisiert auch die Rehabilitierung ihrer Minnegemeinschaft, welche durch die Befreiung Cadocs und Enites Befreiung aus O-ringles Gewalt erreicht wurde.¹¹³ Auf dem Pferd sind Erec und Enite nicht länger voneinander räumlich getrennt. Bisher ritt Enite Erec voraus und ihre Gemeinschaft war gekennzeichnet durch die Trennung von Tisch und Bett. Nun hat Enite ihre nicht enden wollende Treue bewiesen und Erec hebt das Schweigegebot auf. Meng vermutet, dass Erec „*in den Riesen die Ursache seines abweisenden Verhaltens besiegt*“ hat.¹¹⁴

Zu Beginn kennzeichnet das ‚verligen‘ Erecs egoistisches Verhalten. Die Bewältigung der Abenteurer auf dem Weg befähigt Erec zur altruistischen Tat. Für den Weg ist dies von Bedeutung, weil erst mit dem Fortschreiten durch Raum und Zeit der Weg sichtbar wird und auf symbolischer Ebene Erecs Zustand und seine Entwicklung darstellt. Erec

¹¹⁰ Trachsler [Anm. 6], S. 73.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 73.

¹¹³ Meng [Anm. 7], S. 40.

¹¹⁴ Ebd., S. 39.

und Enite haben nun ihre Minnegemeinschaft in gesteigerter Form wiedererlangt und sind auf ihrem weiteren Weg wahrhaftig vereint.

2.8 Die zweite Begegnung mit Guivrez

Nach dem Oringles-Abenteuer führt Enite Erec zurück auf den Weg, auf welchem sie nach Limors gelangten. Daraufhin berichtet Hartmann, dass der Wald, in dem sich Erec und Enite befinden, genau zwischen Oringles, Guivrez und Artus Herrschaftsreich liegt. Als die beiden den bekannten Weg erreichen, erzählt Enite weinend von ihrem Erlebnis mit Oringles, woraufhin Erec Enites Schweigegebot aufhebt und sich mit ihr versöhnt. Noch während der Ereignisse in Limors lief ein Knappe durch den Wald zu Guivrez und berichtete ihm von diesen. Guivrez ist sich sicher, dass es sich um Erec handle und er bricht unverzüglich auf, um ihn sicher aus Oringles Land zu führen. Geradewegs reitet er Erec auf dessen Weg entgegen. Erec hört Guivrez und sein Gefolge schon von Weitem kommen, doch er erkennt ihn nicht. Es kommt zum Kampf, aus welchem Guivrez als Sieger hervorgeht. Nur dank Enites Einschreiten erkennen sich die beiden und Erecs Tod wird gerade noch verhindert. Guivrez entschuldigt sich bei Erec, doch dieser betrachtet seine Niederlage als Strafe für seine maßlose Kampfeslust. Auf einer Lichtung schlagen die drei ein Lager auf, um sich zu erholen. Am nächsten Tag führt Guivrez die beiden auf sein Jagdschloss Penefrec. Dort schenkt er Enite ein prächtiges Pferd, welches Hartmann episch beschreibt. Nach einer vierzehntägigen Rast entbrennt in Erec neuerlich sein unbedingter ‚Wille zur Fahrt‘. Die drei werden standesgemäß verabschiedet und machen sich auf nach Britannien, um dort König Artus aufzusuchen.

Enite führt Erec weg von der Gefahr auf den ihr bekannten Weg und erzählt ihm von den Erlebnissen mit Oringles. Erec erkennt Enites wahrhaftige Treue, hebt das Schweigegebot auf und verzeiht ihr.¹¹⁵

Erec ist gezwungen, Enite die Führung durch die finstere Nacht zu überlassen, denn sie kennt bereits den Weg, auf welchem sie gekommen sind.

„nú was im der wec unerlant:

ouch irte daz sîne vart,

¹¹⁵ Scheunemann [Anm. 8], S. 73.

daz diu naht vinster wart:“ (Erec, 6737-6739)
„nâch vrouwen Ênîten râte,
wan si in den wec lêrte,
ûf die strâze er kêrte,
die er gebâret dar reit:“ (Erec, 6745-6748)

Durch die Finsternis wird der Weg beschwerlich,¹¹⁶ zudem befürchtet Erec einen Racheakt von Oringles Volk. Der Wald, durch welchen sie reiten, trennt die drei Herrschaftsbereiche von Oringles, Guivrez und Artus. Als sie die bekannte Straße erreichen, scheint die Gefahr gebannt und schafft somit eine weitere Voraussetzung für die Versöhnung der beiden. Auch der Wald scheint seine anfangs unheimlichen und gefährlichen Charakteristika verloren zu haben. Der bereits bekannte Weg ist vielmehr Zeichen für die erlangte Sicherheit. Der Wald, in welchen der bekannte Weg führt, ist ein Ort, der sozusagen „zwischen den Abenteuern“ liegt. Hartmann schafft dadurch einen Ausgleich der „Spannung zwischen Geschehen und Künftigem“, wodurch das Wegmotiv im Schwebezustand zu sein scheint. Bei der folgenden Begegnung mit Guivrez werden die Möglichkeiten des Wegmotivs wieder voll zur Geltung kommen.¹¹⁷

Die ‚geschiht‘, welche Erecs und Guivrez auf demselben Weg zusammenführt, übernimmt die Rolle des aktiv führenden Weges.¹¹⁸

„nû gerieten sie beide einen wec,
a dirre sîten Êrec
unde jenenhalp er,
der eine hin, der ander her,
daz sie niht mohten bewarn,
sie enmüesten ein ander widervarn:
alsô vuacte’z diue geschiht.
nû enweste ir deweder niht
umbe des andern reise:
dô si noch wâren verre,
der ellende herre

¹¹⁶ Trachsler [Anm. 6], S. 149.

¹¹⁷ Ebd., S. 143.

¹¹⁸ Ebd., S. 116.

*wart vil wol gewar
der gewâfenten schar,
wan der schal und der dôz
was von den schilten grôz.“ (Erec, 8662-6877)*

Durch das Fortschreiten werden sie vom Weg im Raum zusammengeführt.¹¹⁹ Der immer lauter werdende Waffenlärm verringert bereits das Distanzgefühl und kündigt die Konfrontation schon von Weitem an.¹²⁰

Erec lässt Enite absitzen und obwohl er geschwächt ist, ist er fest entschlossen, nicht vom Wege zu weichen, wodurch der Kampf unausweichlich wird.

*„ (...) ûzem wege niht entwîchen.
vil ringe ist mîn kraft:
doch gibe ich in ritterschaft
zu eteslîcher mâze.“ (Erec, 6883-6886)*

Hier wird, wenn auch nicht wörtlich, auf die Breite der Weganlage verwiesen.¹²¹ Ein Vom-Wege-Weichen kommt für einen Ritter wie Erec nicht in Frage und wäre ein Zeichen von Feigheit, sein geschwächter Zustand ist für ihn nicht von Bedeutung.

Bevor der Kampf stattfindet weichen die Wolken und die Nacht wird vom Mondschein erhellt. Hartmann setzt damit entweder ein Zeichen für den glücklichen Ausgang der Abenteuerfahrt oder er bekräftigt nochmals Erecs und Enites Versöhnung.¹²² Die vom Mond erhellte Nacht könnte aber auch den glücklichen Ausgang des Kampfes symbolisieren. Erec erkennt Guivrez zwar nicht, der ritterliche Kampf ist unvermeidbar, so verlangt es die Aventure. Doch Hartmann lässt die Nacht just vor dem Kampf erhellen, was ein Indiz für den glücklichen Ausgang des sofort folgenden Kampfes darstellt.

Der Mond ist auf Erecs Abenteuerfahrt weniger Stimmungsgeber, vielmehr übernimmt er eine symbolische Funktion für deren guten Ausgang.¹²³ Auch in dieser Episode ist Erecs Zustand durch Erschöpfung und anschließende Erholung gekennzeichnet. Obwohl er sich seines Zustands bewusst ist, scheut er keine Konfrontation. Sein

¹¹⁹ Ebd., S. 70–71.

¹²⁰ Ebd., S. 144.

¹²¹ Ebd., S. 70–71.

¹²² Ebd., S. 150.

¹²³ Ebd., S. 152.

Überleben bedarf immer der Hilfe von außen.¹²⁴ Erschöpfung und Erholung sind immer auch eine Folge des begangenen Weges. Entweder ist Erec von der Fahrt an sich geschwächt oder seine Schwäche ist Folge von den Kämpfen.

Der Kampf mit Guivrez resultiert also aus der Zusammenführung auf dem gleichen Weg sowie der Kampfbereitschaft der Ritter, in diesem Falle Erecs. „*Weg, Begegnung und Kampf*“ sind Teil des „*umfassenden Phänomens ,aventure*“¹²⁵

Erecs Kampfeswille resultiert aus seinem stereotypen Ritterverhalten. Erst die Niederlage lässt ihn sein maßloses Handeln erkennen, woraufhin er seine Tat bereut.¹²⁶ Da aber Erec denkt, verfolgt zu werden, ist sein Kampfeswille plausibel. Zudem wird ihm durch die Niederlage gegen Guivrez seine eigene Unvollkommenheit bewusst. Er erkennt, dass einen wahren Ritter die Fähigkeit zur Reue als auch zur Niederlag auszeichnet. Erec hat durch die Niederlage auf seiner Läuterungsfahrt eine weitere Daseinsstufe erklommen.¹²⁷

Nach dem Kampf kommen Erec, Enite und Guivrez auf eine Lichtung im Wald, wo sie sich unter drei Buchen von den Strapazen erholen. Die Raststätte auf der Waldlichtung symbolisiert ein positiv konnotiertes Waldbild. Erec hat den wilden Wald endgültig hinter sich gelassen:

„>> nû sage, waz wære ir bettewât?<<
entriuwen, als ez der walt hât,
schænes loup und reinez gras,
sô ez in dem walde beste was.“ (Erec, 7106-7109)

Sie ruhen auf schönem Laub und reinem Gras, also das Beste, das der Wald ihnen spenden kann. Auf der Lichtung geht der Schauer des vormals wilden, dichten Waldes verloren. Erec und Enite befinden sich an einem Ort, wo sie seit ihrem Aufbruch zum ersten Mal beieinanderliegen. Ihre harmonische Zweisamkeit findet ihren Ausdruck in einer makellosen, natürlichen Umgebung.

¹²⁴ Kundert [Anm. 66], S. 14.

¹²⁵ Trachsler [Anm. 6], S. 144.

¹²⁶ Ebd., S. 151.

¹²⁷ Meng [Anm. 7], S. 43–44.

Auf der Lichtung wird ebenso klar, dass Erecs mühevoller und ungewisser Weg nun ein Ende hat.¹²⁸

*„wan im vil dicke swebete
sîn lîp in selher wâge,
als ûf des meres wâge
ein schefbrüchiger man
ûf einem brete kæme dan
ûz an daz gestat gerunnen.
ofte hete er gewunnen
ein leben zwîvellichez
und disem wol gelichez:
nû hete in an der genâden sant
ûz kumbers ûnden gesant
got und sîn vrûmekeit, (...)“ (Erec, 7061-7072)*

Erecs bisherigen Weg vergleicht Hartmann mit einem Schiffbrüchigen. Sein zielloser Weg habe nun ein Ende und Gott hat ihn nun an das Ufer der Gnade geführt.

Er ist nun wieder zum vollkommenen Ritter geworden, *„nur ist diese Vollkommenheit nicht mehr bloße Fassade, sondern von innen her errungen, nicht mehr Verheißung, sondern Erfüllung.“*¹²⁹

Als der Morgen anbricht, führt Guivrez Erec und Enite auf sein Jagdschloss Penefrec. Ausführlich beschreibt Hartmann die „Zirkellandschaft“ des Schlosses und den umliegenden Jagdwald.¹³⁰ Es ist die *„erste ausführliche Beschreibung höfischer Kulturlandschaft“*. Das Höfische, das auf der bisherigen Fahrt keinen Platz hatte, kehrt mit der Versöhnung wieder zurück. *„Die liebliche Landschaft und die glänzende adelige Atmosphäre von Penefrec (...)“* sind ein Zeichen für die wiedererlangte, höfische Daseinsform von Erec und Enite.¹³¹ Auf Penefrec schenkt Guivrez Enite ein wunderschönes Pferd, welches Hartmann ausführlichst beschreibt. Dabei ist ein Detail für Erecs Weg von Bedeutung.

¹²⁸ Trachsler [Anm. 6], S. 120.

¹²⁹ Meng [Anm. 7], S. 44.

¹³⁰ Hahn [Anm. 14], S. 44.

¹³¹ Schröder [Anm. 10], S. 287.

Auf der Stirn des Pferdes sitzt ein leuchtender Karfunkelstein, der Erecs weitere Fahrt „erhellen“ wird und somit verhindert, dass sie vom Weg abkommen und schließlich die goldleuchtenden Türme Brandigans erreichen.¹³² Nach einer vierzehntägigen Genesung packt Erec erneut die Abenteuerlust.

*„(...) dô huop er sich wider ûf die vart.
swie guot gemach da wære,
im was dâ vil swære.
der tugenthafte man,
zewâre er gedâhte von dan
wol alsô balde,
als er in einem walde
wære âne obedach,
eine âne allen gemach,
dâ den unvalschen degen
beide wint und regen
vil sêre muote.
daz kam von dem muote,
daz ihm dehein werltsache
was vor dem gemache,
dâ er ritterschaft vant (...)“ (Erec, 7239-7254)*

Erec befindet sich bereits in einer gesteigerten Daseinsstufe, doch ist er noch nicht vollständig „rehabilitiert“.¹³³ Er befindet sich in der sicheren Umgebung von Penefrec und ist also keineswegs obdachlos. Vielmehr symbolisieren Wind und Regen Erecs „psychologische Exposition“. Erec scheint zu spüren, dass sein finales Abenteuer noch vor ihm liegt.¹³⁴ Die aufrechte Minne hat er bereits wiedererlangt, wahrhafte Ehre gilt es noch zu erkämpfen.¹³⁵

¹³² Trachsler [Anm. 6], S. 155.

¹³³ Schröder [Anm. 10], S. 289.

¹³⁴ Scheunemann [Anm. 8], S. 98–99.

¹³⁵ Meng [Anm. 7], S. 44.

Erec ist ebenfalls wieder zu höfischem Verhalten fähig, diese wiedererlangte Fähigkeit ist eine Voraussetzung, um in Brandigan die höfische Ordnung wiederherstellen zu können.

2.9 Erec am Scheideweg – ‚joie de la curt‘

Erec, Enite und Guivrez brechen von Penefrec auf zu König Artus. Zu Mittag erreichen sie eine Weggabelung und da sie nicht wissen, welcher Weg nach Britannien führt, wählen sie die besser ausgebaute Straße. Nach etwa fünf Meilen erblickt Guivrez eine Burg und reagiert bestürzt. Daraufhin folgt eine ausgedehnte Beschreibung der Burg durch Hartmann. Die weit ins Land strahlenden rotgoldenen Turmknäufe weisen den Helden den Weg zur Burg. Als Erec sich bei Guivrez erkundigt, ob er die Burg kenne, wird diesem klar, dass sie bei der Weggabel den linken, falschen Weg gewählt hatten. Nun drängt Guivrez zur Umkehr, doch Erec fühlt sich vom Glanze der Festung derart angezogen und will keinesfalls kehrtmachen. Vielmehr will er wissen, was genau Guivrez so abschrecke und dieser erzählt ihm schließlich, nach hartnäckigem Drängen Erecs, von der dort zu erringenden Aventure ‚Joie de la Curt‘, bei welcher es gilt den bisher ungeschlagenen Ritter im Baumgarten zu besiegen. Nun ist Erec mehr denn je entschlossen das Wagnis einzugehen und sie reiten in die Stadt nebst der Burg ‚Brandigan‘. Bei ihrer Ankunft verfliegt die Fröhlichkeit der Burgbewohner und tiefe Trauer befällt sie. Vor dem Burgtor werden die Ankömmlinge vom Burgherrn herzlich begrüßt und aufgenommen. Erec ist verwundert ob der vielen trauernden Frauen auf der Burg und Guivrez erzählt ihm, dass der Ritter im Baumgarten ihre Gatten erschlagen hatte. Nach einem gemeinsamen Mahl will Erec vom Hausherrn mehr von der geheimnisvollen Aventure in Erfahrung bringen und nach des Burgherrns Schilderungen von der Baumgartenaventure ist Erec mehr denn je überzeugt, in dieser Aventure seinen Weg, seine Bestimmung gefunden zu haben. Obgleich der Burgherr inständig versucht Erec abzuhalten, reiten am nächsten Morgen Erec, Enite, Guivrez begleitet vom Burgherrn Ivrains Richtung Baumgarten. Der Baumgarten, umgrenzt von einer mysteriösen Wolkenwand, ist nur durch einen engen Durchgang zugänglich. Durch diesen hindurch gelangen sie hinein und kommen zu einem schauernd anmutenden Kreis aus Eichenpfählen, auf denen aufgespießt erblicken sie die Köpfe der erschlagenen Ritter. Auf einem noch leeren Pfahl hängt ein Horn, welches Erec nach erfolgreicher Aventure

ure blasen solle. Beim Eingang des Pfahlkreises zeigt Ivrains Erec den Pfad hinein, welcher von nun an auf sich allein gestellt ist. Nach nicht langer Zeit kommt er zu einem prachtvollen Zelt, in welchem er eine wunderschöne Frau erblickt. Erec begrüßt die Schöne, woraufhin plötzlich der große und starke Ritter Mabonagrins auftaucht und Erec zum Kampfe fordert. Es folgt ein zähes, langes Kämpfen und Ringen, welches Erec schlussendlich für sich entscheiden kann. Erec verschont Mabonagrins Leben und dieser erzählt, dass er aufgrund der Liebe zu seiner Frau seit Jahren im Baumgarten gefangen sei. Erec habe ihn, als auch die Bewohner Brandigans durch seinen Sieg von diesem Bann befreit. Zur Verkündung des Sieges bläst Erec drei Mal das Horn und das Volk Brandigans strömen übergücklich in den Baumgarten. Nach dem darauffolgenden Freudenfest bringt Erec die erlösten Witwen zum Hof von König Artus und kehrt daraufhin heim zu seinem Herrschaftssitz Karnant, wo er von nun an als vollkommener, ehrenhafter Herrscher residiert.

Wie lässt sich die metaphorische Komponente des Weges der finalen Episode ‚Joie de la Curt‘ deuten? Die bisherige Forschungsliteratur bietet dazu zwei konträre Standpunkte, die entweder für oder gegen eine heilsgeschichtliche Auslegung von Erecs Weg sprechen. Guivrez, Erec und Enite brechen von Penefrec auf und kommen zur Mittagszeit an eine Wegscheide. Eigentlich wollen sie zu Artus, welcher sich entweder in Karidol oder Titanol aufhalten müsste. Doch an der Wegscheide wissen sie nicht, welcher der beiden Wege nach Britannien führt und sie nehmen die besser ausgebaute Straße. Nach etwa fünf Meilen erblicken sie eine prächtige Burg, worauf Guivrez besorgt reagiert. Daraufhin folgt eine ausführliche Beschreibung der Burg durch die Erzählerinstanz.

*„nû truoc sie der huofslac
ûf einer schoenen heide
an eine wegescheide:
welh wec ze Britanje in daz lant
gienge, das waz in unerkant.
die rehten strâze sie vermiten:
die baz gebûwen si riten.
und dô sie nâch der wîle
geriten wol vûnf mîle,
ein burc si sahen vor in stân,*

*michel unde wol getân.
und als sie Guivreiz ersach,
daz wart im vil ungemach“ (Erec, 7811-7823)*

Nach der Beschreibung der Burg fragt Erec seinen Gefährten, ob er diese Burg kenne. Erst jetzt wird Guivreiz klar, dass sie an der Wegscheide den falschen, linken Weg gewählt hatten und er drängt Erec zur Umkehr.

*„>>ich erkenne si: wir sîn verre
geriten von unser strâze.
daz ez got verwâze!
iedoch sô manege zîte,
sô ich disen wec rîte,
sô ist mir bæslîch geschehen:
ich hân mich übele übersehen,
gezeiget zuo der winstern hant.<<
er sprach: >>Britanje daz lant
des endes verre hin lît.
kêre wir wider enzît:
ich bringe iuch wider ûf den wec.<<“ (Erec, 7899-7910)*

Um die metaphorische Dimension des Weges gewinnbringend entschlüsseln zu können, ist es notwendig, diese drei Passagen, sprich ‚Wegscheide‘, ‚Burgbeschreibung‘ und ‚Bewusstwerdung der Wahl des linken Weges‘ zusammenhängend zu betrachten.

Die drei Helden brechen also auf zu König Artus. Erstmals seit dem Aufbruch aus Karinant hat Erec mit Tintajol oder Karidol ein im geografischen Raum verortbares Ziel vor Augen. Des Weiteren ist die Situation an der Wegkreuzung die erste und einzige, in welcher die Protagonisten einen alternativen Weg wählen könnten.¹³⁶¹³⁷ Führt man sich das Bild der Weggabelung vor Augen, ist diese als Metapher des Y-Signums erkennbar.

*„Die Behandlung der Metaphorik mittelalterlich geprägter Literatur [setzt]
die Metapher nicht nur als rein linguistisches Phänomen [voraus], sondern*

¹³⁶ Trachsler [Anm. 6], S. 195–196.

¹³⁷ Glaser [Anm. 50], S. 52.

*hat auf die Wirkung der in der Metapher enthaltenen signifikanten Dinglichkeit zu achten, die auch bei sprachlicher Aktualisierung uneingeschränkt präsent sein kann.*¹³⁸

Das Y-Signum wird somit zum Bedeutungsträger für „*die Lebenswegwahl an der Weggabel*“.¹³⁹

Die Wahl des linken oder rechten Weges korrespondiert mit biblischen Wegbildern. In Mt 7,14 führt der schmale Weg zur Erlösung, der breite hingegen in die Hölle.¹⁴⁰ Bei „*Kreuzigungsdarstellungen*“ ist die linke Seite negativ, die recht positiv ‚besetzt‘ „*Maria (und die Allegorie der Ecclesia) stehen stets rechts vom Gekreuzigten, Johannes (und Synagoge) auf der linken Seite.*“¹⁴¹ Der gekreuzigte Jesus verzeiht dem rechts von ihm gekreuzigten Verbrecher und verspricht ihm die Aufnahme im Paradies (Luk. 23, 32 f.; 23, 39-43). Nach Mt. 25, 36-46 stehen die Schafe auf der rechten Seite, die Böcke auf der linken.¹⁴² Die Dichter des Mittelalters verwenden diese ‚biblische Raumlogik‘ des rechten, heilbringenden bzw. linken ins Verderben führenden Weges an vermeintlich unwesentlichen Stellen.¹⁴³

Hartmann lässt seine Helden die besser ausgebaute Straße reiten, die rechte zu König Artus verfehlen sie. Dass der linke Weg Erec dann doch zu seinem Ziel führt, macht eine eindeutige biblische Interpretation nur bedingt möglich. Demnach plädieren auch mehrere Autoren gegen eine heilsgeschichtliche Deutung von Erecs Weg.

Da der bequemere Weg, der eigentlich ins Verderben führen müsste, Erec zu seiner entscheidenden Aventure auf den „*Gipfel seines Ansehens*“ leitet, ist eine heilsgeschichtliche Auslegung nicht möglich. Die Stelle kann nur isoliert betrachtet werden, da bei der ‚rechten Straße‘, die nicht gewählt wird, zwar die ‚unbequeme, beschwerliche‘ Eigenschaft des rechten Weges mitgedacht wird, sich jedoch nicht zwingend zu einem „*strukturbildenden System*“ erhärtet.¹⁴⁴

¹³⁸ Wolfgang Harms: *Homo viator in bivio: Studien zur Bildlichkeit des Weges*, München 1970 (Medium aevum - philologische Studien 21), S. 153.

¹³⁹ Ebd., S. 155.

¹⁴⁰ Gerhard Maier: *Das Evangelium des Matthäus*, Band 1: Kapitel 1-14, hrsg. v. Gerhard Maier, Rainer Riesner, Heinz-Werner Neudorfer, u. a., Witten 2015 (Histsch-Theologische Auslegung - neues Testament), S. 410-414.

¹⁴¹ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 53.

¹⁴² Hinrich Siefken: „Der sælden stræze“. Zum Motiv der zwei Wege bei Hartmann von Aue (1967), in: Hartmann von Aue, hrsg. v. Hugo Kuhn, Christoph Cormeau, Bd. 359, Darmstadt 1973 (Wege der Forschung), S. 450-477, hier: S. 471-472.

¹⁴³ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 53.

¹⁴⁴ Schröder [Anm. 10], S. 171-172.

Dass Erec nur durch einen „*Irrtum*“ zu seiner entscheidenden Herausforderung gelangt, macht die Szene zu einem singulären Moment, der nicht im Zusammenhang mit dem großen Ganzen steht und demnach ein Beispiel für die „*Oberflächlichkeit*“ von Hartmanns Erzählstil ist.¹⁴⁵

Obwohl Guivrez ortskundig sein müsste, bis zur Wegscheide war es nur ein Ritt von ein paar Stunden und er erinnert sich später auch an den eigentlich bekannten Weg „*iedoch sô manege zîte - sô ich disen wec rîte*,“ (*Erec*, 7902-7903), kennen sie die richtige Richtung nicht und wählen zufällig die ‚bessere Straße‘. Dies ist ein irritierender Moment und ein im Kontext der Handlungslogik gewollter Zufall im „*Dienst der Konstruktion*“.¹⁴⁶ Also sieht auch *Haug* in der Wahl des Weges kein verborgenes heilsgeschichtliches Momentum.

Laut *Glaser* „verweigert“ Hartmann einen symbolisch geprägten Gebrauch des Begriffs ‚Weg‘, wonach der erfolgsversprechende Weg schmal sein müsste. Vielmehr wird der Wegbegriff realiter in den Dienst der Raumkonstruktion gestellt. Da die Helden an der Gabelung noch nicht wissen, ob sie die richtige Straße gewählt haben, dient die Wahl der gut ausgebauten Straße eher der Spannungssteigerung. Darüber hinaus kann die breite Straße als „*Lockmittel der Burg interpretiert werden*“.¹⁴⁷

Für eine biblische Deutung der Wegewahl spricht die ‚rehte straße – di sî vermiten‘, stattdessen die ‚baz gebouen‘ nehmen. Die Verse stammen von der Erzählinstanz und sind somit objektiviert. Erst durch die spätere Figurenrede von Guivrez, wird der linke Weg erkennbar. Beim Hörer, dem biblische Wegbilder durchaus vertraut sind, wird das heilsgeschichtliche Wegbild erst nach der Burgbeschreibung vollständig ersichtlich. Hartmann bedient sich der biblischen Symbolik sehr geschickt, indem er die Wahl des linken Weges Erec zu seinem Ziel führen lässt. Der rechte Weg hingegen führt zu König Artus und nicht ins Verderben, das macht eine explizite biblische Auslegung unmöglich.¹⁴⁸

Vielmehr ist die heilsgeschichtliche Komponente des Weges in den Dienst der Abenteuerfahrt gestellt. Die ‚baz gebouwen strâze‘ ist vielmehr als Symbol für den „*große[n]*

¹⁴⁵ Rolf Endres: Studien zum Stil von Hartmanns Erec, [München] 1961, S. 37.

¹⁴⁶ Walter Haug: Joie de la curt, in: Blütezeit, Festschrift für L. Peter Johnson zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Mark Chinca, Joachim Heinzle, Christopher Young, Reprint 2012, Berlin, Boston 2012, S. 271–290, hier: S. 271.

¹⁴⁷ Glaser [Anm. 50], S. 52–53.

¹⁴⁸ Trachsler [Anm. 6], S. 194–217.

Weg“, welcher ein Zeichen für die „innere Leitlinie“ Erecs darstellt, anzusehen.¹⁴⁹ Ein weiterer Beleg für das Aventiurehafte ist die Tatsache, dass Erec den Weg nicht wählt, Guivrez führt ihn, und alsbald die Burg erblickt wird, denkt Erec nicht im Traum an Umkehr. Guivrez drängt zwar zur Umkehr, doch je mehr Details des Brandigan Abenteuers Erec ihm entlockt, desto intensiver wird sein Wille zur Fahrt.¹⁵⁰

*„(...) noch erwindet durch die liebe mîn.<< [Guivrez]
dô sprancte der küene Êrec
vil sêre lachende ûf den wec.
er sprach: >>edel ritter, nû wol dan! (...)“ (Erec, 8027-8030)*

Oben wurde schon erwähnt, dass die prächtige Burg auf Erec anziehend wirkt. Welche Rolle spielt nun Hartmanns Burgbeschreibung in Bezug auf Erecs Weg? Als die Burgbeschreibung einsetzt, stehen die Helden auf dem Weg, sie sehen die Burg also aus der Distanz. Trachsler fasst die Burgschilderung selbst als Weg auf, „auf dem das Publikum gleichsam wandert“.¹⁵¹ Doch dem wandernden Beobachter würden die Details erst im Zuge des Näherkommens klar ersichtlich. Da die Perspektiven aber abrupt von nah auf fern wechseln, scheint der Begriff ‚wandern‘ nicht ganz treffend zu sein. Vielmehr gleicht die Beschreibung zu Beginn einem ‚Drohnenflug‘ über die Festung. Man sieht die Anordnung der Türme und der Wohngebäude. Zeitgleich werden wie beim Heranzoomen Details geschildert. Die Türme werden nicht durch Mörtel, sondern mit Eisen und Blei zusammengehalten. Die rotgoldenen Knäufe der 30 Türme leuchten weit in das Land und weisen den Heranreitenden den Weg.

*„die türne gezieret
obene mit goldes knophen rôet,
der iegelîcher verre bôt
in daz lant sînen glast.
daz bewîste den gast,
dem dar ze varne geschach,
daz er den schîn verre sach
und er des hûses ûf der vart*

¹⁴⁹ Harms [Anm. 138], S. 280.

¹⁵⁰ Trachsler [Anm. 6], S. 198–199.

¹⁵¹ Ebd., S. 197.

des tages niht verirret wart.“ (Erec, 7865-7873)

Es folgt der Perspektivenwechsel auf die Zinne und der schwindelerregende Blick in die Schlucht, in welche ein Fluss hinabstürzt. Dann wechselt abermals die Perspektive, nun wird die Stadt, zwischen Baumgarten und Fluss gelegen, fokussiert. Hartmann nimmt seine Hörer mit, die evozierten Eindrücke sind nicht Erecs Eindrücke, der steht noch weit entfernt. Der Dichter drängt dem Hörer, welcher weiß, dass Erec zur Burg reiten wird, die entstandenen Eindrücke auf Erecs Weg zu projizieren. Die Spannung entsteht, weil Erecs Weg gewissermaßen schon vorweggenommen wird. Die auf der Burg zu erwartenden Abenteuer stehen noch aus. Diese Diskrepanz zwischen anziehenden, schon bekannten Details der Beschreibung und der noch bevorstehenden Aventure erzeugt ein spannendes Momentum.

Die Perspektive wechselt mehrmals von nah auf fern und Beschreibungen erfolgen immer aus der Nähe. Somit folgt die Darstellung keiner Raumlogik, was auch die „*ruckartige Fortbewegung der Figuren erklärt*“ und demnach geht von der Beschreibung auch wenig „*Raum-Reiz*“ aus.¹⁵² Der Raum-Reiz entsteht in erster Linie durch die Türme, die weit ins Land leuchten und die Helden anlockt.¹⁵³

Schröder sieht in der Beschreibung der Burg ein „*ungewöhnlich breit ausgeführtes Burgtopos*.“¹⁵⁴ Glaser hingegen sieht darin keine „*formelhafte Burgbeschreibung*“ und begründet dies anhand des Vergleichs der Schlucht mit der Hölle und das dadurch ausgelöste Schwindelgefühl sowie Guivrez Angst, als sie der Burg näher kommen. Eher kennzeichnen diese „*semantischen Verunsicherungen*“ den Weg zur Burg als „*Schwellenraum*“, den Erec vor seiner härtesten Prüfung zu durchschreiten hat.¹⁵⁵ Der Weg, auf welchem die Helden von der Burg angezogen werden, in Zusammenhang mit den Perspektivenwechseln bei der faszinierenden Burgbeschreibung machen diesen „*Schwellenraum*“ zu einem mit Spannung geladenem Raumbild.

Guivrez und Erec scheinen einerseits einer horizontalen visuellen Anziehungskraft der Burg zu unterliegen:¹⁵⁶ „*(...) diz hûs ist sô wünneclich – und alsô schœne, daz ich – ûzen dar an kiuse wol, (...)*“. (Erec, 7918-7920) Andererseits geht von der Burg auch

¹⁵² Rainer Gruenter: Zum Problem der Landschaftsdarstellung im höfischen Versroman, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte, 56, 1962, S. 248–278, hier: S. 256.

¹⁵³ Glaser [Anm. 50], S. 54.

¹⁵⁴ Schröder [Anm. 10], S. 298.

¹⁵⁵ Glaser [Anm. 50], S. 57.

¹⁵⁶ Ebd., S. 58.

eine vertikale Anziehungskraft aus, nämlich durch den schwindelerregenden Blick von den Zinnen in die Schlucht.¹⁵⁷ Diese kontrastive Zweideutigkeit spiegelt die Ambivalenz von Erecs finalem Weg. Zum Baumgarten führen die goldenen Türme, welche den ‚saelden wec‘ symbolisieren. Das lebensbedrohliche Wagnis der Aventure wird durch den möglichen Sturz in die Schlucht symbolisiert.¹⁵⁸ Guivrez will Erec unter allen Umständen vom Weiterreiten abhalten, doch Erec entlockt ihm das Geheimnis von der ‚Joie de la Curt‘ Aventure, woraufhin Erec nur noch mehr angezogen wird.¹⁵⁹

Es ist also die Kombination von visueller Anziehung und der Anziehung durch das Abenteuer, welche die Fahrt zum letzten Abenteuer als finale Aventure kennzeichnen.

Die drei Helden reiten durch die Stadt in Richtung Burg und als den Bewohnern klar wird, was Erec vorhat, befällt sie tiefe Trauer. Erec lässt sich von den klagenden Burgbewohnern nicht irritieren und setzt auf sein Gottvertrauen.

*„er gedâhte: >>die wîle und mich got
wil in sîner huote hân,
sô enmac mir niht missegân:
und will er mir’s niht bîten,
sô mac ich zu disen zîten
alsô mære sterben,
sô der lîp doch muoz verderben. << (Erec, 8147-8153)
(...)
alsô reit von in dan
der vil unverzagete man
ûf daz hûs ze Brandigan.“ (Erec, 8170-8172)*

„Damit ist in einer für Hartmann typischen Weise die Ungewißheit des Weges und die Offenheit des Abenteuers letztendlich in Gott aufgehoben.“¹⁶⁰

Guivrez erklärt Erec, es handle sich um trauernde Witwen. Der Burgherr Ivrains empfängt sie freundlich, nach dem gemeinsamen Mahl will Erec mehr über die zu bestehende Aventure erfahren. Da diese Prüfung noch kein Ritter zuvor überlebt hat, will

¹⁵⁷ Ebd., S. 56.

¹⁵⁸ Trachsler [Anm. 6], S. 205.

¹⁵⁹ Ebd., S. 199.

¹⁶⁰ Ebd.

er Erec von seinem Vorhaben abbringen. Erec kann dem Burgherrn nur durch eine List nähere Auskünfte über den Baumgarten entlocken. Ivrains versucht verzweifelt Erec von seinem Vorhaben abzubringen, der Weg in den Baumgarten sei ein Todesweg, denn wer erst einmal in den Baumgarten reitet, für den gäbe es kein Zurück. Doch Erec zeigt sich auch angesichts seiner drohenden Enthauptung unbeeindruckt und fühlt, auf seinem ‚Saelden wec‘¹⁶¹ angekommen zu sein.¹⁶²

*„>>ich weste wol, der Saelden wec
gienge in der werlde eteswâ,
rehte enweste ich aber wâ,
wan daz ich in suochende reit
in grôzer ungewisheit,
unz daz ich in nû vunden hân.
got hân wol ze mir getân,
daz er mich hât gewiset her,
dâ ich nâch mînes herzen ger
vinde gar ein wunschpil,
dâ ich lützel wider vil
mit einem wurfe wâgen mac.
ich suochte ’z unz an disen tac:
gote sî lop, nû hân ich ’s vunden,
dâ ich wider tûsent phunden
wâge einen phenninc.
daz ich hie vinde selh spil.“ (Erec, 8521-8538)*

Bei der Ankunft und Ivrains Empfan fällt vor allem die Freudlosigkeit der Bewohner Brandigans auf. Die Aventure heißt *„Joie de la Curt“* (Erec, 8002) – ‚des Hofes Freude‘, doch auf Brandigan ist die Freude nicht existent. Die Freude, die das Höfische

¹⁶¹ Rudolf Voß: „der selbe wec“ (Erec v. 8521): Authentische Überlieferung?, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur, 138, 2009, S. 166–172. Voß kommt zu dem Schluß, dass die ‚Bechsche Konjektur‘ ‚sælde‘ aus heutiger Sicht kritische hinterfragt werden muss, sie dennoch nicht in die „Abstellklammer der Editionsgeschichte“ ausgesondert werden darf. Sie hat nach wie vor einen legitimen Platz in der „editorischen und interpretatorischen Diskussion“.

¹⁶² Trachsler [Anm. 6], S. 199. Trachsler verweist auf insgesamt 14 Belege für den ‚Todesweg‘: Erec, v. 7904, 7936, 7969 f., 8025, 8083 ff., 8150 ff., 8166 ff., 8182, 8327 f., 8403, 8495 ff., 8689 ff., 8769 ff., 8987 f.

kennzeichnet fehlt, „*der Stoff erfordert Freudlosigkeit*.“ Die Freudlosigkeit ist ein Zeichen für die Umkehrung der Verhältnisse.¹⁶³

Erec bezeichnet seinen Weg als ‚Saelden wec‘, auf der Suche in großer Ungewissheit hat Gott nun Erec zu seinem ‚wunschpil‘ geleitet. Der göttlichen Gnade verdankt Erec nun seine Chance durch den Kampf gegen den Ritter im Baumgarten höchste Ehre zu erlangen. „(...) *in dieser Aventure kommt der Weg des Helden zu seinem Ziel; sie ist Glück, Lösung, Erlösung, Gnade (...)*“¹⁶⁴ Erec fühlt sich von der Gnade Gottes gelenkt, sie ist „*verdienbar*“. „*Ritterliches Perfektionsstreben und Gottes Wille gehen [nicht nur] zusammen*“¹⁶⁵, die Gnade hebt die ritterliche Aventurefahrt auf eine heilsbringende Ebene und „*lässt Erec, nachdem er Brandigân erreicht hat, seine Irrfahrten als sinnvoll und gottgewollt empfinden.*“¹⁶⁶

Vor dem Aufbruch in den Baumgarten verbringen Erec und Enite die Nacht in trauter Zweisamkeit vereint in der Kemenate. Am nächsten Morgen besuchen sie die Messe, nach dem Trunk des Johannessegens bewaffnet er sich, und die drei Helden werden von Ivrains zum Baumgarten begleitet. Durch die Menge der Stadtbewohner reiten sie den Burgweg zum Baumgarten: „*enmitten reit Êrec – nider jenen burcwec, - der in zem boumgarten truoc.*“ (Erec, 8684-8686) Der Baumgarten ist lediglich durch einen ebenen Weg und einer Wolke begrenzt, nur durch einen engen Durchgang zugänglich...

„*weder mûre noch grabe engie,
noch in dehein zûn umbevie,
weder wazzer noch hac
noch iht, daz man begrîfen mac.
dâ gienc alumbe ein eben ban, (...) (Erec, 8704-8708)
(...) an einer vil verholnen stat.
dâ gienc ein engez phat: (...) (Erec, 8712-8713)*“

...und wird als paradiesischer Ort beschrieben: Die Bäume stehen in der Blüte und tragen zugleich Obst, wovon man beliebig viel genießen, jedoch nichts hinaustragen kann. Der Boden ist ein dichtes, duftendes Blumenmeer und Vogelgesang ist zu hören. Daraufhin erzählt Hartmann von der Wolke, die den Baumgarten begrenzt. „*man sach*

¹⁶³ Scheunemann [Anm. 8], S. 91.

¹⁶⁴ Haug [Anm. 146], S. 275.

¹⁶⁵ Meng [Anm. 7], S. 20.

¹⁶⁶ Ebd., S. 87.

ein wolken drumbe gân“ (Erec, 8751) Sie erreichen einen Kreis aus Eichenpfählen, auf welchen die Köpfe der erschlagenen Ritter stecken.

*„hie was gestalt ein wîter rinc
von eichînen stecken.
des wunderte Êrecken.
ir iegelîch was sus bedaht,
ein mannes houbet drûf gestaht, (...)“ (Erec, 8769-8773)*

An einer Stange hängt jedoch lediglich ein Horn und Ivrains erklärt Erec, der freie Platz sei für Erecs Kopf gedacht, falls Erec jedoch siegen würde, müsse er als Zeichen seines Sieges dreimal das Horn blasen und sein Ruhm würde sich über alle Länder verbreiten. Nun deutet Ivrains den Zugang in den Stangenkreis, und Erec muss seine Begleiter zurücklassen und reitet auf einem schmalen, mit Gras bewachsenen Pfad hinein.

*„(...) ûf einen stic, den er dâ vant:
der was grasic und niht breit.“ (Erec, 8883-8884)*

Die übernatürliche Grenze macht den Baumgarten zur paradiesischen Anderwelt, wobei die innere, angsteinflößende Begrenzung der aufgespießten Köpfe die Paradiesvorstellung kontrastiert.

Den Baumgarten als ‚Anderwelt‘ des höfischen Romans kennzeichnen folgende Charakteristika: Einerseits die räumliche Abgrenzung zur Außenwelt, andererseits agieren die sich darin aufhaltenden Figuren *„anders als draußen“*. Des Weiteren gelangt der Held zwar leicht hinein, jedoch nur schwer wieder heraus. Im Text wird auch explizit auf *„Tod und Jenseits“* verwiesen.¹⁶⁷ Der Anderweltcharakter in der Erzählung entsteht durch räumliche Codierung. Es hat sich kein *„alternatives, nicht-räumliches Paradigma für die literarische Modellierung systematischer Andersheit durchgesetzt.“*¹⁶⁸ Die Begrenzung schützt zudem die Außenwelt vor den Gefahren der Anderwelt, womit sie ein Ort wird, den der Ritter bewusst aufsuchen muss.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 203. Mabonagrins ‚jugent‘ und ‚geburt‘ waren „für seine Verwandtschaft“ lebendig begraben. (v. 9599 – 9602)

¹⁶⁸ Ebd., S. 205.

¹⁶⁹ Ebd., S. 208.

Den Baumgarten charakterisieren die üblichen Merkmale eines ‚Locus amoenus‘, seine Abgeschlossenheit suggeriert eine Paradiesvorstellung: „*daz ander paradïse.*“ (Erec, 9542)¹⁷⁰ Zudem drängt sich Brunner bei der Vorstellung vom rings herum abgeschlossenen Baumgarten die „*Raumform der Insel*“ auf, auf welcher Mabonagrins mit seiner Frau in absoluter Minnegemeinschaft lebt.¹⁷¹ Das Zelt kennzeichnet Mabonagrins „*Lustort*“, welcher durch die schreckliche Begrenzung zum „*locus occultus*“ wird.¹⁷² So wird die „*selige Insel*“ zur „*Toteninsel*“, ein kontrastiver ‚Locus amoenus‘, auf dem Mabonagrins Seelenheil unerreichbar ist und er zugleich von der höfischen Gemeinschaft isoliert bleibt.¹⁷³ Auch die Bewohner Brandigans sind von seinem Schicksal betroffen, die Folge von Mabonagrins Isolation ist der freudlose Hof.

Numinös zauberhaft wird die Grenze vor allem durch ihre „*paradoxe Zugangsbedingung*“. Sie ist durch eine Wolke visualisiert und obgleich sie nicht greifbar ist, kann man schwer hindurch. Beim Eintreten des Ritters schließt sich das Tor automatisch und es gibt kein Zurück. Zugleich wird die Grenze durch Hartmann negativ definiert:

„*ich sage iu, daz dar umbe
weder mûre noch grabe engie,
noch in dehein zûn umbevie,
weder wazzer noch hac
noch iht, daz man begrîfen mac.*“ (Erec, 8703-8707)

Der Zugang hinein in den Pfahlkreis ist eng und grasbewachsen. Die innere Grenze ist also gegenständlich, die äußere Grenze hingegen nur visuell. Ihre Funktionsweise ist unerklärlich, was sie unheimlich erscheinen lässt. Ab dem Pfahlkreis ist Erec auf sich allein gestellt, wobei er später das Horn blasen wird und der Schall die Grenze von Anderwelt und Brandigan überwindet.¹⁷⁴

Der enge, mit Gras bewachsene Pfad hinein durch eine Pforte zu Mabonagrins korreliert mit der Vorstellung des engen, schwierigen Weges in Mt 7,13.¹⁷⁵ Beim Pfahlring muss Erec seine Begleiter, auch Enite, die ihn bisher stets begleitete, zurücklassen. Erecs

¹⁷⁰ Horst Brunner: Die poetische Insel: Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur, Stuttgart 1967, S. 44.

¹⁷¹ Ebd., S. 45.

¹⁷² Gruenter [Anm. 39], S. 370.

¹⁷³ Brunner [Anm. 170], S. 50–51.

¹⁷⁴ Glaser [Anm. 50], S. 60–65.

¹⁷⁵ Trachsler [Anm. 6], S. 214.

einsamer Ritt auf dem engen Pfad symbolisiert das Abenteuerhafte seines Weges.¹⁷⁶ *Enites Minne* (*Erec*, 8870-8871) und *,gotes kraft‘* (*Erec*, 8891) sind die transzendenten Kräfte, die Erec auf seinem schrecklichen Weg beistehen.¹⁷⁷ Im Vers *„er vuor ein angestliche vart.“* (*Erec*, 8889) wird die Fahrt sowohl mit dem Nomen als auch mit dem Verb ausgedrückt, so wird durch diese ‚Figura etymologica‘ die Gefährlichkeit der Fahrt kreativ hervorgehoben.¹⁷⁸

In Erecs Fahrt sieht Trachsler den Individuationsweg C.G. Jungs verwirklicht, auf dem Erec im Zuge der Vereinsamung sich selbst begegnet.¹⁷⁹ Im Artusroman spiegelt sich die Entwicklung des *„höfischen Rittertums“* zu *„Beginn der zweiten feudalen Epoche“*. Es ist die Zeit, in der sich das Individuum zu behaupten beginnt und zugleich *„die ständische Gemeinschaft als übergeordnetes Prinzip“* ein letztes Mal sichtbar ist.¹⁸⁰ Durch Erecs einsamen Ritt in das letzte Abenteuer ‚Joie de la Curt‘ wird das Ritterliche der Fahrt deutlich betont.

„In der Spannung zwischen autonomem Aufbruch und gesellschaftlicher Bindung, zwischen Vereinzelung und Integration, in jenem ‚hin varn und wieder komen‘, von dem Erec spricht (9427), verwirklicht sich die ritterliche Existenz.“¹⁸¹

Erec erblickt nach etwa drei Rossläufen das prächtige Zelt, in dem Mabonagrins Frau auf einem Bett aus Silber sitzt.

*„hie reit der künece Êrec
eine den grasigen wec
wol drîer rosseloufe lanc (...)“* (*Erec*, 8896-8898)

Die drei Rossläufe sind ein Längenmaß, wodurch die Größe des Baumgartens konkrete Vorstellung erhält.¹⁸² Ein Rosslauf ist die Länge, die ein Pferd ohne Pause durchreiten kann, wobei 16 Rossläufe eine franz. Meile ergeben. Die Längenangabe ist eine realistische Beschreibung des sonst zauberhaft, übernatürlichen Baumgartens.¹⁸³

¹⁷⁶ Ebd., S. 202–203.

¹⁷⁷ Ebd., S. 204.

¹⁷⁸ Glaser [Anm. 50], S. 65.

¹⁷⁹ Trachsler [Anm. 6], S. 204.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Ebd., S. 205.

¹⁸² Glaser [Anm. 50], S. 65.

¹⁸³ Ebd.

Im Zelt spricht Erec Mabonagrins Frau an, diese warnt ihn vor der Waghalsigkeit seines Unternehmens. Mabonagrins lässt schließlich nicht lange auf sich warten und fordert, brüskiert von Erecs unverhohlener Frechheit, sich seiner Frau genähert zu haben, diesen sofort zum Kampf. Nach langem Kämpfen und Ringen siegt Erec und verschont Mabonagrins Leben. Dieser erzählt ihm, dass sie nur aufgrund seines absoluten Liebesversprechens gegenüber seiner Frau hier seien. Da Erec ihn besiegt hat, sind sie nun erlöst.

Der finale Weg in den Baumgarten führt in die irreale, zauberhafte Anderwelt, in welcher er sich in seiner „*allegorischen Deutung*“ erhöht. Dies ist Erec schon bewusst, als er von seinem ‚saelden wec‘ spricht.¹⁸⁴ Wenn man sich Erecs Situation vor dem Aufbruch noch einmal vor Augen führt und diese mit der Situation Mabonagrins vergleicht, wird klar, dass beide der absoluten Minne unterlegen sind. Erec hat durch und auf seinem Weg das Missverhältnis von Minne und Aventure wieder zum Ausgleich gebracht.¹⁸⁵

Durch die biblische Symbolik des Weges wird die „*Handlung auf eine höhere Wirklichkeit bezogen und dadurch legitimiert und beglaubigt*“. So wird die Erlösungstat allgemein gültig und gehaltvoll aufgeladen.¹⁸⁶ Erec kann Mabonagrins nur befreien, weil er sich auf seinem Weg selbst befreit hat.¹⁸⁷ Der Gegner Mabonagrins ist nicht irgendein fehlgeleiteter Ritter, in ihm spiegelt sich das Innere von Erec. Er steht symbolisch, schon wie die Gegner zuvor, für Erecs Zustand.¹⁸⁸

Wie ist nun der Weg von der Weggabelung, der Erec schließlich in den Baumgarten führt, zu bewerten? Inwiefern ist der Aventureweg durch heilsgeschichtliche Metaphorik symbolisiert?

Trachsler sieht in Erecs Weg sehr wohl heilsgeschichtliche Symbolik verankert, doch ist die Situation am Scheideweg sehr verwirrend. Erec gelangt letztendlich über den linken Weg zu seinem Ruhm. Da Hartmann die Rechts-Links-Symbolik vertauscht scheint die heilsgeschichtliche Symbolik für den Weg des Artusritters nicht zwingend

¹⁸⁴ Kuhn [Anm. 2], S. 38.

¹⁸⁵ Brunner [Anm. 170], S. 48.

¹⁸⁶ Meng [Anm. 7], S. 48.

¹⁸⁷ Kuhn [Anm. 2], S. 36.

¹⁸⁸ Meng [Anm. 7], S. 19.

zu sein. Auch die Textstelle des ‚saelden wec‘ kann nicht isoliert biblisch gedeutet werden. Vielmehr ist Erecs Weg als Aventureweg zu deuten.¹⁸⁹

„Erecs Weg ist weder dezidiert antichristlich noch im engeren Sinn christlich-zeichenhaft; er verläuft im Spannungsfeld zwischen Analogie und Gegensatz zum christlichen Weg. Auf dem nach christlicher Tradition falschen Weg findet Erec den ‚saelden wec‘, der letztendlich wieder christlich zu verstehen ist: ein gewagter Balanceakt!“¹⁹⁰

Siefken sieht in der Wahl des linken Weges die Baumgarten Aventure verwirklicht. Die Vorzeichen sind beim Weg, als auch in der „Anti-Szene“ des Baumgartens vertauscht. Die verkehrte Welt wird auch ersichtlich beim Ritt über den schmalen heilsbringenden Pfad in den Baumgarten, der von dem Pfahlring mit den Köpfen der Ritter kontrastiert wird. In diese verkehrte Welt reitet Erec und fungiert als Erlöser, als jemand, der die Vorzeichen wieder umkehrt, die verkehrte Welt wieder zurechtrückt. Die Sinnstruktur des Wegmotivs wird übernommen und wirkt kommentierend.¹⁹¹

Trachsler findet *Siefkens* ‚Modell der verkehrten Welt‘ zwar gewinnbringend, lehnt es jedoch als zu mechanisch ab. Doch dass Erec an der Wegscheide den linken Weg nimmt, kann auch als erzähltechnischer Kniff Hartmanns betrachtet werden. Nach Kuhn weist der Dichter bereits mit dem doppelten Räuberabenteuer implizit auf die Bedeutung der Doppelungen hin.¹⁹² Demnach ist es durchaus denkbar, dass Hartmann mit der Wahl des linken Weges den Hörer bewusst mit der verkehrten Symbolik konfrontiert. Spannung erzeugt er dadurch allemal. Bis zum Sieg über Mabonagrín wird diese verkehrte Welt immer wieder reaktiviert. Erstens ist Brandigan ein Hof, dem die Freude fehlt – Trauer kehrt die höfischen Verhältnisse um. Zweitens wird der ‚Locus Amoenus‘ durch die Eichenpfähle zum ‚Locus occultus‘. Der Ritt auf dem schmalen Pfad kann wiederum heilsgeschichtlich gedeutet werden. Dem übergeordneten Aventureweg wird durch die Einschaltung der Heilssymbolik besondere Bedeutung verliehen, wobei das Abenteuerhafte durch den Heilsweg auf eine höhere Ebene gehoben wird. Der ‚Saelden Weg‘ wird zum Abenteuerweg und vice versa wird der Weg zur Erlösung zum Abenteuerweg. Insofern ist Trachsler zuzustimmen, doch das Spiel mit der Wegmetapher scheint bemerkenswert differenziert und kalkuliert. Nach Erecs Sieg

¹⁸⁹ Trachsler [Anm. 6], S. 214–216.

¹⁹⁰ Ebd., S. 216.

¹⁹¹ Siefken [Anm. 142], S. 469–476.

¹⁹² Kuhn [Anm. 2], S. 34.

bläst er dreimal in das Horn und sogleich löst sich die zauberhafte Begrenzung des Baumgartens auf. Die Freude des Hofes ist wiedergewonnen.

Zuerst kommen Ivrains und Enite zu Erec, dann die Bewohner Brandigans. So wird der vormals private, abgeschiedene Raum zum öffentlichen. Das Verlassen des Baumgartens erwähnt Hartmann nur beiläufig, womit er einen klaren Kontrapunkt zum schwierigen Hineingelangen setzt. Die zauberhafte Grenze scheint verschwunden.¹⁹³

*„nû vuoren wîp unde man
ûz dem boumgarten dan.“ (Erec, 9744-9745)*

Nach einem vierwöchigen Freudenfest auf Brandigan erbarmt sich Erec der immer noch trauernden 80 Witwen. Da der rote Ritter Mabonagrins ihre Geliebten erschlagen hatte, können sie auf Brandigan nicht mehr glücklich werden. Also bringt sie Erec zu König Artus, um ihre Trauer zu lindern. Das Zurückbringen der ‚Freude‘ und das ‚Erbarmen‘ lassen Erec als Erlöser erscheinen.¹⁹⁴ Erecs Erbarmungstat betont nochmals seine Rolle als Erlöser, wodurch seine Aventiurefahrt abermals im christlichen Kontext Bedeutung erlangt.

Durch die Rehabilitation des höfischen Zustands ist für Hartmann die Beleuchtung der *„höfischen Daseinsform [...] bei der letzten Artuseinkehr“* nicht mehr vordergründig. Stattdessen rückt Erecs Rolle als Erlöser in den Vordergrund, als welcher er die 80 Witwen zu Artus bringt.¹⁹⁵ Bei ihrer Ankunft wird Erec mit Ehre und Ruhm überhäuft und Hartmann betont noch einmal die Rolle der ‚Frau Saelde‘, ohne die er seine Aventiurefahrt nicht überstanden hätte.

*„(...) wan nie manne von den landen
sô grôz dinc wære erstanden
von rîcher âventiure.
wan vrou Sælde ir stiure,
sîner ammen, diu sîn phlac,
dô er in der wiegen lac,
sô enmöhte ’z nimmer sîn geschehen.“ (Erec, 9896-9902)*

¹⁹³ Glaser [Anm. 50], S. 68–69.

¹⁹⁴ Meng [Anm. 7], S. 49.

¹⁹⁵ Scheunemann [Anm. 8], S. 102.

Bei Artus erreicht Erec die Nachricht vom Tod seines Vaters und er ist gezwungen das Herumziehen zu beenden, um als Herrscher sein Land Destregales regieren zu können. Erec und Guivrez brechen gemeinsam auf und trennen sich freundschaftlich an einer Weggabelung, wo Erec nach Karnant und Guivrez nach Irland nachhause reitet. Aufgrund seiner erfolgreichen Aventiurefahrt in der Fremde ist die wiedererlangte Ehre allgegenwärtig als auch dauerhaft beständig.¹⁹⁶

*„(...) Êrec der wunderære.
ez was eht sô umbe in gewant,
daz wîten über elliū lant
was sîn wesen un sîn schîn.
sprechet ir, wie daz mohte sîn?
waz von diu, schein der lîp nû dâ,
sô was sîn lop anderswâ.
alsô was sîn diu werlt vol:
man sprach eht niemen dô sô wol.“ (Erec, 10045 -10053)*

Erecs Herrschaft ist „durch die auf Reisen in der Fremde etablierte *fama*‘ [...]quasi ubiquitär geworden“. Nur durch das erfolgreiche Bestreiten der Abenteuerfahrt konnte Erec neuerlich und diesmal dauerhaft herrschaftlichen Glanz erstreiten.¹⁹⁷

2.10 Zusammenfassung

Nach der ausführlichen Analyse von Erecs Weg werden nun die zentralen Aspekte des Weges bzw. der Wegmetapher nochmals zur Verdeutlichung angeführt.

„Die Subjektivität des Weges [wird] als objektive Eigenschaft der fiktionalen Welt gekennzeichnet.“¹⁹⁸ Erecs Weg entsteht sozusagen erst durch sein Fortschreiten im Raum. Die Verhältnisse von den räumlichen Koordinaten zueinander sind jedoch nicht von Bedeutung, im Vordergrund stehen der Held und die Bewältigung der Aventiuren,

¹⁹⁶ Silvia Schmitz: Reisende Helden. Zu Hans Staden, Erec, und Tristan, in: Wege in die Neuzeit, hrsg. v. Thomas Cramer, Bd. 8, München 1988 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur), S. 198–228, hier: S. 217–218.

¹⁹⁷ Ebd., S. 218.

¹⁹⁸ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 65.

die ihm auf dem Weg zustoßen.¹⁹⁹ Das Gesamtbild der bestandenen Aventiuren lässt das Bild einer Läuterungsfahrt entstehen. Das höfische Ideal wird stufenweise wiederhergestellt, Ehre wird nicht nur wiedererlangt, sondern durch die Befreiung von Brandigan vermehrt.

*„Seelische Vorgänge werden in den âventiuren [...] in objektivierter Weise dargestellt.“*²⁰⁰ Ablesbar ist dies an der Umgebung des Helden auf seinem Weg. Erecs Zustand bzw. seine Entwicklungsstufe spiegelt sich in der Umgebung, in die ihn sein Weg führt. Der zweite Cursus beginnt in der unhöfischen Sphäre des Waldes. Der Zweikampf mit Guivrez, einem ehrenvollen Ritter, findet auf der Heide statt. Lange ist Erec nicht fähig, an höfischen Orten zu verweilen. Die Rast beim Hof von Artus muss schon durch Verlegung von Artus Hof auf Erecs Weg erzwungen werden. Der Aufenthalt auf dem Jagdschloss Penefrec zeigt Erecs wiedergewonnenen höfischen Zustand. Dass Erec seinen ‚saelden Weg‘ erreicht hat, ist durch den Weg, den schmalen Pfad in die Anderwelt des Baumgartens markiert.

Auch die Kontrahenten, welchen Erec auf dem Weg begegnet, korrelieren mit einer unhöfischen bzw. höfisch-ritterlichen Umgebung. Räuber, der unehrenhafte lüsterne Ritter und Riesen werden im Wald bekämpft. Die Befreiung Cadocs von den Riesen stellt zudem Erecs erste selbstlose Tat dar. Oringles misshandelt Enite in Limors, im Land der Toten, wo Erec aus seinem Scheintod wieder aufersteht. Guivrez symbolisiert den ebenbürtigen, ehrenvollen Ritter. Erst die Niederlage im zweiten Zweikampf mit ihm lässt Erec seiner Endlichkeit bewusst werden und befähigt ihn, das Brandigan-Abenteuer zu bestreiten. Im finalen Gegner Mabonagrín spiegelt sich Erecs ‚Ich‘ zu Beginn der Fahrt. Ein gestörtes Minneverhältnis führt zum Verlust der höfischen Ordnung.

Die Aventiure begegnet Erec stets unerwartet und scheinbar zufällig. Vielmehr wird Erec von seinem Weg zur Aventiure getragen. Ersichtlich ist dies vor allem anhand der Formulierungen, bei welchen die aktive Funktion des Weges zum Vorschein kommt.

Erec begegnet der Aventiure zwar zufällig, ihr Sinn ist aber nicht zufällig, sondern sie *„stellt Ordnung her oder wieder her.“*²⁰¹

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Meng [Anm. 7], S. 89.

²⁰¹ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 166.

Durch die heilsgeschichtliche Symbolik des Weges wird die Ordnung nicht nur wiederhergestellt, sondern Erecs Taten erhalten Erlösungscharakter. Geschickt setzt *Hartmann* immer wieder heilsgeschichtliche Symbolik ein und lässt somit den weltlichen Aventiurerweg als Heilsweg erscheinen. Erecs Erwachen aus seinem Scheintod gleicht einer Wiederauferstehung. An der Wegscheide verkehrt Hartmann die Richtungssymbolik des Heilsweges und erzeugt somit Spannung. Klar ersichtlich wird der Heilsweg beim einsamen Ritt auf dem schmalen Pfad in den Baumgarten. Doch wohin führt Erecs Weg ihn letztendlich?

„Der Weg der Auseinandersetzung mit Schuld durch Buße führt aber nach mittelalterlicher Auffassung nicht vorwärts, zu einem anderen Stand der Einsicht und Lebenserfahrung, sondern zurück, zu einem Zustand vor der Verfehlung.“²⁰²

Erec wird nach der Erlösungstat zum zweiten Mal, diesmal von Artus gekrönt. *Hartmann* lässt also seinen Helden die Ehre, das höfische Ideal wiederherstellen, um ihn danach in einer bereits vor der Verfehlung bekannten Gegenwart erneut ankommen zu lassen.²⁰³ Der Weg ist dabei essentieller Bestandteil der ritterlichen Existenz.

²⁰² Ebd., S. 173.

²⁰³ Ebd., S. 174.

3. Der Weg der Nibelungen von Worms zu Etzels Hof

3.1 Exkurs - Was geschah im ersten Teil

Diese Arbeit bezieht sich auf den zweiten Teil des Nibelungenliedes. Zu Zwecken der Kohärenz wird der Inhalt des ersten Teils dennoch kurz erläutert.

Zu Beginn wird von Kriemhilds und Siegfrieds Herkunft erzählt. Die Königstochter Kriemhild lebt mit ihren Brüdern, den Burgundenkönigen Gunther, Gernot und Giselher in Worms. Eines Nachts träumt sie von einem Jagdfalken, welchen sie zähmt und der anschließend von zwei Adlern zerrissen wird. Ihre Mutter Ute sieht in dem Falken einen hochgeborenen Mann, doch Kriemhild leugnet die Traumdeutung ihrer Mutter.

Siegfried aus Xanten, Prinz von Niederland, reitet nach Worms, um die schöne Kriemhild als Frau zu gewinnen. Als er mit seinen zwölf Begleitern in Worms eintrifft, berichtet Hagen seinen Herren von Siegfrieds Heldentaten. Er besiegte die Nibelungen, den Zwerg Alberich und einen Drachen und erhielt dadurch das Schwert ‚Balmung‘, einen Tarnmantel als auch das Nibelungengold. Das Bad im Blut des besiegten Drachen verlieh ihm zusätzlich eine unverwundbar machende Hornhaut. Siegfried hält sich ein Jahr am Wormser Hof auf, ohne Kriemhild einmal zu sehen. Erst nachdem er den Burgunden hilft, die Sachsen Lüdeger und Lüdegast zu bezwingen, treffen und verlieben sich Kriemhild und Siegfried. Gunther verspricht Siegfried Kriemhilds Hand, wenn er ihn bei der Brautwerbung um Brünhild unterstützen werde. Denn nur derjenige, der Brünhild im Stein- und Speerweitwurf als auch im Weitsprung besiegt, darf Brünhild heiraten. Gemeinsam mit Hagen und Dankwart fahren sie nach Island, um Brünhild zu gewinnen. Bei ihrer Ankunft leistet Siegfried Gunther Steigbügeldienst und täuscht somit vor, sein Vasall zu sein. Bei den Wettkämpfen tritt gegen Brünhild Siegfried, unsichtbar durch seinen Tarnmantel, an. Gunther hingegen täuscht nur die Bewegungen vor. Als die besiegte Brünhild ihre Gefolgsleute versammelt, segelt Siegfried ins Nibelungenland, um Verstärkung zu holen. Doch es kommt zu keiner Auseinandersetzung und Brünhild kommt mit nach Worms. Nach dem festlichen Empfang in Worms heiraten Siegfried und Kriemhild. Brünhild, die Siegfried für einen Untergebenen hält, beginnt ob der Mesalliance zu weinen. In der darauffolgenden Nacht will Gunther die Ehe vollziehen, doch die starke Brünhild hängt ihn an einen Nagel. Er bittet Siegfried abermals um Hilfe. Dieser benutzt wieder den Tarnmantel und hält Brün-

hild fest. So gelingt es Gunther Brünhild zu entjungfern und sie verliert ihre übernatürlichen Kräfte. Nach den Feierlichkeiten kehrt Siegfried mit Kriemhild nach Xanten zurück und wird König. Brünhild denkt noch immer, Siegfried sei Gunthers Vasall. Sie überredet Gunther, Siegfried und Kriemhild zu einem Fest einzuladen. Bei einem Turnier bricht zwischen Brünhild und Kriemhild ein Streit aus, ob Siegfried nun Gunthers Vasall sei, oder nicht. Beim Kirchgang demütigt Kriemhild Brünhild, indem sie ihr den Vortritt nimmt. Als sie von Brünhild zur Rede gestellt wird, behauptet Kriemhild, Siegfried habe als erster mit Brünhild geschlafen. Sie zeigt Brünhild ihren Ring und ihren Gürtel, die Siegfried bei der List in der Hochzeitsnacht an sich genommen hatte. Brünhild bricht verzweifelt in Tränen aus. Siegfried schwört, er habe nicht mit Brünhild geschlafen. Gunther vertraut Siegfried und der Streit scheint vom Tisch zu sein. Nur Hagen ist fest entschlossen, Brünhilds erlittene Schmach zu rächen. Er überredet Gunther ihn beim Mord an Siegfried zu unterstützen. Bei einem Jagdausflug tötet Hagen Siegfried. Nach einem Wettlauf zu einer Quelle erdolcht er Siegfried mit einem Speer von hinten. Kriemhild erzählte Hagen von Siegfrieds verwundbarer Stelle am Rücken. Kriemhild beschuldigt Hagen, Siegfried ermordet zu haben. Hagen streitet dies ab, doch als er beim aufgebahrten Siegfried steht, bluten Siegfrieds Wunden erneut. Nach der feierlichen Bestattung Siegfrieds trauert Kriemhild dreieinhalb Jahre. Sie spricht weder mit Gunther, noch sieht sie Hagen. Hagen veranlasst das Nibelungengold nach Worms zu bringen. Mit dem Gold beginnt Kriemhild Vasallen zu gewinnen. Da Hagen Kriemhilds Rache fürchtet, nimmt er den Schatz an sich und versenkt diesen im Rhein.²⁰⁴

3.2 Rüdigers Brautwerbungsfahrt nach Worms

Der zweite Teil des Nibelungenliedes beginnt mit dem Tod von Etzels Frau Helche. Als Vasall Etzels reitet Rüdiger mit 500 Mann vom Hunnenland über Wien und seinen Herrschaftssitz Bechelaren durch Baiern zu den Burgunden, um dort für Etzel um Kriemhilds Hand anzuhalten. Rüdiger und die Hunnen werden von den Burgunden ehrenvoll empfangen, wobei Hagen der einzige ist, welcher Rüdiger von Bechelaren

²⁰⁴ Joachim Heinzle: Das Nibelungenlied und die Klage. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen, hrsg. v. Joachim Heinzle, Bd. 51, Berlin 2015 (Bibliothek des Mittelalters. Texte und Übersetzungen 12), S. 989–993.

kennt. Rüdiger trägt den Burgunden seine Bitte vor, doch Hagen zeigt sich misstrauisch. Dennoch wollen die Burgundenkönige, dass ihre Schwester glücklich wird und sie willigen ein. Kriemhild zu überzeugen gelingt Rüdiger jedoch erst beim zweiten Versuch. Als er schwört, ihr immer treu zur Seite zu stehen, keimen ob dem neuen Bündnis Kriemhilds Rachepläne und sie willigt ein. Sie schicken Boten voraus zu Etzel und brechen in das Land der Hunnen auf.

Wie ist nun der Weg, den Rüdiger vom Hunnenland nach Worms zurücklegt, zu beurteilen? Rüdiger, der Markgraf von Bechelaren, fungiert für Etzel als Brautwerbungsbote. Er wird seiner Rolle als Vasall Etzels gerecht, wobei bei seiner Reise höfische Repräsentanz im Vordergrund steht. Die große, reich ausgestattete, ausreitende Gefolgschaft, angeführt vom Vorbildritter repräsentiert ein höfisches Idealbild.²⁰⁵

*„Dô sprach aber Rüdegêr: ê wir rûmen daz lant,
wir müezen ê bereiten wâfen und gewant,
alsô daz wir ´s êre vor vûrsten mugen hân.
ich will ze Rîne vûeren vûmf hundred waetlîcher man,*

*Swâ man zen Burgonden mich und die mîne sehe,
daz ir ietslîcher danne dir des jehe,
daz nie kûnec deheiner alsô manigen man
sô verre baz gesande, danne dû ze Rîne hâst getân.“ (Nib, 1155-1156)*

Rüdiger wird als Bote auserwählt, weil er dieser vorbildhaften Funktion gerecht wird bzw. da er sich auskennt im Land der Burgunden.²⁰⁶

*„Dô sprach der kûnic edele: ›wem ist nû bekannt
Under iu bî Rîne die liute und ouch daz lant?‹
Dô sprach von Bechelâren der guote Rüdegêr:
›ich hân erkant von kinde die edelen kûnege hêr,“ (Nib, 1147)*

²⁰⁵ András Vizkelety: Rüdiger - Bote und Brautwerber in Bedrängnis, in: Pöchlarn Heldenliedgespräch: Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum, hrsg. v. Hermann Reichert, Alfred Ebenbauer, Otto Gschwantler, u. a., Bd. 12, Wien 1990 (Philologica Germanica), S. 131–137, hier: S. 133.

²⁰⁶ Ebd.

Bei Rüdigers Reise zum Hof der Burgunden wird zudem klar, dass der Nibelungenlieddichter die Handlung im konkreten, realen geografischen Raum ansiedelt.²⁰⁷²⁰⁸ Rüdiger reist über Wien und seinen Heimatort ‚Bechelaren‘ (Nib, 1164) durch Baiern (Nib, 1147) an den Rhein. Des Weiteren gibt die Angabe der Reisedauer von zwölf Tagen eine konkrete Vorstellung von der zurückgelegten Distanz. Etzel ist derart mächtig, dass sich sein Herrschaftsbereich von der Rhone bis zum Rhein und von der Elbe bis zum Meer erstreckt. (Nib, 1244) Die alle Himmelsrichtungen umspannende Ausdehnung des Reiches repräsentiert seine feudale Herrschaft.

Bei der detailreichen Schilderung seines Empfangs in Worms ist durchgehend eine „höfische Atmosphäre“ zu spüren. Rüdiger wird freundlich empfangen und gut versorgt, von den Burgunden geht keine Gefahr aus. (Nib, 1182-1141)²⁰⁹ An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass die Empfangsszene von horizontaler Ordnung beherrscht wird. Bei der Brautwerbung agiert Rüdiger auf derselben Ebene wie die Burgunden.²¹⁰ Am Ende des Nibelungenliedes wird diese horizontale Ordnungsstruktur von einer vertikalen Ordnung abgelöst werden.

Hagen spricht sich dezidiert gegen eine Zusammenführung Kriemhilds mit Etzel aus. Der Mörder Siegfrieds ist sich bewusst, dass durch eine Vermählung mit Etzel Kriemhild mit Macht ausgestattet würde, welche den Burgunden zum Verhängnis werden könnte.

Doch nach der Zustimmung der Burgunden ist Kriemhild unwillig Etzels Wunsch nachzukommen. Zunächst können sie weder Rüdiger, noch ihre Mutter oder ihr Bruder Giselher überzeugen. Sie könne doch keinen Heiden heiraten, auch wenn er noch zu mächtig wäre (Nib, 1248)²¹¹. Erst beim zweiten Versuch gelingt es Rüdiger Kriemhild umzustimmen. In einem Vieraugengespräch leistet ihr Rüdiger einen Treueschwur (Nib, 1255-1259). Ein folgenschwerer Akt, denn durch Rüdigers Versprechen keimen Kriemhilds Rachedgedanken (Nib, 1260-1261) bzw. stärkt der Schwur Kriemhilds Position, um ihren späteren Racheplan zu verwirklichen.²¹²

²⁰⁷ Blaschitz [Anm. 18], S. 199–207.

²⁰⁸ K. Weller: Die Nibelungenstraße, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 70, 1933, S. 49–66.

²⁰⁹ Vizkelely [Anm. 205], S. 134.

²¹⁰ Müller [Anm. 11], S. 325.

²¹¹ Vizkelely [Anm. 205], S. 134.

²¹² Ebd., S. 135–136.

Auch bei Kriemhilds Aufbruch steht die Repräsentanz des ‚höfischen Ideals‘ im Vordergrund. So nimmt sie etwa 100 hochgeborene Mädchen mit, Giselher und Gernot begleiten mit einer Heerschar von 1000 Rittern Kriemhild. Für ihre Nachtquartiere bis zur Donau sorgen Gere, Ortwin als auch der Küchenmeister Rumolt. Boten werden ins Hunnenland entsendet, um die erfolgreiche Brautwerbung zu verkünden.

3.3 Kriemhilds Fahrt ins Hunnenland

Kriemhilds Reise in das Land der Hunnen wird sehr genau geschildert. Bis zur Donau wird sie von Giselher und Gernot geleitet. Anschließend reiten sie durch Baiern nach Passau und Eferding, dort über die Traun nach Bechelaren, von dort weiter nach Melk und Mautern bis Zeiselmauer, wo Etzel eine Burg besitzt. Dann trifft sie in Tulln Etzel und sie reiten gemeinsam weiter bis nach Wien, wo an einem Pfingsttag ihr prächtiges Hochzeitsfest stattfindet. Am 18. Morgen brechen sie von dort auf und reiten über Hainburg nach Miesenburg, wo sie sich samt ihrer riesigen Gefolgschaft einschiffen und schließlich nach Etzelburg kommen. Es streichen die Jahre ins Land und Kriemhild gebärt nach sieben Jahren Ortlieb und nach 13 Jahren hat sie als Königin ihren Stand und Einfluss gefestigt. Um ihren Racheplan umzusetzen, bittet sie Etzel, unter dem Vorwand niemand würde ihr glauben, sie hätte Verwandte in Burgund, ihre Brüder einzuladen. Er entsendet die Boten Werbel und Swemmel, um die Burgundenkönige an ihren Hof einzuladen. Diese kommen nach einer 12-tägigen Reise in Worms an und überbringen ihre Botschaft. Hagen ist sich sicher, dass der Einladung Kriemhilds böse Absichten zugrunde liegen und so spricht er sich mit der Unterstützung Rumolts gegen die Fahrt aus. Die Burgunden unterstellen Hagen, er würde die Reise nur aus Feigheit ablehnen. Diesen Vorwurf kann der treue Vasall Hagen nicht auf sich ruhen lassen, woraufhin er seinen Mut und seine Treue beweisen will und schließlich die Reisegemeinschaft in das Land der Hunnen führen wird. Werbel und Swemmel werden zunächst an ihren Aufbruch gehindert, haben doch die Burgunden inzwischen eine riesige Heerschar versammelt und fürchten, die Boten könnten Kriemhild frühzeitig warnen. Sie brechen schließlich von Worms auf und kündigen auf ihrem Rückweg zu Etzel in Passau und Bechelaren die Durchreise der Burgunden an.

Führt man sich den Weg Kriemhilds von Worms zur Etzelburg vor Augen, wird schnell klar, dass dem Nibelungenlieddichter die Topographie des 12. Jahrhunderts geläufig

sein musste. Die Handlung spielt nicht, wie etwa beim Artusroman, in einer fiktiven, sondern in einer den Hörern vertrauten Welt. Es werden Herrschaftssitze, Orts- und Flussnamen, aber auch damals bekannte Persönlichkeiten, wie Pilgrim, der Bischof von Passau, genannt.²¹³

Kriemhild wird von ihren Brüdern Giseler und Gernot bis zum an der Donau gelegenen Pföring begleitet. In Passau trifft sie auf ihren Onkel Bischof Pilgrim, welcher mit ihr über Eferding zum Traunübergang in Enns zieht. Dort kommt ihr Gotelind entgegen und sie reiten nach Bechelaren, dann mit Herzog Astolt nach Melk und Mautern, dort kehrt Pilgrim um. Der weitere Weg verläuft über Etzels Burg in Zeiselmauer nach Tulln, wo sie zu Etzel stößt. Gemeinsam reiten sie nach Wien, um dort ihre pompöse 17-tägige Hochzeit zu feiern. Das letzte Stück ihrer Reise verläuft über Hainburg und Misenburg zu ihrem Zielort Etzelburg. Vor dem inneren Auge des Hörers bildet die Reiseroute eine „geordnete politische Welt“ ab. Der Weg verläuft von Worms, dem Machtzentrum der Burgunden, in den Wirkungsbereich des Bischofs von Passau durch Österreich zu König Etzel, dem Herrscher des Hunnenreiches. Kriemhilds Reise ist gekennzeichnet von einem regelmäßigen Wechsel zwischen Fahrt am Tage und Rast in der Nacht, entweder auf einem Adelssitz oder in einem Feldlager. Sie wird regelmäßig standesgemäß nach höfischer Sitte versorgt, wodurch die anstrengende Reise annehmbar wird. An den Aufenthaltsorten der Reise wird das Fremde zum Vertrauten.²¹⁴ An drei Orten jedoch erhält die glanzvolle Optik der Reise einen Knick. Beim Aufenthalt in Bechelaren klagt Kriemhilds Gefolgschaft:

*Wes si dâ mêre pflaegen, desen kann ich niht gesagen.
daz in sô übele zogete, daz hôrte man dô klagen
die Kriemhilde recken, wan ez was in leit.
hei, waz dô guoter degene mit ir von Bechelâren reit! (Nib, 1321)*

²¹³ Norbert Voorwinden: Pilgrim und das Bistum Passau im Nibelungenlied. Grenzen und Möglichkeiten der Datierung und Lokalisierung aufgrund geographischer und historischer Bezüge, in: Pöchlarnner Heldenliedgespräch: Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum, hrsg. v. Hermann Reichert, Alfred Ebenbauer, Otto Gschwantler, u. a., Bd. 12, Wien 1990 (Philologica Germanica), S. 139–156, hier: S. 153–156. Voorwinden belegt, dass die „Pilgrim-Gestalt und Stadt und Bistum Passau [...] zusammen in das ‚Nibelungenlied‘ aufgenommen“ wurden. Historische Ereignisse KÖNNTEN im ‚Nibelungenlied‘ verarbeitet sein, u.a. für den Weg der Nibelungen relevant: Der Kreuzzug Friedrichs I 1189, Darstellung des zweiten Kreuzzugs von Odo von Deuil. Eine genaue Datierung des ‚Nibelungeliedes‘ kann laut Voorwinden auch nicht anhand der ‚Pilgrim-Figur‘ vorgenommen werden, da es sich um einen nachträglichen Zusatz handle.

²¹⁴ Müller [Anm. 11], S. 333.

„Zogete“ bietet zwei unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten: Sind sie der langen Reise überdrüssig oder fühlen sie sich getrieben? Klar ist jedenfalls, dass die vorbildhafte Hoffahrt mit einem „Makel“ behaftet ist und dass dieser Makel durch das Klagen ihres Gefolges Ausdruck findet. „*Er geht nicht in der psychischen Dimension auf, sondern er ist ,objektiv‘.*“²¹⁵

Nach dem Aufbruch von Bechelaren wird Kriemhild Gotelind und ihre Tochter nicht wiedersehen: *Ein ander si vil selten - gesâhen nach den tagen.* (Nib, 1328¹)

Bei ihrem Aufenthalt in Wien blickt Kriemhild traurig auf ihre Zeit in Worms zurück:

„Wie si ze Rîne saeze, si gedâht ane daz,
bî ir edelen manne. Ir ougen wurden naz.
Sie hêt es vaste haele, deiz iemen kunde sehen.
Ir was nâch manigem leide sô vil der êren geschehen.“ (Nib, 1371)

Zunächst wird subtil angedeutet, dass die Reise unter keinem guten Stern steht, in Bechelaren wird bereits ein Wiedersehen mit den Freunden ausgeschlossen und in Wien erinnert sich Kriemhild traurig an die Zeit mit Siegfried in Worms.

Als Etzel und seine Heerscharen nach Zeiselmayer reiten, gleichen die Staubmassen einem Feuer, das sich nicht bändigen lässt. Wenn man die Szene symbolisch deutet, verweist der aufgewirbelte Staub auf die brennende Halle, in welcher die Burgunden untergehen werden.^{216,217}

„Si was ze *Zeizenmûre unz an den vierden tac.
diu molte ûf der strâze die wîle nie gelac,
sine stûbe, alsam ez brünne, allenthalben dan.
dâ rîren durch Ôsterriche des künic Etzelen man.“ (Nib, 1336)

Der bevorstehende Untergang wird bereits bevor Kriemhild Etzelburg überhaupt erreicht hat angedeutet.²¹⁸

²¹⁵ Ebd., S. 142.

²¹⁶ Blaschitz [Anm. 18], S. 200.

²¹⁷ Lienert [Anm. 12], S. 109.

²¹⁸ Müller [Anm. 11], S. 142.

Die Macht der Herrscher in den Territorien, die Kriemhild durchreist, schafft ein stabiles, friedliches Umfeld. Obwohl der Dichter auf die drohende Gefahr durch raubende Baiern aufmerksam macht, findet kein Überfall statt. Kriemhild ist trotz ihrer gefährdeten Lage auf der Reise durch Rüdigers Macht geschützt.

„Nû was diu küneginne ze Everdingen komen.
genuoge ûz Beierlande, solden si hân genomen
den roup ûf der strâzen nâch ir gewonheit,
sô hêten si den gesten dâ getân vil lîhte leit.“ (Nib, 1302)

„Daz was wol understanden von dem marcgrâven hêr.
er vuorte tûsent ritter und dannoch mêr.“ (Nib, 1303¹⁻²)

Die im Zuge der Reise dargestellte Welt ist „scheinbar durchweg pazifiziert“.²¹⁹ Der Aufbau und die Darstellung dieser friedlichen Welt lassen den späteren Untergang der Burgunden umso dramatischer erscheinen. Durch den Fall einzelner Herrscher wie Rüdiger oder die Burgunden wird die „Epidemie der Gewalt“, welche die gesamte nibelungische Welt erschüttert, verdeutlicht.²²⁰

Kriemhild übernimmt von Beginn an die Rolle der verstorbenen Königin Helche. Bei Etzel angekommen, festigt sie ihre Machtstellung als Königin der Hunnen und aus der vormals „höfischen maget Kriemhilt“ wird sie zu einer von Rachedgedanken getriebenen Herrscherin, die nunmehr über das Schicksal der „Nibelunge“ bestimmt und nicht mehr über „das Königtum in Niderlant“.²²¹

Die Entfernung von Worms nach Etzelburg wird mittels der konstanten Reisedauer von 12 Tagen beschrieben. Dies ist die Zeit, die Rüdiger, aber auch die Boten Werbel und Swemmel benötigen. Bei Kriemhilds Reise scheint die Dauer nebensächlich zu sein, vielmehr steht die Darstellung einer geordneten, friedvollen Reise im Gestus höfischer Repräsentanz im Vordergrund.²²²

²¹⁹ Ebd., S. 443.

²²⁰ Ebd., S. 443–445.

²²¹ Ebd., S. 444.

²²² Ebd., S. 333.

Im Dienste dieser höfischen Repräsentanz stehen auch die zuvorkommenden Empfänge, etwa wenn Hagen die Boten Werbel und Swemmel freundlich in Empfang nimmt. „*Hagen zühteclîche - gegen den boten spranc (...)*“ (Nib, 1436^{3ff.})

Der höfische Verhaltenscodex beherrscht zwar noch das Geschehen, doch diese vollkommene höfische Welt wird dem heroischen Gestus zum Opfer fallen. Der Untergang ist mit dem Knicks, welcher im Höfischen angelegt ist, schon vorausgedeutet.

Der Küchenmeister Rumolt appelliert an die Vernunft der Burgunden, sie sollen doch in Worms bleiben und sich an den Annehmlichkeiten des Hofes erfreuen.

„*Welt ir niht volgen Hagene, ir raetet Rûmolt,
wand ich iu bin mit triuwen vil dienstlîchen holt,
daz ir sult hie belîben durch den willen min,
unde lât den kûnec Etzel dort bî Kriemhilde sîn.*

*Wie kunde iu in der werlde immer sanfter wesen?
ir mugt vor iuwern vînden harte wol genesen.
ir sult mit guoten kleidern zieren wol den lîp.
trinket wîn, den besten, und minnet waetlîchiu wîp!“* (Nib, 1466-1467)

Er bietet ihnen eine vernünftige „*Alternative zur heroischen*“ Unternehmung.²²³ Der gute Wein, die schönen Kleider und Frauendienst symbolisieren ‚gemach‘, eine Eigenschaft am unteren Ende der Skala höfischer Werte.²²⁴ Das gemeinsame Mahl ist aber auch ein „*Zeichen intakter Gemeinschaft*“, so ist es wohl kein Zufall, dass ausgerechnet der Küchenmeister diesen Vorschlag unterbreitet.²²⁵

Die heroische Fahrt, welche die Burgunden dann antreten, steht im Gegensatz zu ‚gemach‘ und kritisiert das müßige höfische Leben.²²⁶ Der absolute Fahrtwille als Beweis des Mutes, den Hagen nach dem Vorwurf der Feigheit an den Tag legt, betont hingegen geradezu den Willen zur heroischen Tat.²²⁷ Heroischer Mut und treue Gefolgschaft

²²³ Ebd., S. 424.

²²⁴ Ebd., S. 419.

²²⁵ Ebd., S. 424.

²²⁶ Ebd., S. 419.

²²⁷ Ebd., S. 187.

werden stärker bewertet als das rationale Handeln im Rahmen einer höfischen Ordnung.

„Dô sprach der vürste Gîselhêr zuo dem degene:
>sît ir iuch schuldec wizzet, vriunt Hagene,
sô sult ir hie belîben und iuch wol bewarn,
und lâzet, die getürren, zuo mîner swester mit uns varn!<“ (Nib, 1463)

„Dô begunde zürnen von Tronege der degen:
>ine will, daz ir iemen vüeret ûf den wegen,
der getürre rîten mit iu ze hove baz.
sît ir niht welt erwinden, ich sol iu wol erzeigen daz.<“ (Nib, 1464)

Das tragische Ende der Geschichte ist zudem schon bei der Beschenkungen der Boten Werbel und Swemmel durch Gunter ersichtlich. „Dass mächtige Könige Spielleute bis zur Besinnungslosigkeit beschenken [ist] epische Konvention“. Von Werbel und Swemmel wird naturgemäß erwartet, dass sie Geschenke annehmen. Auf ihrem Weg nach Worms werden sie von Rüdiger in Bechelaren und Pilgrim in Passau reich beschenkt, erstaunlicherweise stellt die Masse an Geschenken für den Transport keine Schwierigkeiten dar. Dass sie Gunters Geschenke zunächst ablehnen, lässt auf unter-schwelliger Ebene den Verrat schon erkennen. Kriemhild hatte ihnen befohlen, sie sollten bei ihren Brüdern ihren guten Zustand betonen und Hagen müsse auf alle Fälle mitkommen. Die Ablehnung scheint auf subtile Weise Feindschaft zu suggerieren, der freundliche Empfang war bloß eine Fassade höfischen Verhaltens.²²⁸ Als sie merken, dass die Burgunden zuhauf Gefolgschaft versammeln, wird ihnen unbehaglich und sie wollen aufbrechen.

Die boten Kriemhilde vil sêre dâ verdrôz,
wande ir vorhte z'ir herren diu was harte grôz.
si gerten tegelîche urloubes von dan.
des engunde in niht Hagene. daz was durch liste getân. (Nib, 1479)

²²⁸ Ebd., S. 355–356.

Doch der kalkulierende Herr von Tronje lässt sie nicht ziehen, aus Angst sie könnten Kriemhild frühzeitig warnen, wird ihnen nur ein Vorsprung von sieben Tagen gewährt (Nib, 1480).

3.4 Der Weg der Nibelungen ins Hunnenland

Die Burgunden reiten mit ,1000 Helden Nibelungs‘ und durch Ostfranken und erreichen am 12. Morgen die Donau. Der Fluss führt Hochwasser und auf der Suche nach den Fährleuten begegnet Hagen zwei Wasserfrauen. Diese prophezeien ihm, dass bis auf den Kaplan keiner der Burgunden heimkehren wird. Sie weisen Hagen den Weg zu Elses Fährmann. Durch eine List gelingt es Hagen, den Fährmann auf sein Ufer zu locken. Dieser weigert sich jedoch die Burgunden überzusetzen, und die darauffolgende Auseinandersetzung bezahlt er mit seinem Leben. Hagen fährt mit dem Boot zu seinen Brüdern, behauptet aber trotz des Blutes in dem Boot, nie einen Fährmann getroffen zu haben. Hagen setzt allein das riesige Heer über, die Weissagung der Wasserfrauen bewahrheitet sich, als er den Priester über Bord wirft und dieser, obwohl er nicht schwimmen kann, das Ufer erreicht. Am anderen Ufer angekommen zerschlägt Hagen das Boot und wirft es in den Fluss. Er berichtet seinen Brüdern von der Prophezeiung der Wasserfrauen und beichtet die Tötung von Elses Fährmann. Auf ihrem weiteren Weg erwarten sie Gelfrats und Elses Rache, und so führt der ortskundige Volker das Heer an, Dankwart und Hagen übernehmen die Nachhut. Die zornigen Baiern lassen nicht lange auf sich warten und holen die Burgunden schließlich ein. Beim darauffolgenden Kampf erschlägt Hagen Gelfrat und Else flieht. Als die Nachhut zum Heer vorrückt, verbietet Dankwart eine von den Rittern erbetene Rast. Sie reiten bis der Tag anbricht und dann erst gönnen sie sich eine Pause. Gunther sieht nun die blutigen Rüstungen und fragt Hagen nach dem Kampf in der Nacht. So kommen sie nach Passau, wo sie Pilgrim für einen Tag beherbergt. Anschließend stoßen sie auf dem Weg zu Rüdiger auf den schlafenden Grenzwächter Eckewart. Dieser kündigt die reisemüden Burgunden bei Rüdiger an. Auf Bechelaren verlobt sich Giselher mit Rüdigers Tochter, und vor ihrem Aufbruch werden sie reichlich beschenkt. So reiten sie die Donau Fluss abwärts in das Land der Hunnen.

Als das riesige Heer der Burgunden mit den Helden Nibelungs von Worms aufbricht, werden sie vom Volk traurig verabschiedet. Der Aufbruch ist existenziell, dies zeigt sich in der Beschreibung des Dichters:

„Die snellen Burgonden sich ûz huoben.
dô wart in dem lande ein michel uoben.
beidenthalp der berge weinte wîp und man.
swie dort ir vole getaete, si vuoren vroelîche dan.“ (Nib, 1522)

Hagen ist derjenige, der sich auskennt: „*dar leite si dô Hagene. - Dem was ez wol bekannt.*“ (Nib, 1524³) So führt er die Gemeinschaft den Weg zum Main durch Ostfranken zum Schwalbfeld, wo sie am zwölften Morgen die Donau erreichen. Anders als in der Artusepik, reist also ein riesiges Heer. Die Masse der Helden dient dazu, den einzelnen Helden eine Sonderstellung zukommen zu lassen. Stirbt ein Held, müssen zuerst viele der namenlosen Masse geopfert werden, er muss vom Rückhalt des Heers gelöst werden. Sein Tod wirkt heroisch, da er mit dem Tod vieler Feinde aufgewogen wird.²²⁹ Die Helden sind die Figuren, die sich aus der Masse hervorheben und wichtige Aufgaben übernehmen. Hagen übernimmt aufgrund seiner Ortskenntnis die Führung.

Die Donau führt Hochwasser, Hagen begibt sich auf die Suche nach einem Fährmann und begegnet den Wasserfrauen. Diese prophezeien ihm, nur der Kaplan würde jemals wieder nach Burgund zurückkehren. Sie zeigen Hagen, wo sich der Fährmann aufhält und wie er diesen überlisten kann, um das andere Ufer zu erreichen. So gibt er sich als Amelrich, einen Lehensmann Gelfrats aus, kann ihn aber nur mit einem Reif aus Gold dazu bewegen, auf Hagens Flussufer zu rudern. Als der Fährmann erkennt, dass ihn nicht Amelrich gerufen hat, lehnt er Hagens Bitte ab, woraufhin dieser insistiert und ein Streit ausbricht, bei dem Hagen den Fährmann kurzerhand enthauptet.

Als Hagen zur Donau kommt, bindet er sein Pferd an einen Baum. „*sîn ros er harte balde - zuo z'einem boume gebant.*“ (Nib, 1526⁴) Der wilde Wald spielt im Nibelungenlied, anders als im ‚Erec‘, keine Rolle. Der Baum hat nichts Zeichenhaftes an sich, er hat lediglich den praktischen Nutzen, das Pferd anzubinden.²³⁰

²²⁹ Erwin Kobel: Untersuchungen zum gelebten Raum in der mittelhochdeutschen Dichtung, Zürich-Horgen 1950, S. 49–50.

²³⁰ Josef Billen: Baum, Anger, Wald und Garten in der mittelhochdeutschen Heldenepik, [Westfalen] 1965, S. 21.

Die Donau ist der Weg, aber auch ein mythisch-zeichenhaftes todesgefährliches Hindernis. Sie führt Hochwasser, das erhöht die Gefahr zusätzlich, Hagen begegnet den mythischen Wasserfrauen, die ihm Böses prophezeien.²³¹ „[...] die Donau erscheint stilisiert zum Totenfluß, über den es kein Zurück gibt.“²³²

Dies wird vor allem symbolisch durch die Zerstörung des Bootes durch Hagen bekräftigt.

So wird die Donau für die Burgunden zur Grenze der ihnen bekannten Welt. Bis zu diesem Punkt wurde Kriemhild begleitet (Nib, 1291), bei der Überschreitung dieser Grenze wird Bedrohung und Gefahr konkret spürbar. Das Heroische beginnt manifest zu werden. Hagen bringt allein die gesamte Streitmacht an das andere Ufer. (Nib, 1573) Vom unbekannten Ort geht Gefahr aus, sodass die Helden Waffengewalt anwenden müssen. Der Fährmann wird blutig enthauptet, auch Gelfrat und Else werden geschlagen. „Die Fremde ist Ort einer nicht weiter erklärungsbedürftigen Gewalt.“ Sie ist ein Ort der feindlichen Begegnungen. Der „Sozialverband“ der fremden Baiern agiert nach ähnlichen Regeln wie jener der Burgunden. Dies lässt die Fremde feindlich und vertraut zugleich erscheinen. Hagen wird von den Wasserfrauen über die Herrschaftsbedingungen informiert. Er weiß, dass Gelfrat und Else über das Land herrschen und dass diese Amelrich kennen. So kann er versuchen sich für Amelrich auszugeben um den Fährmann zu täuschen.²³³

Hagen wirft bei der Überfahrt den Priester über Bord, so überprüft er die Prophezeiung, und gleichzeitig entledigt sich die Gemeinschaft ihres geistlichen Beistandes. Hagen übernimmt auf der weiteren Fahrt die Rolle des Pfaffen, er schätzt die Lage ein und spornt die Helden zum Kampfe an.²³⁴ Am anderen Ufer angekommen verrät Hagen seinen Gefährten die düstere Weissagung, ihre Heimat nie wieder zu sehen als auch die Tötung des Fährmanns. Sie haben nun die Rache der Baiern Gelfrat und Else zu fürchten. Dennoch machen sie keine Anstalten jetzt fliehen zu müssen.

„(...) diu ros diu solt ir lâzen desten sanfter gân,
daz des iemen waene, wir vliehen ûf den wegen.“

²³¹ Otto Brückel: Betrachtungen über das Bild des Weges in der höfischen Epik. Einführung in die Problematik, in: Acta Germanica: Jahrbuch des Germanistenverbandes im südlichen Afrika, 1, 1966, S. 1–14, hier: S. 5.

²³² Lienert [Anm. 12], S. 109.

²³³ Müller [Anm. 11], S. 305–307.

²³⁴ Ebd., S. 196.

›des râtes wil ich volgen‹, sô sprach Gîselhêr, der degen.“ (Nib, 1593²⁻⁴)

Sie drosseln das Tempo der Pferde, gerade als ob sie den Kampf herbeisehnen. Logisch wäre, die schnelle Flucht anzutreten, doch das passt nicht in das Muster einer „*heroischen Identität (...) [,] die alle anderen Rollen abstreift und sich allein im Kampf Mann gegen Mann austobt.*“ Handlungsmaßstab ist Ehre und die verlangt den heldenhaften Kampf, die einem rationalen Verhalten entsprechende Flucht wäre nur schandhaft.²³⁵

Als Volker die Führung übernimmt, findet sich ein konkreter Verweis auf den Weg.

„si sprâchen: ›daz tuo Volkêr, dem ist hie wol bekant,
stîge unde strâze, der küene spileman“ (Nib, 1594²⁻³)

Mit den Wegwörtern ‚stige unde strâze‘ wird die allumfassende ‚Ortskundigkeit‘ Volkers ausgedrückt.

Hagen und Dankwart übernehmen die Nachhut und Gelfrat und Else lassen nicht lange auf sich warten. Auf der Spur der Burgunden treffen sie auf die Nachhut. Zu bemerken ist außerdem, dass der Kampf in der Nacht stattfindet. Die dunkle Nacht lässt die Szene unheimlich wirken und deutet gewissermaßen auf den düsteren Ausgang des Epos.²³⁶ Die Konfrontation kündigt sich nur durch Klappern der Hufe an:

„Beidenthalp der strâze und hinden vaste nâch
si hôrten hüeve klaffen. dem liute was ze gâch.“ (Nib, 1601¹⁻²)

Dann erkennen sich die Kontrahenten nicht sofort, nur ihre Schilde schimmern im Dunkeln und der Baier muss sich erst vergewissern, dass er die Mörder seines Fährmanns vor sich hat.

In der Szene finden sich mehrmals Wörter, die mit Fortbewegung, Weg oder Straße in Verbindung stehen. (rîten: Nib, 1597², 1598¹, 1600³, 1608³, 1617³; gereit: 1607¹; her nach gerant: 1603²; strâze: 1601¹, 1602⁴; verte: 1602¹; vüeren: 1604²; vuorte: 1605²; wege: 1616¹) Sonst finden sich im Nibelungenlied nur wenige Landschaftsdarstellungen bzw. sprachliche Konstruktionen, die eine Vorstellung von Landschaft entstehen

²³⁵ Ebd., S. 187.

²³⁶ Lienert [Anm. 12], S. 109.

lassen. „*Wo Landschaft im weitesten Sinn also überhaupt vorkommt, ist sie funktional und/oder zeichenhaft symbolisch.*“²³⁷ Der durch die Wolken scheinende Mond weist auf die Nacht hin und ist mehr funktional als symbolisch gebraucht. (Nib, 1620)

Beim Kampf wird Gelfrat erschlagen und Else in die Flucht geschlagen. Die Nachhut hat sich in der Folge des Kampfes bzw. da sie Else noch ein Stück verfolgten, von der ‚Hauptstreitmacht‘ räumlich entfernt.

Im Unterschied zu Kriemhilds Fahrt ist diese Fahrt der Burgunden keine geordnete Reise. Durch Verfolgung, Zurückbleiben und wieder Aufschließen wirkt der Raum konfus, nicht strukturiert. Die Helden sind gezeichnet und müde von Fahrt und Kampf. Hagen, Dankwart und Volker befinden sich im Feindesland und können nicht ruhen. „*Sie sind aus der bekannten Welt herausgefallen.*“ Zudem will Hagen die Auseinandersetzung vor Gunther und den anderen verheimlichen: „*lât si unze morgen âne sorge bestân!*“ (Nib, 1620⁴). Der mächtige, prächtige Heereszug verkommt zum notleidenden Nomadenheer, welches rasten muss, wo sich Gelegenheit bietet.²³⁸ Erst am nächsten Morgen erfährt Gunther von dem Kampf und zeigt sich sichtlich nicht erfreut. Der Ritt in der Nacht erhält somit in zweierlei Hinsicht Bedeutung. Einerseits wirkt durch die Finsternis die Unternehmung bedrohlicher, andererseits hat sie auch konkreten ‚Nutzen‘. Der Kampf kann somit vertuscht werden und die Helden verzichten zunächst auf die dringend nötige Rast. Erst in Passau nutzen sie die Gelegenheit einer Verschnaufpause. Dann setzen sie die Fahrt in Rüdigers Land fort und treffen auf den schlafenden Grenzwächter Eckewart. Hagen nimmt ihm sogleich sein Schwert ab, und als Eckewart klagt, seine Pflicht so schändlich verfehlt zu haben, erhält er sein Schwert zurück. Obendrein schenkt ihm Hagen zwölf Armreifen aus rotem Gold. Die Burgunden beklagen ihren bedauernswerten Zustand, ihre Pferde sind müde, der Proviant ist aufgebraucht. Das wirkt angesichts des Aufenthaltes in Passau doch seltsam. Obwohl sie ausgeruht von dort aufbrechen: „*(...) wie schône man ir pflac*“ (Nib, 1630²); „*Dô die wegemüeden - ruowe genâmen (...)*“ (Nib, 1631¹), verfallen sie unversehens wieder in Erschöpfung. Der Akt des anstrengenden Unterwegsseins wird vom Dichter nicht geschildert. Dennoch trifft ein Häufchen Elend auf den Wächter Eckewart. Es scheint, als gäbe es für die Helden auf dem Weg in ihr Verderben keine andere Option als die mühevolle Fahrt.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Müller [Anm. 11], S. 334.

Zudem lässt ihr Zustand Rüdiger, zu dem sie anschließend kommen werden, als vollkommenen Gastgeber erscheinen.²³⁹

Doch nun zurück zur Begegnung mit Eckewart. Ein Wächter, der schläft, entspricht eher nicht der konventionellen Vorstellung eines pflichtbewussten Wächters. Wie kann diese seltsame Szene interpretiert werden?

Wie vorher bei Kriemhilds Fahrt, handelt es sich auch hier um eine „*scheinbar folgenlose Störung*“. Es wird ein Widerspruch ausverhandelt, der die Situation der Nibelungen spiegelt. Eigentlich folgen sie einer Einladung ihrer Schwester, diese erfolgte noch freundschaftlich. In Wahrheit trachtet Kriemhild nach Rache und enden wird alles in einem blutigen, heroischen Gemetzel. Eckewart beschützt die Grenze, sein Schwert deutet auf mögliche Gewalt. Hagen jedoch entwendet es ihm, somit wird der Kampf ausgeschlossen. Kampf erscheint auch unlogisch, da die Burgunden nur einer Einladung folgen. Eckewart steckt in einem moralischen Dilemma. Einerseits beklagt er die Burgunden, deren und sein früherer König Siegfried tot ist. Andererseits verfehlt er die Verpflichtung seines jetzigen Herrn Rüdiger. Der latente Konflikt bei der Begegnung spiegelt den Konflikt des gesamten Epos. Die Störung wird behoben, indem ihm Hagen sein Schwert wiedergibt und die Goldringe schenkt. Dann warnt Eckewart die Burgunden, sie befänden sich in größter Gefahr. Er kündigt ihre Ankunft bei Rüdiger an. Als dieser von ihrem Kommen erfährt, denkt er zuerst an einen feindlichen Angriff. Seine Befürchtung bewahrheitet sich nicht - noch nicht - sein Ende wird er später dennoch im Kampf mit den Burgunden finden.²⁴⁰

Dem Weg kommt bei ihrer Zusammenführung keine maßgebliche Rolle zu. Eckewart reitet als Bote voraus (Nib, 1641), und Rüdigers Mannen kommen den Burgunden entgegen (Nib, 1648), um sie freundlich zu empfangen und nach Bechelaren zu begleiten.

Auf Bechelaren werden die Burgunden nach höfischen Maßstäben empfangen und versorgt. Es erfolgt die nächste Störung, die sich auf den ersten Blick jedweder rationalen Handlungslogik entzieht. Rüdigers Tochter wird mit Giselher verlobt. Somit geht Rüdiger eine Verbindung mit den Burgunden ein. Es handelt sich jedoch um keine wirksame „*Kommendation*“. Als Vasalle ist er noch immer Kriemhild verpflichtet.²⁴¹ Ob-

²³⁹ Ebd., S. 336.

²⁴⁰ Ebd., S. 142–143.

²⁴¹ Vizkelety [Anm. 205], S. 136.

wohl die Burgunden wissen, dass es kein Zurück geben wird, wollen sie Rüdigers Tochter auf dem Rückweg nach Worms mitnehmen. Doch Rüdiger wird seine Treue gegenüber Kriemhild traurig unter Beweis stellen und im heroischen Kampf gegen die ‚eingeherrichtete Verwandtschaft‘ sterben. Die Heirat steigert den fatalen zukünftigen Ausgang. Führt man sich das Wegbild der Burgunden vor Augen, fällt auf, dass Rüdiger auch im geografischen Sinne zwischen den Fronten steht. Bechelaren befindet sich zwar im Hunnenreich, dennoch liegt er, wie der Burgundensitz im christlich dominierten Umfeld. Das Zwischen-den-Fronten-Stehen scheint auch geografisch angedeutet zu sein.

Das fatale Dilemma der Verbindung wird zusätzlich durch Rüdigers Schenkungsorgie bekräftigt. Gunther erhält eine Rüstung, Gernot ein Schwert, Dankwart Prachtgewänder und Volker zwölf Armreifen. Nur Hagen will zunächst kein Geschenk, wieder spürt man die angedeutete Feindschaft. Dann entscheidet er sich für das Schild von Gotelinds erstem Mann. Als diese das Schild sieht, denkt sie an ihn und verfällt in Trauer. Der Dichter setzt sogleich die Parallele zur um Siegfried trauernden Kriemhild. Hagen besitzt nun die Waffen zweier verstorbenen Helden. „*Der Besitz des Toten ist für Todgeweihte.*“²⁴² Rüdiger hatte ihren Aufbruch bis zum vierten Morgen hinausgezögert, als wohlhabender Herrscher könne er das Burgundenheer für 14 Tage versorgen. Rüdigers außerordentliche Stellung wird so deutlich. Er schickt Boten voraus, um ihre Ankunft zu verkünden, und begleitet die Burgunden die Donau flussabwärts zu Etzel.

Welche Bedeutung kann nun dem Weg der Burgunden beigemessen werden? Konkrete Bedeutung hat er allemal, sie reiten die Donau entlang zum Hunnenherrscher. Symbolisch findet sich auf den ersten Blick die Donauüberquerung als der Eintritt in das Fremde. An diesem Punkt kommt auch das Heroische zum Vorschein, der heldenhafte Kampf wird bedeutsam. Die Begegnung mit dem Grenzwächter und die Ereignisse in Bechelaren spiegeln den ganzheitlichen Konflikt des Epos: verhohlene Freundschaft und eigentliche Feindschaft. Betrachtet man den gesamten Weg ab der Donau bis zu Etzel, entpuppen sich die Störungen, die einem logischen Handlungsverlauf zuwiderlaufen, als Punkte auf dem Weg, die den Fatalismus der Handlung steigern und den tragischen Ausgang umso dramatischer erscheinen lassen. Der Weg dient nicht nur der räumlichen Zusammenführung der Figuren²⁴³. Das sukzessive Fortschreiten auf dem

²⁴² Müller [Anm. 11], S. 143–144.

²⁴³ Trachsler [Anm. 6], S. 275.

Weg steigert die Dramatik. Der latente Konflikt wird von prächtiger, höfischer Repräsentanz verhüllt, die eigentliche Feindschaft nur angedeutet und Bündnisse werden geschlossen. In letzter Konsequenz werden diese Bündnisse den Helden zum Verhängnis. Um dies darzustellen, musste sich der Dichter des Weges bedienen. Kriemhild muss fortgeschickt werden, um den Racheplan in Angriff nehmen zu können. Die Burgunden müssen zu Kriemhild ins Exil, um untergehen zu können. Der räumlichen Trennung folgt die Zusammenführung – dabei scheint der Aktionsraum der Figuren zu schrumpfen – von der anfänglichen Weite des großen Raumes entlang der Donau bis in die Halle und schließlich in den Kerker, in welchem Hagen und Gunter gefangen werden. Bei den einzelnen Stationen auf dem Weg tritt einerseits das Heroische zu Tage. Andererseits wird der Konfliktsituation immer wieder vorgeführt und scheint umso fataler zu sein. Betrachtet man den Weg nicht isoliert, sondern im Kontext der umfassenden Handlung kann der Weg der Burgunden auch als ‚Weg eines gesteigerten Fatalismus‘ verstanden werden.

3.5 Ankunft im Hunnenland

Wolfhart und Dietrich reiten auf das Feld, um dort die Burgunden zu empfangen und auf Etzels Hof zu geleiten. Dort werden die Burgunden getrennt untergebracht. Nun folgt eine Provokation der anderen. Hagen provoziert Kriemhild, indem er, anstatt sich vor ihr von einer Bank zu erheben, das Schwert Siegfrieds auf seinen Schoß legt. Beim Kirchgang erscheinen die Burgunden gerüstet. Beim Buhurt kommt ein Hunne um und Etzel kann noch deeskalierend eingreifen. Doch Kriemhild ist von Rachegedanken getrieben und so manipuliert sie ihre Gefolgsleute, den Burgunden den Garaus zu machen. Blödelin greift sie beim gemeinsamen Mahl an. Als Hagen Etzels Sohn Ortlieb enthauptet, bricht die unumkehrbare Gewaltorgie los. Angriffswelle um Angriffswelle rennen die Hunnen gegen die Burgunden in der Halle an. Kriemhild lässt die Halle anzünden, die Burgunden stillen ihren Durst mit dem Blut der Feinde. Schließlich wird auch der edle Rüdiger von Kriemhild aufgrund seiner Lehenspflicht genötigt, die Burgunden anzugreifen. Verzweifelt wirft er sich in den Kampf und stirbt. Als nur noch Hagen und Gunther leben, weisen sie Dietrichs Kapitulationsangebot zurück. Dietrich überwältigt und fesselt sie. Kriemhild fordert von Hagen das Nibelungengold, doch

dieser verrät nichts, solange einer seiner Herren lebt. Kriemhild lässt ihren Bruder hinrichten und präsentiert Hagen sein Haupt. Nun weiß nur noch Hagen, wo der Nibelungenschatz ist. Doch dieser denkt nicht daran, das Geheimnis preiszugeben und Kriemhild ist gezwungen, auch ihn zu enthaupten. Daraufhin rächt Giselher Hagens Tod und erschlägt Kriemhild. Am Ende sind alle Burgunden tot, nur noch Hildebrand, Dietrich und Etzel blicken traurig auf einen Trümmerhaufen menschlich, höfisch-feudaler Existenz zurück.

Bei Etzel angelangt haben die Burgunden ihren Bestimmungsort erreicht, der lange Weg ist zu Ende. Dennoch kann der Weg der Burgunden gewinnbringend untersucht werden. Zum einen finden sich zahlreiche Textstellen, in welchen auf die Fahrt zurückgeblickt wird. Zum anderen gewinnt der Weg im kleineren Raum auf Etzels Hof an Bedeutung.

Insgesamt finden sich ab der Ankunft im Hunnenland 40 Textstellen, die auf die Fahrt der Burgunden verweisen. Bei der überwiegenden Mehrheit der Fälle bereuen die Burgunden oder andere Helden an Etzels Hof in das Land der Hunnen gekommen zu sein (12 Textstellen)²⁴⁴ bzw. einer Einladung gefolgt zu sein (11 Textstellen)²⁴⁵. Acht Mal wird eine etwaige Rückkehr nach Worms, entweder hoffnungsvoll (6 Mal)²⁴⁶ oder entschlossen (3 Mal)²⁴⁷ zum Ausdruck gebracht. Sieben Textstellen²⁴⁸ sind nicht eindeutig zuzuordnen. Es wird die Heimat jenseits des Rheins angesprochen als auch die Fremdheit im hunnischen Exil. Formulierungen, wie ‚rîten bzw. kômen in daz lant‘ sind häufig. Bei einer einzigen Textstelle wird explizit ausgedrückt, dass der Weg die Helden beeinflusste:

*„die wegemüeden recken, ir sorge si an vaht,
wanne si solden ruowen und an ir bette gân.“ (Nib, 1818^{2,3})*

Die Burgunden sind also nicht einfach an Etzels Hof angekommen und blicken ihrem Schicksal entgegen. Die Fahrt an Etzels Hof wird immer wieder reaktiviert und so in das Bewusstsein der Hörer gerufen. Allerdings übernimmt der Weg keine aktive Rolle,

²⁴⁴ Nib, (1738³, 1750⁴, 1924², 2092³⁻⁴, 2093³⁻⁴, 2101, 2102, 2144²⁻⁴, 2172, 2180³⁻⁴, 2194, 2314)

²⁴⁵ Nib, (1727²⁻⁴, 1773¹⁻², 1787¹⁻², 1788, 1810, 1811¹⁻³, 1902³, 2101, 2102, 2150⁴, 2203)

²⁴⁶ Nib, (1916, 2183, 2196, 2322, 2340, 2367³⁻⁴)

²⁴⁷ Nib, (1776, 2269 u. 2270: Für Volker spielt die Rückkehr keine Rolle)

²⁴⁸ Nibelungengold: Nib, (1739, 2367); Heeresaufgebot: Nib, (1806); Helden jenseits des Rheins: Nib, (2044); Geschenke Rüdigers für ‚landfremde Helden‘: Nib, (2199); Dietrich, ein landfremder Held: Nib, (2345), die Burgunden werden als ‚landfremd bezeichnet: Nib, (2364⁴)

die Burgunden reiten auf einer dem Hörer bekannten Strecke. Insofern bekannt, da Kriemhild die Reiseroute bereits zurücklegte, aber auch weil sie durch einen damals bekannten geografischen Raum verläuft.

Wie oben erwähnt, sind die Burgunden bei ihrer Ankunft müde und erschöpft von der strapaziösen Fahrt. Nach der Donauüberquerung sind sie in den Zustand der Erschöpfung gefallen und sie können diesen auch nicht dauerhaft ablegen.²⁴⁹ Vom Kampf mit den Baiern erholen sie sich in Passau um, ENTGEGEN jedweder Logik, unvermittelt geschwächt bei Eckewart anzukommen. Nach dem Aufenthalt in Bechelaren ziehen sie prächtig auf Etzels Hof ein, um dann wieder erschöpft ihr Quartier zu beziehen. Von nun an gibt es keine Gelegenheit mehr sich zu erholen.

Aus Angst vor einem Überfall müssen Hagen und Volker Schildwache halten und als die Kämpfe losbrechen, gibt es für die Burgunden nur mehr Anstrengung und Erschöpfung.²⁵⁰

Zum Schluss des Nibelungenliedes verdichtet sich der zurückgelegte lange Weg, er schrumpft im kleinräumigen Umfeld des Hofes.

Dietrich reitet den Burgunden auf das Feld entgegen und begrüßt Hagen auf Augenhöhe. Die Begrüßung erfolgt auch wie der spätere Kampf auf Augenhöhe. Dann geleitet er die Gäste zu Etzels Hofe, wobei ‚Hof‘ mehrere Bedeutungen haben kann. Erstmals kann mit ‚ze hove‘ das Erreichen des Hofes als allgemeiner Ort gemeint sein: „*Die kûenen Burgonden - hin ze hove riten.*“ (Nib, 1732¹) ‚Ze hove‘ kann sich aber auch direkt auf die Figur Etzels beziehen, unabhängig von seinem Aufenthaltsort: „*dô sach man Rûedegêren - ze hove mit Gîselhêren gân.*“ (Nib, 1804⁴) Des Weiteren kann ‚hof‘ die räumliche Dimension als Platz zwischen den Burggebäuden zum Ausdruck bringen: „*über den hof vil verre - vûr einen palas wît.*“ (Nib, 1760³) ‚Verre‘ konkretisiert zusätzlich durch die große Entfernung zum Palast die Weiträumigkeit des Hofes. Zudem hat der Ausdruck ‚ze hove‘ Öffentlichkeitscharakter und exkludiert Privatheit. Was am Hof passiert, geschieht im öffentlichen Umfeld. Als Rüdiger von einem der Hunnen ob seiner Zurückhaltung beim Kampf angesprochen wird, kränkt er ihn vor allen anderen,

„er dâhte: ›dû solt ez erarnen. dû gihest, ich sî verzagt.
dû hâst disiu maere ze hove ze lûte gesagt.‹“ (Nib, 2141³⁻⁴)

²⁴⁹ Müller [Anm. 11], S. 336.

²⁵⁰ Ebd.

was einer öffentlichen Bloßstellung gleicht.²⁵¹

Nach der Ankunft wird der Raum, in dem die Helden agieren, immer kleiner. Handlung findet im Quartier, in der Kirche und in der großen Halle statt. Von dort gibt es für die Burgunden auch kein Entkommen mehr. Existenziell bedrohlich wird es, als der Saal angezündet wird. Der Untergang spiegelt sich in vertikalen Bewegung. Die brennenden Balken stürzen von der Decke, Verletzte und Tote werden die Treppen hinunter vor die Halle geworfen. „*Wie ein schwarzes Loch verschlingt der Saal ein hiunisches Aufgebot nach dem anderen.*“²⁵² Dietrich befindet sich nicht im Saal, er versucht aus sicherem Abstand in einer Fensternische (Nib, 2247) sitzend, zu vermitteln und schickt Hildebrand. Dieser kommt gerade noch heil wieder aus der Halle, als er den toten Rüdiger bergen will. Schließlich sind von den Burgunden nur noch Gunther und Hagen am Leben. Dietrich legt Hagen nahe, doch zu kapitulieren, dann würde er ihn heim nach Worms begleiten. Für den Helden Hagen ist dies keine Option, so kommt es zum Kampf und Dietrich kann die beiden überwältigen, legt sie in Fesseln und kerkert sie ein. Der Handlungsraum hat sich von der großen Welt in die Halle verlagert und endet im engen Kerker.²⁵³

3.6 Zusammenfassung

Der Weg von Worms ins Hunnenland wird insgesamt fünf Mal geschildert.²⁵⁴ Rüdigers Brautwerbungsfahrt bzw. seine Rückkehr mit Kriemhild stehen ganz im Zeichen höfischer Repräsentanz. Kriemhild reist durch einen geordneten politisch pazifierten Raum. Regelmäßige Rast-Aufenthalte strukturieren die Fahrt, Rüdigers Macht schützt die Reisegemeinschaft auf dem Weg.

Auch die Spielleute Werbel und Swemmel legen bei der Überbringung von Kriemhilds Einladung die Wegstrecke zwei Mal zurück. Die durchwegs freundlichen Empfänge auf dem Weg sind abermals ein Zeichen für geordnete ‚höfische‘ Verhältnisse. Dass sie die Geschenke Gunthers zunächst nicht annehmen wollen, deutet bereits subtil darauf hin, dass die Einladung in böser Absicht erfolgt.

²⁵¹ Ebd., S. 300–301.

²⁵² Ebd., S. 329.

²⁵³ Ebd., S. 331.

²⁵⁴ Friedrich Panzer: Der Weg der Nibelunge, in: Erbe der Vergangenheit, germanistische Beiträge, Festgabe für Karl Helm zum 80. Geburtstage, Tübingen 1951, S. 83–107, hier: S. 83.

Die Fahrt der Burgunden zu Etzel ist die am ausführlichsten beschriebene Fahrt. Sie erreichen ihr Ziel nicht wie Rüdiger oder die Spielleute problemlos in 12 Tagen, nach diesem Zeitraum sind sie gerade einmal beim Donauübergang angekommen. Sobald sie die Donau überwunden haben, tritt das Heroische in die vormals hierarchisch geordnete höfische Welt.

„Die burgondische Macht, die anfangs als statisch-hierarchische Ordnung vorgestellt wurde, setzt sich in Bewegung, wobei hierarchische Strukturen an Bedeutung verlieren. [...] Staatlichkeit überhaupt, wie sie das Mittelalter kennt, wird destruiert. Bei Etzel kommt schon nicht mehr ein herrschaftlicher geordneter politischer Verband an, sondern eine Rotte von ellenden Kriegen.“²⁵⁵

Diese Transformation braucht gewissermaßen den Weg. Nur durch die Überwindung von Raum können sie zu den ‚ellenden recken‘ werden. Unvermittelt nach der Donauüberquerung kommt der heroische Gestus zum Vorschein: Der Fährmann wird brutal enthauptet, der Kampf mit den Baiern wird begrüßt.

Der Weg der Nibelungen ist – wie bereits oben erwähnt – ein ‚Weg des gesteigerten Fatalismus‘. Das bedeutet, dass der Konflikt, der schlussendlich im Gemetzel enden wird, von Anfang an und immer wieder latent auf dem Weg zum Vorschein kommt bzw. bereits auf dem Weg vorausgedeutet wird. Insgesamt ist dies anhand von sechs Punkten auf dem Weg ersichtlich, drei Mal bei Kriemhilds Fahrt ins Hunnenland und drei Mal auf dem Weg der Burgunden:

- Das schwer zu deutende Klagen über die Fahrt von Kriemhilds Gefolgschaft beim Aufenthalt in Bechelaren lässt erkennen, dass die Fahrt mit einem Makel behaftet ist.
- In Wien blickt Kriemhild traurig auf die Zeit mit Siegfried in Worms zurück.
- Die aufgewirbelten Staubmassen bei der Ankunft von Etzels Heer in Zeiselmauer können als düstere Vorausdeutung auf die brennende Halle am Schluss des Epos gelesen werden.
- Nachdem sich die Weissagung der Wasserfrauen bewahrheitet hat, zerschlägt Hagen das Boot. Ein Rückweg wird somit dezidiert ausgeschlossen.
- Die Begegnung mit dem schlafenden Grenzwächter Eckewart symbolisiert ein gestörtes Beziehungsgefüge.

²⁵⁵ Müller [Anm. 11], S. 444.

- Obwohl mittlerweile klar ist, dass die Burgunden nicht wieder heimkehren werden, verloben sich Giselher und Rüdigers Tochter in Bechelaren. Die Verlobung und Rüdigers Geschenke für die Burgunden bekräftigen zwar eine freundschaftliche Verbindung, jedoch überwiegt Rüdigers Vasallenpflicht gegenüber Etzel. Umso fataler wird die finale erzwungene Konfrontation zwischen Rüdiger und den Burgunden.

Auch nach der Ankunft bei Etzel blicken die Figuren immer wieder auf die Fahrt zurück, ihre Bedeutung wird somit bis zum Schluss immer wieder bekräftigt.

4. Vergleichende Analyse der Wege

4.1 Weg – Raumkonzepte

In diesem Kapitel wird untersucht, auf welche Weise der Weg in den untersuchten Werken erzählerischen Raum schafft bzw. wie beim Hörer Raumwahrnehmung entsteht.

Aufgrund der Heirat von Heinrich II, König von England mit Eleonore von Aquitanien entstand ein den Ärmelkanal übergreifender Herrschaftsbereich, wodurch die ‚matière de Bretagne‘ auf den Kontinent gelangte. Es entstand ein im wesentlichen gemeinsamer Sprach- und Kulturraum, welcher „*das Königreich England, die Herzogtümer Aquitanien und Normandie [...] und das Königreich Frankreich*“ umfasste. Die genannten Orte zeugen von der Zeit um 1200, enthalten aber auch mythische, inselkeltische Überlieferungen.²⁵⁶

Die Orte im ‚Erec‘ sind einerseits „*phantastische Geografie*“, die Besucher bei Erecs und Enites Hochzeit kommen aus dem Wunderland Riel (Erec, 2075-2085) oder von der Insel Avalon (Erec, 1931). Vom anderen Ende des Erdballs, wo die Antipoden wohnen, kommen Zwerge (Erec, 2086-2101). Andererseits kommt auch „*politische Geographie*“ vor. Der Bischof von Canterbury vermählt Erec und Enite. Erecs Herkunftsland ist bei Chrestien Südwaes, ‚Destregales‘ ist die Hartmannsche Übersetzung. Den

²⁵⁶ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 44–45. Marie de Champagne, die Mäzenin von Chrétien de Troyes, war die Tochter der genannten Eleonore von Aquitanien.

Ortsnamen Karnant verwenden beide Autoren. Guivrez, den Erec auf seinem Weg begegnet, ist König von Irland. Alle Orte werden mit dem Pferd erreicht. Durch das Fortschreiten des Ritters entsteht beim Leser eine Vorstellung von ‚Landschaft und Raum‘. Kartografisch ist diese Landschaft jedoch nicht zu erfassen, sie ist fiktional, Canterbury ist ein historischer Ort, der genannt wird.²⁵⁷

Eine Szene hingegen lässt eine, wenngleich vage Vorstellung einer politischen Landkarte der arthurischen Welt aufkommen. Nach dem Oringles-Abenteuer gelangen Erec und Enite in einen Wald, welcher genau zwischen den Ländern von Oringles, Guivrez und Arthus liegt:

*„ez wâren disiu driu lant
an ein ander gewant
unde nâhen genuoc,
daz, dâ er den grâven sluoc,
und aber des wênigen man,
von dem er die wunden gewan,
und des kûnec Artûses gewalt.
disiu driu schiet niuwan der walt, [...]“ (Erec, 6750-6757)*

Dass nur eine vage Vorstellung einer politischen Landkarte entsteht, ist für die Handlung nicht relevant. Vielmehr geht es darum zu zeigen, dass Erec das Abenteuer bestanden hat und nun, am bekannten Weg im Wald wieder angekommen, vorläufig in Sicherheit scheint.

Die genannten Orte im Nibelungenlied hingegen sind konkret historisch und geographisch verortbar. Inwiefern reale Geografie vorkommt bzw. wie weit die Dichtung von ihr abweicht, haben unter anderem *Karl Weller*²⁵⁸ und *Friedrich Panzer*²⁵⁹ dargelegt. Genannt werden *„Efferding etwa, Pöchlarn, Melk, Mautern, Tulln und Wien“*, des Weiteren kommen die *„Donau, Inn, Traun, Enns und Traisen“* vor. Mit Österreich ist der Donaauraum von Mautern bis in die Region östlich von Wien gemeint, welcher zum

²⁵⁷ Ebd., S. 47.

²⁵⁸ Weller [Anm. 208], S. 49–66.

²⁵⁹ Panzer [Anm. 254], S. 83–107.

hunnischen Machtbereich zählt.²⁶⁰ Vorstellungen der großräumigen Geografie bekommt der Hörer durch die Nennung der Herkunftsorte von Etzels Gefolge und der Beschreibung seines Herrschaftsgebietes.²⁶¹

„Von Riuzen und von Kriechen reit dâ vil manic man.
den Poelân und den Walâchen sach man swinde gân [...]“ (Nib, 1339¹⁻²)

„Von dem lande ze Kiewen reit da vil manic degen
und die wilden Petschenaere. dâ wart vil gepflegen [...]“ (Nib, 1340¹⁻²)

Auch die Herkunft der bei Etzel lebenden Ritter erweitert die geistige Landkarte des Hörers. Erwähnt werden ‚Hawart von Dänemark‘ und ‚Dietrich von Bern‘ (Verona), Walther von Spanien war einst gemeinsam mit Hagen Geisel am Hofe Etzels. *„Die mentale Topographie des ‚Nibelungenlieds‘ ist entschieden weiträumig.“*²⁶²

*„Raum wird von Punkten politischer Herrschaft aus gedacht.“*²⁶³ Die Räume sind den jeweiligen Herrschern zugeordnet. Im zweiten Teil ist von Etzels Land und Gunthers Land die Rede. Der historische ‚Burgundenuntergang‘ des 5. Jahrhunderts fand im Rheingebiet statt. Diesen verlagert der Nibelungenlieddichter in Etzels Reich, somit wird für den Untergang der Weg bedeutsam, der das Burgundenreich mit Etzels Reich verbindet. Durch die örtliche Verlagerung des Untergangs treten die Burgunden aus dem bekannten Raum in eine sagenhaft fremde hunnische Welt.²⁶⁴ Doch dieser Weg führt durch einen *„gefährlichen Raum“*, *„schwer bewaffnet“* zieht das riesige Burgundenheer gen Osten in den hunnischen Machtbereich.²⁶⁵

Lienert bezieht sich auf Paul Zumthor, der *„zwei Grundstrukturen räumlicher Erfahrung im Mittelalter“* gegenüberstellt, welche für den in dieser Arbeit angestrebten Vergleich nutzbar gemacht werden können. Sie lauten *„demeure“* (Bleiben) und *„chevauchée“* (Unterwegssein). Das Unterwegssein ist typisch für den Artusroman, sprich in diesem Falle für den ‚Erec‘. Obwohl auch die Burgunden im zweiten Teil der Arbeit

²⁶⁰ Lienert [Anm. 12], S. 103.

²⁶¹ Ebd., S. 106.

²⁶² Ebd. Die Geographie des Nibelungeliedes reicht im ersten Teil, wo die Herkunft von Luxusgütern genannt wird, bis in den (auch fiktiven) Orient.

²⁶³ Müller [Anm. 11], S. 303.

²⁶⁴ Lienert [Anm. 12], S. 107. Gunther wird als der Herrscher vom Rhein bezeichnet: Nib, (1430⁴ 1431¹) Bei der Beratschlagung, ob sie die Einladung Kriemhilds annehmen sollen: Nib, (1458¹)

²⁶⁵ Müller [Anm. 11], S. 303.

unterwegs sind, ist laut Lienert ‚demeure‘ die räumliche Grundstruktur im Nibelungenlied.²⁶⁶ Das verfolgte Grundprinzip ist das des Auszugs und der Rückkehr. Rüdiger, Werbel und Swemmel reisen nach Burgund und kehren auch wieder zu Etzel zurück. Nur für die Burgunden gibt es kein zurück.²⁶⁷ Lienert spricht dem Unterwegssein keinen Eigenwert zu.²⁶⁸ Dem ist entgegenzuhalten, dass der Fahrt der Burgunden der Eigenwert nicht ganz abgesprochen werden kann. Die Fahrt ist am ausführlichsten beschrieben und die Ereignisse auf dieser Fahrt verdeutlichen den aussichtslosen Konflikt zwischen Kriemhild und ihren Brüdern bzw. wird, wie bereits weiter oben ausgeführt, der Fatalismus am Weg gesteigert.

Mit dem Verlassen ihrer Heimat werden die Burgunden zu ‚ellenden‘ Kriegern, einzig Rüdigers Gastfreundschaft auf Bechelaren stellt ein Gegenwicht zum Fremdsein her.²⁶⁹

Ortskundige Figuren, wie beispielsweise Hagen, haben für die getrennten Räume eine verbindende Funktion. Das Ausmaß der räumlichen Ausdehnung wird durch die Angabe der Reisedauer angegeben. Dass die ersten Fahrten von Rüdiger, Kriemhild und den Boten im Gegensatz zu der Fahrt der Burgunden problemlos verlaufen, ist durch die unterschiedliche Reisedauer – die Burgunden benötigen nur bis zur Donau 12 Tage - bzw. der erzählten Zeit zu erkennen. Mit der Donauüberquerung und der anstrengenden Fahrt tritt auch das Symbolische des Weges zu Tage. Sie kommen in ein fremdes Land. Dass Hagen eigentlich ortskundig ist, spielt keine Rolle. „Die Raumdarstellung fügt sich der Handlungslogik.“²⁷⁰ „[...] vil manegen rîchen recken - in daz unkunde lant.“ (Nib, 1572⁴)

Auch Lienert konstatiert, dass bestimmte Ereignisse schon im Vorhinein auf die Katastrophe hinweisen: die Staubmassen bei der Ankunft von Etzels Heer, die Donauübergangsszene, die Verfolgung und Gefahr durch die Baiern.²⁷¹

Der Raum im Nibelungenlied ist zudem Strukturfaktor. Er „konstituiert“ sich aus Personenbeziehungen, Raum und Figuren stehen im Zusammenhang. Der Raum wird durch den Herrscher definiert und vice versa der Herrscher durch seinen Herkunftsort. Die Beziehungen der Figuren untereinander werden durch räumliche Verhältnisse

²⁶⁶ Lienert [Anm. 12], S. 112.

²⁶⁷ Ebd., S. 113.

²⁶⁸ Ebd., S. 112.

²⁶⁹ Ebd., S. 113.

²⁷⁰ Ebd., S. 107–108.

²⁷¹ Ebd., S. 109.

dargestellt. „*Gestörte Beziehung äußert sich in räumlicher Trennung [...] umgekehrt signalisiert räumliche Nähe Vertrautheit*“. Hagen muss mit seinen Herren mitkommen, dies zeugt nicht nur von seiner Vasallenpflicht, sondern folgt auch der Handlungslogik. Der Konflikt kann nur eskalieren, wenn Hagen auf Kriemhild trifft.²⁷² Gunther begleitet seine Schwester nur bis vor die Stadt, Giselher und Gernot bis zur Donau. Das länger andauernde Geleit drückt Verbundenheit aus.²⁷³ Fremdheit und Nähe bedeuten Bedrohung. Für Hagen sind die fremden Krieger, die Kriemhild mit dem Nibelungengold verpflichtet, eine Gefahr, sie sind schließlich nur ihr verpflichtet.²⁷⁴ Für die finale Konfrontation muss der Feind in den eigenen Raum gebracht werden. Im ersten Versuch trennt Kriemhild die Burgunden von ihrem Heer und bringt sie gesondert unter.²⁷⁵ Auch der finale Kampf in der Halle geht einher mit räumlicher Zusammenführung.

Zudem wird die Katastrophe am Schluss durch eine vertikale Raumordnung symbolisiert. Die brennenden Balken stürzen von der Decke, die Toten liegen darnieder:²⁷⁶ „*Daz viuwer viel genôte - uf si in den sal.*“ (Nib, 2118¹) und „*Dô was gelegen aller - dâ der veigen lip.*“ (Nib, 2377¹)

Auf horizontaler Ebene wird die Katastrophe durch „*Einengung*“ dargestellt.

„*Die mit dem Zug in Etzels östliches Reich verbundene geographische und imaginäre Ausweitung der Welt zieht sich sehr rasch in äußerste Enge zusammen.*“²⁷⁷

Der finale Kampf findet in der Halle statt, Hagen und Gunther werden am Ende in den Kerker gebracht.²⁷⁸

Mit ‚Auszug und Rückkehr‘ ist, wie oben erläutert, das ‚demeure‘ das bestimmende Raumprinzip im Nibelungenlied. Die Handlung auf dem Weg der Burgunden bleibt beschränkt auf den Donauübergang, den Kampf mit den Baiern und der Begegnung mit Eckewart. Die übrige Handlung findet auf Herrschaftssitzen statt (Passau, Bechelaren). Auszug und Rückkehr machen den Raum im Nibelungenlied zur „*durchwanderten Landschaft*“²⁷⁹, wobei der Weg und das Ziel bekannt sind.

²⁷² Ebd., S. 110–111.

²⁷³ Ebd., S. 313.

²⁷⁴ Müller [Anm. 11], S. 319.

²⁷⁵ Ebd., S. 322.

²⁷⁶ Lienert [Anm. 12], S. 114.

²⁷⁷ Ebd., S. 115.

²⁷⁸ Ebd., S. 114–115.

²⁷⁹ Hahn [Anm. 14], S. 45.

Demgegenüber steht das Raumprinzip des ‚chevaucher‘ im ‚Erec‘. Erec zieht auf Aventiurefahrt ohne konkretes Ziel, ist ein vom Abenteuer Getriebener. Sein Ziel besteht darin, die verspielte höfische Ordnung wieder herzustellen.

Wohin der Weg ihn dabei führt, ist zunächst sekundär. Der Akt des Hinausreitens erschließt den Raum. Der Hörer bekommt dadurch eine Vorstellung vom Raum. „*Artuslandschaft ist erwanderte Landschaft.*“ Für Erec „ist die raumschaffende, aber augenblicksverhaftete Weglandschaft gattungstypisch.“ (Erec, 3472ff.)²⁸⁰

„Die Wege werden, [...] nicht als Raumkoordinaten, sondern Funktionen des beweglichen Subjekts aufgefasst. Für Raum und Landschaft folgt daraus, daß Raumkontinuität nur temporär entsteht, im Moment der Bewegung.“²⁸¹

Der Zusammenhang zwischen Raum und Handlung ist im ‚Nibelungenlied‘ als auch im Erec ähnlich. Die Handlung ist dem Raum untergeordnet. Es nützt nichts, dass Hagen sich auskennt im Hunnenland – mit dem Übertritt über die Donau werden die Burgunden zu fremden Kriegern.

Im ‚Erec‘ wird der Raum der Handlung bereitgestellt. Wie oben bereits ausgeführt, hängen die Schwerter in Limors zufällig an der Wand bzw. der Knappe kommt zur rechten Zeit mit dem benötigten Pferd.²⁸²

4.2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten

An dieser Stelle wird untersucht, wie sich der konkrete Weg und das Wegbild in den beiden Werken unterscheiden bzw. soll auch Gemeinsames dargelegt werden. Welche Rolle das ‚Höfische‘ und das ‚Unhöfische‘ auf dem Weg spielen bzw. wie diese Merkmale durch den Weg dargestellt werden.

Bevor die Helden tatsächlich auf dem Weg sind, stellt sich die Frage, warum sie aufbrechen. Erec bricht auf, um die verspielte höfische Ordnung und seine Ehre wiederherzustellen. Das ‚Sich Verliegen‘ kennzeichnet seinen unhöfischen Zustand – es zeigt einen Hof, wie er nicht sein soll. Keinesfalls ident mit dem ‚Verliegen‘, dennoch vergleichbar ist der beschriebene Zustand des ‚Gemachs‘ im Nibelungenlied, welcher

²⁸⁰ Ebd., S. 45–46. Weitere Beispiele: Erec: (3106ff., 4229ff., 5293ff., etc.)

²⁸¹ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 70.

²⁸² Ebd., S. 73.

ebenfalls ein Negativbeispiel für ‚höfisches Verhalten‘ durch Übertreibung darstellt.²⁸³ ‚Gemach‘ und ‚Verliegen‘ zeugen im Kern von einer gewissen Hofkritik. Der Unterschied ist bei der darauffolgenden Fahrt festzumachen. Erecs Aufbruch zur Fahrt ist

„[...] keine grundsätzliche Absage an die höfische Welt, sondern ein Versuch, den höfischen Standard individuell zu erfüllen und zu erhöhen[.]“²⁸⁴

Im Nibelungenlied ist ‚Gemach‘ die *„Alternative zur gefährlichen heroischen Unternehmung.“* Im Erec steht das Missverhältnis von Minne und Rittertum im Fokus.²⁸⁵ Wo Erec auszieht, um sich als Ritter zu rehabilitieren, nehmen die Burgunden die Einladung an – Hagen ahnt, dass Kriemhild nichts Gutes im Schilde führt (Nib, 1458-1459) – eine Einladung zur heroischen Unternehmung.

Wenn die Helden des ‚Nibelungenliedes‘ und des ‚Erec‘ etwas gemein haben, ist es die Tatsache, dass es fahrende Helden sind.²⁸⁶ Ihr Unterwegssein geht einher mit dem ‚sich der Gefahr aussetzen‘. Im Nibelungenlied drohen Überfälle der Bayern²⁸⁷, gefährliche Unternehmungen, wie die Donauüberquerung oder der darauffolgende Kampf mit Else. Sie werden heldenhaft gemeistert. Erec setzt sich in seinem Unterwegssein vor allem den außerhöfischen Gefahren im Sinne der ‚Aventiurefahrt‘²⁸⁸ auseinander.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem ‚Nibelungenlied‘ und dem ‚Erec‘ ist die Anzahl der reisenden Helden. Anzahl und Ausstattung der Helden zeugen von höfischem Glanz: (Nib, 1506, 1507, 1514, 1515, 1516 etc.) Im Erec wird das Höfische vor allem durch die Erfüllung des höfischen Verhaltenscodex bzw. durch ehrenhaftes Verhalten des einzelnen Ritters zum Ausdruck gebracht. Höflichkeit und ehrenhaftes, ritterliches Verhalten gelten auch für den Kampf. Guivrez fordert Erec höflich zum Kampf: (Erec, 4326-4377)

Im Nibelungenlied zieht ein riesiges Heer nach Ungarn zu Etzel. Handlungen setzen allerdings nur die einzelnen Helden, sie setzen sich von der ‚Heeresmasse‘ ab, wodurch ihre Stellung als ‚Held‘ exklusiv wird. Exklusiv ist jedoch nicht der einzelne Held, sondern die Gruppe:

²⁸³ Erläuterungen zu ‚Gemach‘: siehe diese Arbeit S.58-59

²⁸⁴ Trachsler [Anm. 6], S. 243.

²⁸⁵ Müller [Anm. 11], S. 419.

²⁸⁶ Meng [Anm. 7], S. 93.

²⁸⁷ Lienert [Anm. 12], S. 113.

²⁸⁸ Diese Arbeit S. 9

„Der Personenverband und nicht die einzelne Figur ist der eigentliche Held des ‚Nibelungenliedes‘ und der Gegenspieler Kriemhilds. Dies unterscheidet das heroische Epos vom etwa gleichzeitigen höfischen Roman.“²⁸⁹

Müller beschreibt drei unterschiedliche Bindungen von Personenverbänden. Der verwandtschaftlichen Bindung (*mâgen*) und den damit einhergehenden Verpflichtungen kann man sich nicht entziehen - Kriemhilds Einladung wird angenommen. Die herrschaftliche Bindung innerhalb des Personenverbandes (*triuwe*) hat zur Folge, dass Hagen seinen Herren folgt, schließlich bis in den Tod. Hagen und Volker hingegen sind sich weder herrschaftlich noch verwandtschaftlich verpflichtet, sondern durch Waffenbrüderschaft freundschaftlich verbunden (*vriuntschaft*). Die unterschiedlichen Verbindungen und Verpflichtungen der Figuren sind widersprüchlich. Rüdiger ist seinem Lehensherren Etzel verpflichtet und muss am Ende gegen die befreundeten Burgunden kämpfen: „*die küenen Burgonden - die muoz ich leider bestan*“ (*Nib*, 21674)²⁹⁰

Als der Personenverband der Burgunden die Donau übersetzt, tritt er in eine fremde Welt ein. „*Das Fremde beginnt jenseits des eigenen Sozialverbandes.*“ Mit dem Fährmann gibt es keine friedliche Interaktion, sondern nur Kampf. „*Das ‚Nibelungenlied‘ entwirft eine segmentär differenzierte Welt.*“ Die Segmente „*die untereinander keine Beziehungen unterhalten*“ können „*konflikthaft*“ in Kontakt treten. Dies ist das heroische Gegenmodell zum höfischen Roman, wo die gemeinschaftlichen Interaktionsregeln des Artus-Hof allgemeine Verbindlichkeit besitzen.²⁹¹ Die Interaktionsregeln der arthurischen Welt ermöglichen Freundschaft nach der ehrenvollen Auseinandersetzung. Erec versöhnt sich nach dem Kampf mit Guivrez, auch der finale Kampf gegen Mabonagrin endet nicht tödlich.

Unterschiedlich in Bezug auf ‚höfische Repräsentanz‘ gestalten sich auch die Botengänge. Im ‚Nibelungenlied‘ als auch im ‚Erec‘ haben Boten die Aufgabe, Nachrichten zu übermitteln²⁹², beispielsweise über den Ausgang von Kämpfen oder sie verkünden die baldige Ankunft der Helden. Im Nibelungenlied ist vor allem die höfische Fahrt der

²⁸⁹ Müller [Anm. 11], S. 153.

²⁹⁰ Ebd., S. 153–163.

²⁹¹ Ebd., S. 308.

²⁹² z.B. Ein Knappe kündigt Erec Ankunft beim Grafen Galoein an: Erec, (3599ff.); Keie soll das Pferd Gaweins in Erecs Namen zurückbringen: Erec, (4806ff.); nach dem Limors-Abenteuer läuft ein Knappe durch den Wald um Guivrez von Erec zu berichten: Erec, (6816ff.)

Boten vordergründig. Werbel und Swemmel werden auf ihrer Durchreise reich beschenkt.²⁹³ Die Empfänge folgen einem glanzvoll höfischen Zeremoniell.²⁹⁴

Im Erec werden durch die Boten Helden im Raum zusammengeführt, durch die Botengänge kreuzen sich gewissermaßen die Wege der Helden. Keie fungiert als Bote und veranlasst das Treffen Erecs mit Arthus. Als Erec und Enite aus Oringles Land fliehen überbringt ein Bote Guivrez die Botschaft, dass Erec in Gefahr ist, wodurch er Erec zu Hilfe eilen kann.

Der Raum, durch welchen der Weg die Helden führt, ist nach Paul Zumthor „*espace personlisé*“, also „*personalisierter*“ Raum:

„In höfischer Literatur etwa spiegeln Landschaft und Natur zeichenhaft menschliche Befindlichkeit; im Artusroman steht der Raum des Artushofs für höfische Werte, während Wildnis und Wald, die der Artusritter auf der Suche nach Aventure durchreitet, als anti-höfische Gegenwelt erscheinen. Im ‚Nibelungenlied‘ spiegeln Landschaften nicht menschliche Befindlichkeiten, sondern weisen zeichenhaft und gleichsam objektiv voraus auf kommende Ereignisse; niemals stehen die Räume des ‚Nibelungenlieds‘ wie die des Artusromans für soziale Werte. Vielmehr erscheint der Raum des ‚Nibelungenlieds‘ insofern als personalisierter Raum, als er sich wesentlich durch Personenbeziehungen konstituiert [...] Raum und Person hängen zusammen.“²⁹⁵

Dem „*espace personnalisé*“ des ‚Erecs‘ steht also der „*espace social*“ gegenüber.²⁹⁶ Für den Weg ist dies von Bedeutung, da der Raum durch den Weg verbunden wird – im Erec ist anhand des Weges die Entwicklung des Helden ablesbar.²⁹⁷ Die Helden des Nibelungenliedes entwickeln sich nicht auf ihrem Weg ins Hunnenland. Sie werden ihrer Rolle als Heroen gerecht. „*Der Burgundenuntergang erscheint als Selbstvergewisserung heroischer Identität.*“²⁹⁸ Ablesbar ist das Heroische auch anhand des Namenwechsels, den der Nibelungenlieddichter vornimmt – mit dem Aufbruch von Worms werden die Burgunden zu den Nibelungen.²⁹⁹

Im Gegensatz zum Erec, kommt im Nibelungenlied der Wald als Ort jenseits der höfischen Ordnung nicht vor.³⁰⁰ Im Nibelungenlied spielt die Handlung vorwiegend im höfischen Umfeld. Nach der Donauüberquerung auf dem Weg zu Rüdiger sind sie zwar

²⁹³ In Bechelaren: Nib, (1424-1425); in Passau: Nib, (1427); Nib, (1433-1434)

²⁹⁴ Rüdiger wird empfangen: Nib, (1182ff.) Empfang von Werbel und Swemmel: Nib, (1436ff.) etc.

²⁹⁵ Lienert [Anm. 12], S. 110.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Siehe diese Arbeit: Kapitel 2.

²⁹⁸ Müller [Anm. 11], S. 187.

²⁹⁹ Ebd., S. 450.

³⁰⁰ Lienert [Anm. 12], S. 107.

erschöpft von Fahrt und Kampf. Die Welt außerhalb des Hofes spielt aber eine untergeordnete Rolle.³⁰¹

Der Ritt in der Nacht symbolisiert in beiden Werken die erhöhte Gefahr auf dem Weg. Erec, als auch die Burgunden erkennen ihre Gegner aufgrund der Finsternis nicht. Erec erkennt den eigentlich befreundeten Guivrez nicht und so kommt es zum zweiten Kampf. Auch die Nibelungen und Gelfrat erkennen sich aufgrund der Dunkelheit nicht sofort. Nachdem dieser nachfragt, wen er vor sich habe, gesteht Hagen sofort die Tötung Elses. Der heroische Kampf wird förmlich provoziert.

Ein weiteres gemeinsames Merkmal in Bezug auf den Weg ist die Verfolgung von Spuren. Graf Galoin, als auch Keie und Gawein verfolgen und erreichen Erec auf seiner Spur. Erec kann Cadoc nur von den Riesen befreien, nachdem er deren Spur durch den Wald gefolgt ist. Im Nibelungenlied verfolgen die Baiern die Burgunden auf deren Spur (Nib, 1598). Gemein ist dem Verfolgen von Spuren, dass sie den Weg räumlich vorstellbar machen. Die Baiern reiten den Burgunden hinterher, diese hören ihre Verfolger schon von weitem kommen (Nib, 1601).

Die Rast bzw. Aufenthaltsorte sind eine weitere Kategorie, anhand welcher der Weg verglichen werden kann. Erec bekommt zwar mehrmals Angebote bei Burgherren einzukehren (Galoien, Guivrez, Artus), doch lehnt er die Angebote aufgrund seines unhöfischen Zustandes jedes Mal ab. Erst nach dem Limors-Abenteuer hat er sich als Ritter soweit rehabilitiert und kommt mit Guivrez mit nach Penefrec.

Im Nibelungenlied hat die Rast nichts mit der Erfüllung sozialer Ansprüche zu tun. Die Burgunden rasten nicht nach dem Kampf mit den Baiern und setzen ihren nächtlichen Ritt, obgleich sie müde sind, fort. Dankwart drängt zum Weiterreiten, da er die Kampfspuren, die blutigen Rüstungen vor Gunther verheimlichen will. Sowohl im Erec, als auch im Nibelungenlied strukturiert die Rast den Weg der Helden. Im Erec ist entlang der Stationen seine Entwicklung als Ritter ablesbar. Im Nibelungenlied sind die Aufenthaltsorte vor allem Orte höfischer Repräsentanz.

Die mythische Dimension der Wege lässt sich anhand der Donauüberquerung und des Rittes in den Baumgarten vergleichen. Auch wenn die Wasserfrauen durchaus der

³⁰¹ Siehe diese Arbeit: Abschnitt 3.6

„mittelalterlichen“ Vorstellung entsprechen und ihr mythischer Gehalt somit nicht überbewertet werden darf,³⁰²

„halten sich die merwîp an einer Grenze auf, an der die Burgonden die sichere eigene Welt für immer hinter sich lassen und in den gefährlichen Raum jenseits ihres Einflußbereichs hinüberwechseln.“³⁰³

Erec macht sich allein auf den Weg in den Baumgarten; mythische Dimension erhält der Weg durch die Wolkenbahn, die den Baumgarten umgibt. Erec ist im letzten Abenteuer auf sich allein gestellt, sein Ziel ist die Erlangung von Ehre. Die Nibelungen werden durch den Übertritt in den fremden Einflussbereich zu Fremden. Zum Schluss wird ihr Dasein in der Fremde nur noch auf Held-sein reduziert sein.

Am Ende der Wege steht im Nibelungenlied der Hof Etzels, Erec kommt, bevor er in sein Heimatkönigreich heimkehrt, abermals zu Artus. Wie ist Höfisches bzw. Heroisches am Ende der Handlungen zu bewerten?

Etzels Hof ist, im Gegensatz zum Artushof, ein „Ort ungleicher Gleichheit“, wo „ständische Differenzen“ sichtbar bleiben. Die Helden auf Etzels Hof legitimieren ihren Stand nicht durch „Etzels Gnade“, sondern durch ihre Abstammung. „Von der christlichen Feudalwelt aus betrachtet, ist dieser Hof Exil.“ Kämpfe dienen nicht - wie im ‚Erec‘ - der Wiederherstellung der höfischen Ordnung, die Helden streben vor allem nach individueller heroischer Ehre.³⁰⁴ Der Hof ist Ort eines Rachekampfes, durch diesen kann der „gestörte Hof“ jedoch nicht rehabilitiert werden.

„Der Idealität des arthurischen Hofs steht in jedem Fall im ‚Nibelungenlied‘ ein sich selbst gestörter Hof entgegen.“³⁰⁵

Im ‚Erec‘ ist ‚das Höfische‘ ein Ideal, das angestrebt wird, es ist Handlungsmaßstab. Im Nibelungenlied wird ‚das Höfische‘ durch ‚das Heroische‘ verdrängt, ‚das Höfische‘ hat in der Welt der ‚Heroen‘ keinen Platz.

³⁰² Müller [Anm. 11], S. 304.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd., S. 184.

³⁰⁵ Lienert [Anm. 12], S. 119–120.

‚Heros werden‘ ermöglicht der Hof im Exil, weil die Burgundenkönige ihren Anspruch als Könige nicht mehr gerecht werden müssen, „politische Strukturen“ verlieren an Bedeutung.³⁰⁶ ‚Heros werden‘ destruiert nicht nur die höfische Ordnung,³⁰⁷ „ihr Untergang wird als blutiges Gegenfest gefeiert.“³⁰⁸

Bei der Wiederherstellung der höfischen Ordnung im ‚Erec‘ spielt der Weg eine zentrale Rolle. Er kann metaphorisch als Stufenweg (*Meng*) aufgefasst werden, welcher Aventiureweg und Heilsweg verschränkt.³⁰⁹ Im Nibelungenlied fehlt die „christliche Heilsperspektive“.³¹⁰ Im heroischen Untergang hat sie keinen Platz, sie wird bei der Donauüberfahrt sinnbildlich mit dem Kaplan über Bord geworfen.

Der gute Ausgang vom ‚Erec‘ als höfischer Roman stellte im 12. Jahrhundert eine Alternative zum „Untergang des Helden in der Heldenepik“, wie im Nibelungenlied dar. Die „fiktionale Welt“ des Artusromans ist ein Modell, an welchem Störungen abgearbeitet werden können.³¹¹ Für Erec besteht die Möglichkeit einer Rehabilitation, die höfische Ordnung kann und wird wiederhergestellt, Ehre kann und wird erlangt. Dem Weg kommt dabei eine aktive Rolle zu, er leitet den Ritter in der Welt der Aventiure.³¹² Im Gegensatz dazu ist

„das Nibelungenlied [...] nicht von der Fahrt her konzipiert! Bezeichnenderweise fehlt hier auch jene merkwürdige für den Artusroman so typische ‚der wec truoc in...‘, die den Weg als aktive Größe ausweist. Die Burgunden lassen sich nicht von einem Weg ins Verhängnis tragen.“³¹³

Das Nibelungenlied ist konzipiert von Betrug und Verrat, welcher bereits im ersten Teil angelegt ist und schließlich zur Katastrophe führt. Der Weg im zweiten Teil ist nicht handlungstragend, jedoch ist an den Stationen der Konflikt ablesbar. Am Weg des ‚gesteigerten Fatalismus‘ tritt der Konflikt zwischen Kriemhild und den Burgunden immer wieder zum Vorschein und verdichtet sich und trägt dadurch zur Dramatik des Ausgangs bei. Heroen können die Burgunden nur werden, wenn sie außerhalb ihres Territoriums agieren müssen. Die Einladung und der Racheplan funktionieren nur,

³⁰⁶ Müller [Anm. 11], S. 185.

³⁰⁷ Ebd., S. 190.

³⁰⁸ Ebd., S. 434.

³⁰⁹ Meng [Anm. 7], S. 97–98. Genauer in dieser Arbeit erläutert in Abschnitt 2.9

³¹⁰ Müller [Anm. 11], S. 198.

³¹¹ Störmer-Caysa [Anm. 3], S. 171.

³¹² Siehe diese Arbeit: Kapitel 2

³¹³ Trachsler [Anm. 6], S. 278.

wenn Kriemhild zu Etzel zieht und Verbündete gewinnt, um sich zu rächen. Somit steckt in der Fahrt mehr, als lediglich die Distanzüberwindung.

Die „Korrespondenz zwischen dem räumlich-konkreten und dem ‚inneren‘ Weg[,] gibt es im Nibelungenlied nicht.“³¹⁴ Der Weg im Erec ist gewissermaßen Handlung, der Weg im Nibelungenlied steht im Dienste der Handlung.

5. Schlussbemerkung

Der Vergleich zeigt, dass der Weg bzw. das Unterwegssein der Helden in beiden Werken von zentraler Bedeutung ist. Im ‚Erec‘ ist das Unterwegssein Kern der Handlung, im Nibelungenlied ist es der Handlungskonstruktion untergeordnet. Jedenfalls stellt das Höfische eine zentrale Kategorie dar, wobei sie unterschiedlich verarbeitet wird. Übertriebener Müßiggang des Ritters äußert sich im ‚Verliegen‘ Erecs und im ‚Gemach‘ des Nibelungenlieds. Im ‚Erec‘ ist, anders als im Nibelungenlied, das Verliegen Handlungsauslöser. Der Weg ist Sinnbild für Erecs Rehabilitation und die Wiederherstellung höfischer Ordnung. Im Nibelungenlied korrespondiert die Annahme von Kriemhilds Einladung mit dem Heros-Werden, welches nicht sofort voll zur Geltung kommt, sondern es tritt im Laufe des Weges zum Vorschein (Donauübergang, Baiernkampf), um bei Etzel jegliche höfische Ordnung völlig entfesselt zu destruieren. Die Wiederherstellung der höfischen Ordnung im Erec kontrastiert sich gegenüber einer ‚Destruktion‘ höfischer Ordnung im Nibelungenlied. Beim Wiederherstellen der höfischen Ordnung im ‚Erec‘ spielen die Wegmetaphern ‚Abenteuerweg‘ und ‚Heilsweg‘ eine zentrale Rolle. Dem Nibelungenlied wird eine vergleichbare Wegmetaphorik abgesprochen.³¹⁵ Diese Arbeit versucht aufzuzeigen, dass der Weg im Nibelungenlied durchaus eine wichtige Funktion übernimmt. Gewiss ist sie nicht Handlungsträger, wie im ‚Erec‘, jedoch ist er in der Konstruktion der nibelungischen Welt von Bedeutung. Der in dieser Arbeit festgestellte ‚Weg eines gesteigerten Fatalismus‘ unterstreicht die Relevanz des Weges für die Burgunden. Müllers ‚Spielregeln‘ für den Untergang sind für die Argumentation zentral. Der Weg im Nibelungenlied ist Teil der Konstruktion der gesamten Handlung. Dem Weg der Burgunden lediglich eine raumverbindende

³¹⁴ Ebd., S. 276.

³¹⁵ Ebd., S. 276–278.

Funktion zuzusprechen, wäre zu kurz gegriffen. Den Weg nutzt der Nibelungenlieddichter, um den zentralen Konflikt zwischen Kriemhild und ihren Brüdern latent zum Vorschein treten zu lassen (Eckewart scheint Freund und Feind zugleich) und zu verdichten (Verlobung in Bechelaren). Das ‚Heros-Werden‘ geht durch den Weg insofern auf, weil die Burgunden in den fremden Machtbereich Etzels ziehen. Durch das Abschreiten des Weges wird Raum überwunden – ‚Heros-Werden‘ scheint durch den Weg als Prozess dargestellt. Insofern kann der Weg der Nibelungen unter gewissen Voraussetzungen und im Dienste des gesamten Handlungszusammenhangs als ‚Weg eines gesteigerten Fatalismus‘ gelten.

6. Literaturverzeichnis

6.1 Primärliteratur

Aue, Hartmann von (2007): Erec, hrsg. v. Manfred Günter Scholz, übers. v. Susanne Held, Bd. 20, Frankfurt a.M. 2007 Bibliothek des Mittelalters 5.

Heinzle, Joachim (2015): Das Nibelungenlied und die Klage. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen, hrsg. v. Joachim Heinzle, Bd. 51, Berlin 2015 Bibliothek des Mittelalters. Texte und Übersetzungen 12.

6.2 Sekundärliteratur

Baumgart, Wolfgang (1936): Der Wald in der deutschen Dichtung, Bd. 15, Berlin, Leipzig, 1936 Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur.

Beifuss, Helmut (2016): Der deutsche Artusroman - folgt die Gattung einem „Modell“?, in: Zeitenlese: Festschrift für Roswitha Wisniewski zum 90. Geburtstag, hrsg. v. Petra Hörner, Irene Berkenbusch, Berlin 2016, S. 7–42.

Billen, Josef (1965): Baum, Anger, Wald und Garten in der mittelhochdeutschen Heldenepik, [Westfalen] 1965.

Blaschitz, Gertrud (2009): Unterwegs in der mittelhochdeutschen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Das sprachliche und literarische Erscheinungsbild von Weg und Straße in der Heldenepik, im Frauendienst des Ulrich von Liechtenstein und im Helmbrecht von Wernher dem Gärtner, in: Die Welt der europäischen Straßen. Von der Antike bis in die frühe Neuzeit, hrsg. v. Thomas Szabó, Köln, Weimar [u.a.] 2009, S. 185–214.

Brückel, Otto (1966): Betrachtungen über das Bild des Weges in der höfischen Epik. Einführung in die Problematik, in: Acta Germanica: Jahrbuch des Germanistenverbandes im südlichen Afrika, 1, 1966, S. 1–14.

Brunner, Horst (1967): Die poetische Insel: Inseln und Inselvorstellungen in der deutschen Literatur, Stuttgart 1967.

Bumke, Joachim (1977): Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert mit einem Anhang: Zum Stand der Ritterforschung 1976, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Beihefte, 1, 1977.

Endres, Rolf (1961): Studien zum Stil von Hartmanns Erec, [München] 1961.

Glaser, Andrea (2004): Der Held und sein Raum: die Konstruktion der erzählten Welt im mittelhochdeutschen Artusroman des 12. und 13. Jahrhunderts, Bd. 1888, Frankfurt am Main, Wien [u.a.] 2004 Europäische Hochschulschriften, deutsche Sprache und Literatur 1.

Gruenter, Rainer (1961): Das wunnecliche tal, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte, 55, 1961, S. 341–404.

——— (1962): Zum Problem der Landschaftsdarstellung im höfischen Versroman, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte, 56, 1962, S. 248–278.

Hahn, Ingrid (1963): Raum und Landschaft in Gottfrieds Tristan: ein Beitrag zur Werkdeutung, München 1963 Medium aevum - philologische Studien 3.

Harms, Wolfgang (1970): Homo viator in bivio: Studien zur Bildlichkeit des Weges, München 1970 Medium aevum - philologische Studien 21.

Haug, Walter (2012): Joie de la curt, in: Blütezeit, Festschrift für L. Peter Johnson zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Mark Chinca, Joachim Heinzle, Christopher Young, Reprint 2012, Berlin, Boston 2012, S. 271–290.

Hennig, Beate (2007): Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Tübingen 2007.

Kartschoke, Dieter (1988): Der epische Held auf dem Weg zu seinem Gewissen, in: Wege in die Neuzeit, hrsg. v. Thomas Cramer, Bd. 8, München 1988 Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, S. 149–197.

Kellermann, Karina (2005): Der Blick aus dem Fenster. Visuelle Abenteuer in den Außenraum Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter., in: Virtuelle Räume: Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Krems, 24.-26. März 2003, hrsg. v. Elisabeth Vavra, Berlin 2005, S. 325–341.

Kobel, Erwin (1950): Untersuchungen zum gelebten Raum in der mittelhochdeutschen Dichtung, Zürich-Horgen 1950.

Kuhn, Hugo (1973): Erec (1948), in: Hartmann von Aue, hrsg. v. Hugo Kuhn, Christoph Cormeau, Darmstadt 1973 Wege der Forschung 359.

Kundert, Ursula (2007): Ein müder Held. Körperliche Schwäche im „Êrec“ Hartmanns von Aue, in: Krieg, Helden und Antihelden in der Literatur des Mittelalters, Beiträge der 2. Internationalen „Giornata di Studio sul Medioevo“ in Urbino, hrsg. v. Michael Dallapiazza, Federica Anichini, Francesca Bravi, Bd. 739, Göppingen 2007 Göppinger Arbeiten zur Germanistik, S. 7–15.

Lienert, Elisabeth (1997): Raumstrukturen im „Nibelungenlied“, in: 4. Pöchlarnner Heldenliedgespräch: Heldendichtung in Österreich - Österreich in der Heldendichtung, hrsg. v. Klaus Zatloukal, Bd. 20, Wien 1997 Philologica Germanica, S. 103–122.

Maier, Gerhard (2015): Das Evangelium des Matthäus, Band 1: Kapitel 1-14, hrsg. v. Gerhard Maier, Rainer Riesner, Heinz-Werner Neudorfer, Eckhard J. Schnabel, Witten 2015 Historisch-Theologische Auslegung - neues Testament.

Meng, Armin (1967): Vom Sinn des ritterlichen Abenteuers bei Hartmann von Aue, Zürich 1967.

Müller, Jan-Dirk (1998): Spielregeln für den Untergang, Die Welt des Nibelungenliedes, Tübingen 1998.

Panzer, Friedrich (1951): Der Weg der Nibelunge, in: Erbe der Vergangenheit, germanistische Beiträge, Festgabe für Karl Helm zum 80. Geburtstage, Tübingen 1951, S. 83–107.

Scheunemann, Ernst (1973): Artushof und Abenteuer, Bd. 304, unveränd. reprograf. Nachdr. d. Ausg. Breslau, 1937., Darmstadt 1973 Libelli.

Schmitz, Silvia (1988): Reisende Helden. Zu Hans Staden, Erec, und Tristan, in: Wege in die Neuzeit, hrsg. v. Thomas Cramer, Bd. 8, München 1988 Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, S. 198–228.

Schröder, Joachim (1972): Zur Darstellung und Funktion der Schauplätze in den Artusromanen Hartmanns von Aue, Bd. 61, Göppingen 1972 Göppinger Arbeiten zur Germanistik.

Siefken, Hinrich (1973): „Der sælden strâze“. Zum Motiv der zwei Wege bei Hartmann von Aue (1967), in: Hartmann von Aue, hrsg. v. Hugo Kuhn, Christoph Cormeau, Bd. 359, Darmstadt 1973 Wege der Forschung, S. 450–477.

Stauffer, Marianne (1958): *Der Wald: Zur Darstellung und Deutung der Natur im Mittelalter*, Zürich 1958.

Störmer-Caysa, Uta (2007): *Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen: Raum und Zeit im höfischen Roman*, Berlin 2007 De Gruyter Studienbuch.

Trachsler, Ernst (1979): *Der Weg im mittelhochdeutschen Artusroman*, Bd. 50, Bonn 1979 Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik.

Vizkelely, András (1990): Rüdiger - Bote und Brautwerber in Bedrängnis, in: *Pöchlarn Heldenliedgespräch: Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum*, hrsg. v. Hermann Reichert, Alfred Ebenbauer, Otto Gschwantler, Richard Schrodtt, Ingrid Strasser, Klaus Zatloukal, Bd. 12, Wien 1990 *Philologica Germanica*, S. 131–137.

Voorwinden, Norbert (1990): Pilgrim und das Bistum Passau im Nibelungenlied. Grenzen und Möglichkeiten der Datierung und Lokalisierung aufgrund geographischer und historischer Bezüge, in: *Pöchlarn Heldenliedgespräch: Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum*, hrsg. v. Hermann Reichert, Alfred Ebenbauer, Otto Gschwantler, Richard Schrodtt, Ingrid Strasser, Klaus Zatloukal, Bd. 12, Wien 1990 *Philologica Germanica*, S. 139–156.

Voß, Rudolf (2009): „der selbe wec“ („Erec“ v. 8521): Authentische Überlieferung?, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur*, 138, 2009, S. 166–172.

Weddige, Hilbert (2003): *Einführung in die germanistische Mediävistik*, 5., durchges. Aufl., München 2003 C. H. Beck Studium.

Weller, K. (1933): Die Nibelungenstraße, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 70, 1933, S. 49–66.

Wenzel, Horst (1986): Ze hove und ze holze - offenlîch und tougen. Zur Darstellung und Deutung des Unhöfischen in der höfischen Epik und im Nibelungenlied, in: *Höfische Literatur, Hofgesellschaft, höfische Lebensformen um 1200: Kolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld* (3. - 5. November 1983), hrsg. v. Gert Kaiser, Jan-Dirk Müller, Bd. 6, Düsseldorf 1986 *Studia humaniora - Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance*, S. 277–300.

Wyss, Ulrich (2000): Heldentat und Abenteuer, in: 5. Pöchlarnner Heldenliedgespräch: Aventiure - märchenhafte Dietrichepik, hrsg. v. Klaus Zatloukal, Bd. 22, Wien 2000 Philologica Germanica, S. 9–21.

7. Anhang

7.1 Abstract

Die Arbeit analysiert und vergleicht den Weg von Hartmann von Aues ‚Erec‘ mit dem Weg der Burgunden im Nibelungenlied von Worms nach Gran. Die Analyse zeigt, dass Erecs Weg als Wegmetapher eines Abenteuerweges aber auch Heilsweges voll aufgeht. Im Weg spiegelt sich der Entwicklungsstand des Helden. Nach dem Verlust des höfischen Zustands kämpft sich Erec anfangs durch den Wald, welcher die außerhöfische Welt symbolisiert, durch verschiedene Abenteuer. Auch Erecs Gegner erscheinen als Projektionsfläche seiner selbst und symbolisieren den Fortschritt seiner Rehabilitation. An der ‚Wegscheide‘ vor ‚Brandigan‘ als auch beim Ritt in den Baumgarten kommt die heilsgeschichtliche Dimension des Weges zur Geltung. Das ‚Erwandern‘ der Welt im Zuge des Fortschreitens konstituiert im Erec eine fiktionale Artuslandschaft. Im Erec fungiert der Weg als Handlungsträger.

Demgegenüber steht eine ‚durchwanderte‘ Landschaft im Nibelungenlied. Entlang des Weges wird eine damals bekannte Welt dargestellt. Auf dem Weg lassen die Burgunden ihren Herrschaftsbereich hinter sich, wobei ab dem Donauübergang das Heroische zum Vorschein kommt. Der Weg symbolisiert nicht den Entwicklungsstand der Helden. Auf dem Weg wird mehrmals auf das zukünftige Unglück vorausgedeutet. Die Arbeit versucht die metaphorische Dimension der Fahrt der Burgunden als ‚Weg eines gesteigerten Fatalismus‘ zu erschließen. Der Weg hat dabei keine handlungstragende Funktion, sondern steht im Dienste des umfassenden Handlungszusammenhangs.

7.2 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Danner Philipp
Anschrift: Auhofsiedlung 1
3372 Blindenmarkt
Kontakt: PhilippDanner@gmx.at
Geb. 18.11.1988 – Zams
Staatsbürgerschaft: Österreich
Konfession: römisch-katholisch

Ausbildung

seit Oktober 2010: Lehramtsstudium Deutsch/Geschichte
2002-2009: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Amstetten
1998-2002: BG/BRG Amstetten
1994-1998: VS Blindenmarkt

Berufserfahrung

seit September 2016: SSR Wien, Bundesinternat Wien „Am Himmelhof“ (Erzieher)
September 2014 – Juni 2016: Schülerheim der HTL Mödling (Erzieher)
Oktober 2010 – August 2014: Gasthaus Danner (Service)

Kenntnisse und Fähigkeiten

Fremdsprachen: Englisch (B2)
Französisch (B2)
PC-Kenntnisse: Microsoft Office (Word, Excel, PowerPoint, Access)
Führerschein: Klassen A, B, C, F, B+E, C+E
Rettungssanitäter: November 2009
ÖRS/Rettungsschwimmer: Juli 2010
USI Skibegleitlehrer: Februar 2014